

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 153 | April/Mai 2014

GEBALLT

BERNHARD AICHNER

**Rasant-morbide
Geschichten**

■■■ FULMINANTER DEBÜTROMAN: SARAH STRICKER ■■■
SIA BRONIKOWSKI: GESCHICHTEN AUS DEM ZUG ■■■
REDAKTIONSGESPRÄCH: GRENZEN IM KINDERBUCH
■■■ ALL YOU NEED IS LOVE: BÜCHER ÜBER GEFÜHLE UND
LÜSTE ■■■ LITERATURLISTE EUROPA: ZUR EU-WAHL



ENTDECKEN SIE
MIT UNS EINE
GROSSARTIGE
NEUE AUTORIN...

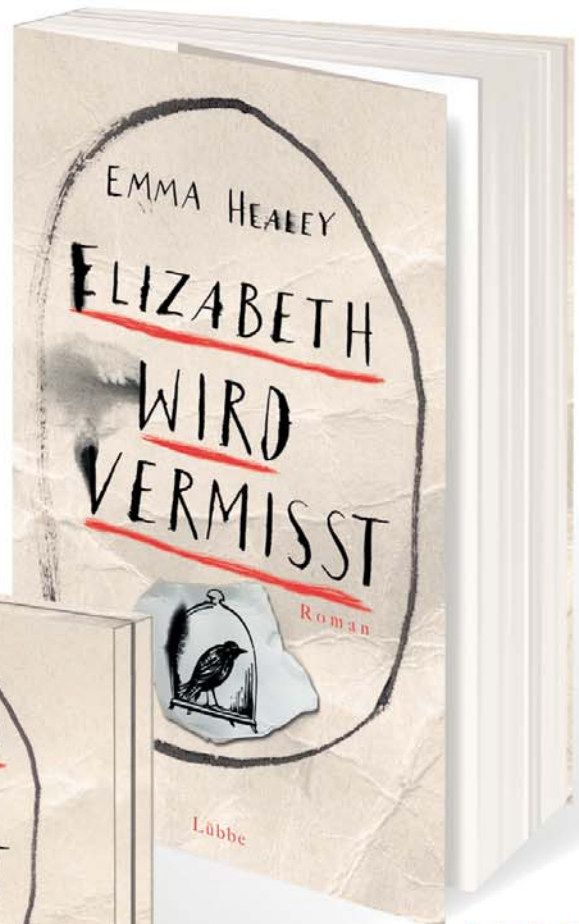
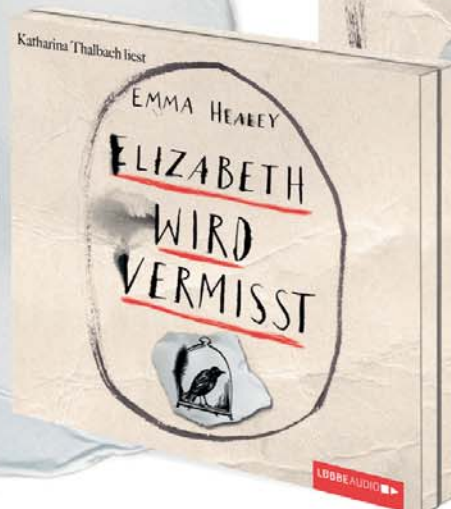


...UND EIN
UNVERGESSLICHES
BUCH

WIE WÜRDEN SIE SICH FÜHLEN,
WENN IHNEN KEINER MEHR GLAUBT? UND SIE NICHT MEHR
SICHER SIND, OB SIE SICH SELBST NOCH GLAUBEN KÖNNEN?

GENAU SO ERGEHT ES MAUD, DIE AN
ALZHEIMER LEIDET – UND DIE IHRE
FREUNDIN VERMISST. MACHEN SIE SICH
GEMEINSAM MIT MAUD AUF DIE SUCHE
NACH DER VERSCHWUNDENEN ELIZABETH.

GEWINNEN SIE TOLLE PREISE BEIM
GROSSEN ONLINE-GEWINNSPIEL UNTER
WWW.ELIZABETH-WIRD-VERMISST.DE



Hörbuch ISBN 978-3-7857-4937-1 | € 16,99 [D] | sFr 25,90 (UVP)
Buch ISBN 978-3-7857-6110-6 | € 14,99 [D] | € 15,50 [A] | sFr 21,90 (UVP)

**BASTEI
LÜBBE**
www.luebbe.de



Editorial

Tobias Hierl | CHEFREDAKTEUR

Mehrwert

Um neue Leserinnen und Leser zu gewinnen, müssen Verlage heute ganz andere Wege gehen. Da wird getwittert, da werden Freunde auf Facebook geworben und da wird gebloggt. Auffallend ist, dass das klassische Weblog in den letzten Monaten durch neue Varianten ersetzt wurde.

Hier einige Beispiele: Bei Hanser arbeitet man gleich mit mehreren Blogs. Da gibt es eine Website mit Filmbeiträgen und Verlinkungen zu den neuesten Rezensionen. Verleger Michael Krüger stellte sich im letzten Advent selbst täglich vor die Kamera und plauderte über Lyrik, Übersetzer und das Verlegerleben. „Hanser Update“ liefert hingegen ein informatives Magazin für die IT-Interessierten; im Fachbuchbereich hat der Verlag O'Reilly bereits vorgezeigt, wie man dieses Thema locker angeht und dabei erfolgreich ist.

Beim Blog von Kiepenheuer & Witsch soll man einmal im Monat mit einigen Seiten aus dem Moleskine-Notizbuch des Verlegers angelockt werden. Sie werden als Faksimile mit Handschrift und Zeichnungen abgedruckt.

„Hundertvierzehn“ vom S. Fischer Verlag ist nicht unbedingt ein neuer Blog, sondern eher eine neue Website. Sie bringt ziemlich viel Material und liefert das eine oder andere Highlight, so etwa ein 24-stündiges schriftliches „Live-Gespräch“, in dem man sich mit „Postsingulärer Literatur“ auseinandersetzt.

Der Suhrkamp-Blog „Logbuch“ versteht sich als übergreifende Plattform zur deutschsprachigen Literatur. Er wird redaktionell von den Lektoren betreut, die Autoren liefern Texte und das Ganze wird um Hintergrundberichte, Fotos und Videos ergänzt. Da finden sich dann eine zehnteilige Hommage von Alexander Kluge an den Jubilar Arno Schmidt oder überraschende Funde von Clemens J. Setz aus dem Grimmschen Wörterbuch. Mit diesem Auftritt will man eine neue Zielgruppe erschließen: netz-affine Leser, die sich für anspruchsvolle Literatur interessieren.

Der Blog namens „Schusswechsel“ stammt aus dem Antje Kunstmann Verlag und widmet sich Mord und Totschlag in seiner literarischen Form. Trotz des breiten Verlagsprogramms konzentriert man sich hier auf das Krimi-Genre, um das Profil zu schärfen. Der Blog vom mairisch Verlag ist klassischen Zuschnitts, dennoch eine Fundgrube: Man erfährt nicht nur obligatorische Neuigkeiten über Autoren, Bücher und Lesungen, sondern auch wie das alltägliche Geschäft eines kleinen Verlags aussieht.

Die Vorstellung von Neuerscheinungen allein lockt also kaum mehr Leser an. Das zeigt sich an manch müden älteren Weblogs. Es braucht neue Ideen. Dabei steht nicht das Verkaufen, sondern das Gespräch über Literatur im Mittelpunkt, als elegante Form der Kundenbindung. Es handelt sich also eher um Autorenplattformen, vielleicht sogar um literarische Hausmagazine, jedenfalls möglichst weit weg von Werbe- und Marketing-Anmutungen. Legitimes Ziel und Aufgabe der Verlage bleiben nach wie vor, zur Lektüre und zum Kauf der eigenen Bücher zu animieren. Und wenn wir als Konsumenten dadurch neue, qualitätvolle Informationen geliefert bekommen, dann haben wir in jedem Fall gewonnen.

Ihr Tobias Hierl

Wir freuen uns, dass unsere Initiative „Buchkultur in der Schule“ mit dem letzten Heft so erfolgreich angelaufen ist: Mittlerweile sind weit über 400 Lehrerinnen und Lehrer registriert. Als besonderen Beitrag für den Schulunterricht haben wir diesmal unser Gespräch mit Bernhard Aichner (Seite 16) ausgewählt und dazu Begleitmaterialien erstellt.



Nachhaltiges Wirtschaften ist uns wichtig und daher wird das Magazin Buchkultur vom Papier bis zum fertigen Heft umwelt- und gesundheitsschonend hergestellt. Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 894



»Dieser Geschichte wohnt ein unglaublich feiner Zauber inne.«

Christine Westermann, WDR



384 Seiten | € [A] 9,30

SPIEGEL
Bestseller

Jetzt als Taschenbuch!

KNAUR
So liest man heute

■ SPEKTRUM 6

Vermischte Meldungen aus der Welt der Literatur

■ BUCHWELT 14

- „Ich bin die mit den Glubschaugen“14
Sarah Stricker hat einen fulminanten Debütroman vorgelegt
- „Ein Buch wie ein Film“16
Bernhard Aichners Geschichten geben unter die Haut
- Mord und Totschlag18
Transflair: Heinrich Steinfest und Franz Schub über die Faszination des Bösen, Kriminalroman und Sprachkunst
- Alle Leute reden gern20
Sia Bronikowskis Geschichten sind nicht erfunden
- Europawahlen 201421
Literaturliste: 15 Bücher rund um Europa
- Die geklaute Pointe25
In seinem jüngsten Buch denkt F. C. Delius über die ewige Stadt nach
- All you need is love26
Neue Bücher über die Gefühle aller Gefühle

■ MARKTPLATZ 28

- Belletristik28
- Pro & Contra34
- Lyrik37
- Krimikolumne43
- Taschenbuch44
- Bildbände46
- Sachliteratur48
- Filme & Apps55
- Hörbuch57

■ JUNIOR 58

- Geländer statt Grenzen58
Ein Buchkultur-Gespräch anlässlich der Verleihung des Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreises
- Emma liest60
Kirsten Boie: Es gibt Dinge, die kann man nicht erzählen
- 3x360
Hannes Lerchbacher gibt Tipps für alle Altersstufen

■ CAFÉ 62

- Buchkultur-Literaturrätsel62
- Impressum64
- Leseproben64
- Zeitschriftenschau65

■ SCHLUSSPUNKT 66

Die Jury
Ein Text der estnischen Autorin Maarja Kangro



FOTO: HUBERT BERGER

BERNHARD AICHNER plant seine Bücher wie einen Film. SEITE 16



FOTO: JÜRGEN BAUER

F. C. DELIUS, vertraut mit den Geheimnissen der ewigen Stadt. SEITE 25



FOTO: SHUTTERSTOCK/ALEX ANDREI

EIN DAUERBRENNER: Liebe, Sex und andere Bekenntnisse. SEITE 26



FOTO: WIN SCHUMACHER

In Israel gelang ihr ein bemerkenswertes Debüt: **SARAH STRICKER** SEITE 14

AKTUELL IM GESPRÄCH



FOTO: EUROPÄISCHE UNION

Literaturliste Europa

Am 25. Mai finden in Österreich und Deutschland die Europawahlen statt. Die EU bietet immer wieder Stoff für heiße Diskussionen und wir haben die Frage gestellt: Kennen wir uns wirklich aus, können wir fundiert mitreden? Wir legen Ihnen eine Auswahl von 15 Büchern vor, die Hintergründe beleuchten, Antworten auf Fragen geben und europäische Zusammenhänge zeigen.

AB SEITE 21

Ausgewählte Leseproben zu Büchern aus diesem Heft
SEITE 64

■ ALLE BÜCHER IM ÜBERBLICK

Belletristik 28

Stefan Bachmann: Die Seltsamen	34
Jörn Birkholz: Schachbretttage	28
Rafael Chirbes: Am Ufer	31
Michael Connelly: Black Box	43
Gunnar Cynbulk: Das halbe Haus	30
László Darvasi: Blumenfresser	42
Jacek Dehnel: Saturn	38
Sahar Delfani: Kinder des Jacarandabaums	38
David Gilbert: Was aus uns wird	30
Paolo Giordano: Der menschliche Körper	42
Jaroslav Hasek: Die Abenteuer des guten Soldaten Svejik im Weltkrieg	30
Emma Healey: Elizabeth wird vermisst	29
Ekaterina Heider: Meine schöne Schwester	36
George V. Higgins: Die Freunde von Eddie Coyle	43
Fabian Hirschmann: Am Ende schmeißen wir mit Gold	34
A.M. Homes: Auf dass uns vergeben werde	42
Jonas Jonasson: Die Analphabetin, die rechnen konnte	40
Lloyd Jones: Hier, am Ende der Welt, lernen wir tanzen	31
Gerhard Kofler: Das Universum der kostbaren Minuten	37
Christian Morgenstern: Alle Galgenlieder	37
Haruki Murakami: Die Pilgerjahre des farblosen Herrn Tazaki	38
Christoph Poschenrieder: Das Sandkorn	40
Marion Poschmann: Die Sonnenposition	28
Richard Powell: Schrottplatz der gebrochenen Herzen	40
J. J. Preyer: Mörderseele	43
Angelika Reitzer: Wir Erben	36
Alberto Savinio: Neue Enzyklopädie	39
Susanne Scholl: Emma schweigt	36
Lydia Steinbacher: silex	37
Heinrich Steinfest: Der Allesforscher	29
Vlada Urosevic: Meine Cousine Emilia	41
William Vance, Greg: Bruno Brazil	43
David Vogel: Eine Wiener Romanze	35
Elisabeth de Waal: Donnerstags bei Kanakis	35
Jan und Tibor Zenker: Inspektor gibt's kan	43
Michael Ziegelwagner: Der aufblasbare Kaiser	41

Thema 32

Dichter und der Erste Weltkrieg
Literarisches anlässlich des Gedenkjahres
zum Beginn des Ersten Weltkriegs

Bildbände 46

Helene u. Wolfgang Beltracchi: Selbstportrait
Saul Steinberg: Die Entdeckung Amerikas
Saul Steinberg: Schatten und Spiegelungen

Sachliteratur 48

Corrado Augias: Die Geheimnisse Italiens	48
PaTrick Banners: Entenhausen	53
John Cornwell: Die Beichte	52
Gerhard Engelmayr: Warum man seine Kinder nicht taufen lassen sollte	54
Charlotte Förster, Justus Lohring: Der moderne Spieß	51
Erich Hackl, Evelyn Polt-Heinzl: Im Kältefieber	54
Hans Höller: Der unbekannte Thomas Bernhard	52
Ulrich Ladurner: Lampedusa	48
Jonah Lehrer: Imagine!	51
Bascha Mika: Mutprobe	52
Kai Mitschele: Werkbegriff Nachhaltigkeit	49
Hermann Pfeiffer: Halte Dich dicht an mich und eile!	50
Yussi Pick: Das Echo-Prinzip	53
Gemma Salem: Franz Schubert	49
Wieland Schmied: Auersbergers wahre Geschichte und andere Texte über Thomas Bernhard	54
Gerhard Schoenberger: Der gelbe Stern	50
Jürgen Trabant: Globalesisch, oder was?	48
Ossi Urchs, Tim Cole: Digitale Aufklärung	53

ER GEHT IN RENTE. UND IHR AUF DIE NERVEN!

ro
ro
ro



Auch als
E-Book
erhältlich

€ 10,30 (A) / sFr. 14,90 (UVP)

Horst ist Lehrer und bald im Ruhestand. Sein Traum: mit der Angetrauten im Wohnmobil durch die USA! Gabi findet das überhaupt keine gute Idee. Ob das ihrer Ehe guttun wird. Und plötzlich steht sie ihrer alten Jugendliebe gegenüber ...

Eine Geschichte vom Älterwerden, vom Jungbleiben und von der Liebe.

DURCHBLICK



Mehr Sportlichkeit!

VON SYLVIA TREUDL

Nach der Olympiade ist vor der Olympiade. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, den sportlichen Aspekt und Gedanken auch für den Literaturbetrieb, den ganzen Kunstbetrieb zu reklamieren. Vor allem nach den Erfahrungen mit Sotschi. Da können wir Kultur-Grabbler alle miteinander noch was lernen. Ich meine jetzt nicht das Athletische. Ich schiele da vielmehr neidvoll auf den Rahmen, auf die Gesamtkomposition aus Organisation, straffer Durchführung und bedingungslosem Umsetzen von Richtlinien. Nicht dass da jetzt ein Missverständnis entsteht: Dopingkontrollen z. B. beim Schreibprozess wären natürlich kontraproduktiv, die sollen nicht eingefordert werden. Nein, keine Angst – was mir gnadenlose Bewunderung abnötigt, ist dieses stringente Konzentrieren aufs tatsächlich Wesentliche, dieses Aufgehen im ursprünglichen olympischen Gedanken, diese puristische, hehre Form in ihrer vornehmsten Ausprägung. Da geht es um die Sache, um den edlen Sport, weit abseits der Niederungen von Börse und Baisse, um den fairen Wettkampf und die Ehre. Da ist kein Millimeter, keine Tausendstel-Sekunde Platz für anderes. Da hält die Welt den Atem an – oder würgt unbotmäßige Ansprüche auf Menschenrecht bis zum Atemstillstand, oder erschlägt mit dem freien Arm, den sie grad nicht zum Hochhalten der Fackel mit dem Götterfunken braucht, eine renitente Zivilgesellschaft, oder was sie halt sonst so tut, die Welt, mit jenem unsportlichen Teil von ihr, der nicht am Olympischen Zündeln teilnimmt. Es ist großartig, wie säuberlich im Olympischen Olymp getrennt wird in Gut und Böse – und es bleibt komplett unverständlich, warum das Wegschauen, Negieren, Lügen, Diffamieren (alles auf leistungssportlich höchstem Niveau) nicht längst in den Reigen olympischer Disziplinen aufgenommen sind – zumal diese sowohl für Sommer- wie auch Winterspiele geeignet sind.

Da beweist sich der Wille zum Wert (oder: Werk), da wird so lange gezimmert und geschliffen, bis die Fassade makellos strahlt (und sich ein gewisser Potemkin beim Wodkatrinken mit den Kulissenbauern bucklig lacht). Da triumphiert dieser Wille über alles, was ihm im Weg steht, da mäht er nieder das schlaffe, untrainierte Fleisch von Larmoyanz und Suderei über ein bissl Blutpritschlerei hier und ein wenig Demokratievernichtung da. Survival of the fittest ist eine sportliche Devise. Hauptsache, dabei gewesen, ist eine kaum verhohlene Demütigung für die Loser. Wer nicht gewinnt, hat verloren, sogar am Stockerl für den 2. Platz. So einfach ist das.

Das ist die Lehre, die ultima ratio, die sich auch, wie eingangs gefordert, im gesamten Kunstbetrieb durchsetzen sollte. Mehr Ellenbogen. Weniger Trauerflor. Einige wenige haben's eh schon begriffen, aber da geht noch mehr. Nur die Erfolgreichen werden von den Göttern geliebt. Im Olymp. Oder so.



Selbst von Charlie Chaplin gibt es noch was zu entdecken. Szenenfoto aus „Moderne Zeiten“.

ENTDECKUNG

Chaplins einziger Roman

„Footlights“ heißt Chaplins Roman, der nun erstmals veröffentlicht wurde (Verlag der Kinemathek von Bologna, im englischen Original). Das Manuskript aus 1948 wurde nach vielen Jahren im Filmarchiv in Bologna wiederentdeckt. Auf dem Roman basierte das Drehbuch des Films „Limelights“ (1952), der von einem Clown und einer Tänzerin erzählt. Erstmals er-

schiene ist auch die Blu-ray-Box „The Very Best of Charlie Chaplin“ (Studiocanal), die fünf Filme des Slapstick-Pioniers aus den Jahren 1921–1940 in beeindruckender Qualität zeigt. Neben „Der große Diktator“, „Der Vagabund und das Kind“, „Goldrausch“, „Lichter der Großstadt“ und „Moderne Zeiten“ gibt es umfangreiches Bonusmaterial. ●

LIEBLINGSGESCHICHTE

Das beste Hobby der Welt

„111 Gründe, Bücher zu lieben“ (Schwarzkopf & Schwarzkopf) ist keine Auflistung von Gründen, die einen Nicht-Leser zum Leser machen. Der Anspruch, Lesemuffel zu motivieren, ist utopisch. Es handelt sich vielmehr um ein Buch für Leser, die bereits verliebt sind ins Lesen. Wer liest, wird sich darin wiederfinden, wird sich zurückversetzt fühlen in durchlesene Nächte und gleichzeitig ani-

miert, ein paar zusätzliche Autoren und Werke auf die eigene Lektüreliste zu setzen. Der bekennende Bibliophile Stefan Müller findet, dass man Bücher lieben muss – „weil Bücher offenbar ein eigenes Leben führen, weil Kleist den wohl wichtigsten Gedankenstrich der Literaturgeschichte gesetzt hat, weil man denkt: Tu's nicht! Und Werther schießt doch, jedes Mal!“ ●

AUSGETEILT

Kreativität gefragt

Bei Kathrin Brömses Kartenspiel „Geschichten-Erfinder“ (Büchergilde) geben die Karten die Rahmenbedingungen vor. Was man daraus macht und wohin die Reise geht, entscheidet der Spieler. Die anderen können diese erfundene Geschichte bewerten oder raten, welche Karten die Ausgangssituation



Lehrreiches Spiel, das den Erfindungsgeist auf die Probe stellt.

bestimmt haben. Unser Tipp: Gemeinsam die Geschichten spinnen, und wer nicht weiter weiß, muss neue Knabbereien holen. Oder neuen Wein. Oder einen Purzelbaum schlagen. Mitunter entdeckt man dabei an Freunden und Familie auch eine ganz neue Seite. ●

FOTO: STUDIOCANAL

23. April


**Welttag
des Buches**
ÜBERBLICK
Dichtes Programm

Es ist wieder soweit: Am 23. April wird in zahlreichen Ländern der Welttag des Buches gefeiert. Ein Überblick über die Aktivitäten hierzulande.

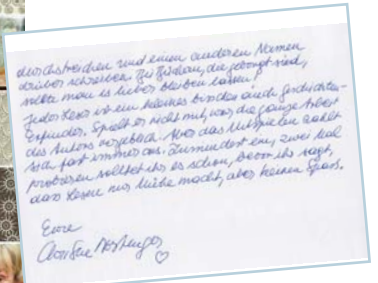
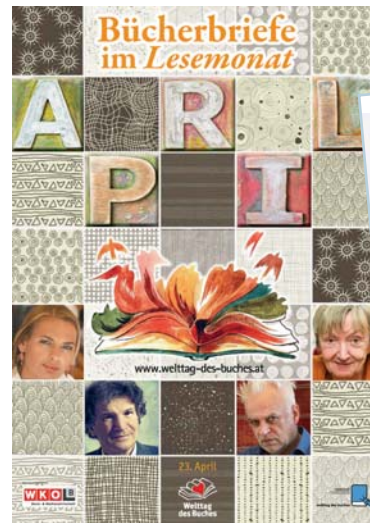
ÖSTERREICH
Lesemonat April

In Österreich wird seit vielen Jahren der Lesemonat April gefeiert. Er verbindet den Andersentag am 2. April mit dem Welttag des Buches am 23. April. Und dazu hat man sich heuer etwas Besonderes einfallen lassen: Zwei Autorinnen und zwei Autoren wurden gefragt, ob sie sich mit einem persönlichen Brief ans Lesepublikum wenden würden. Christine Nöstlinger, Claudia Rossbacher, Friedrich Orter und Kurt Palm haben dafür spontan zugesagt und in ihren Briefen ein wenig über ihre Arbeit

und ihren Zugang zum Buch erzählt. Kurt Palm schreibt in seinem Brief etwa: „... Ich sage nicht, dass meine Arbeit von der körperlichen Anstrengung her vergleichbar ist mit der Arbeit eines Schlossers oder eines Tischlers, aber es ist harte Arbeit ...“ Die exklusiv verfassten Texte finden sich gemeinsam mit zahlreichen Buchtipps in der Lesemonat-April-Broschüre, die in Buchhandlungen im ganzen Land aufliegt.

Veranstaltungskalender

Auf der Website www.welttag-des-buches.at findet man unter anderem einen umfangreichen Terminkalender zum Lesemonat April; er-



Zum Lesemonat April haben vier Autoren Briefe ans Lesepublikum verfasst. Einer davon kommt von Christine Nöstlinger, nachzulesen in der Aktionsbroschüre.

wartet werden wieder über 300 Veranstaltungen, Lesungen, Workshops, Poetry Slam und auch Kindergeschichten.

Geschenkbuch

Das traditionelle Geschenkbuch zum Welttag wird jährlich vom Hauptverband des Österreichischen Buchhandels

zusammengestellt und liegt rund um den 23. April in Buchhandlungen und Bibliotheken auf. Heu-



er übernimmt Kammer-schauspielerinnen Elisabeth Orth (Bild) die Herausgeberschaft der Anthologie; sie versammelt Texte zum Thema „Erle-
senes Theater“.


DEUTSCHLAND
Ich schenk dir eine Geschichte

Mit dem Welttagsbuch „Ich schenk dir eine Geschichte“ soll Kindern der 4. und 5. Klassen bundesweit die Freude am Lesen vermittelt werden. Rund um den Welttag erhalten über 750.000 Schülerinnen und Schüler das Buch. Der bekannte und beliebte Kinderbuchautor

THILO hat exklusiv dafür die spannende Fantasy-Geschichte „Die Jagd nach dem Leuchtkristall“ geschrieben.

• Infos unter www.stiftunglesen.de

Schenk ein Buch

Lese-Fans konnten sich online bei der Aktion „LeseFreunde“ registrieren und aus einer vorgegebenen Bücher-Liste einen von 11 Titeln wählen, den

sie verschenken möchten. Über 3000 Buchhandlungen und Bibliotheken machen mit, und bei diesen Partnern können sich Buchskenker ihre Verschenkbücher zwischen 16. und 23. April abholen. Dankenswerterweise wurden diese kostenlos von Verlagen zur Verfügung gestellt. Lese-Fans, die mitmachen, bekommen 10 Bücher ihres ausgewählten Titels und sollen über das Weitergeben und Verschenken diejenigen für das Lesen begeistern, die bisher wenig oder gar nicht zum Buch gegriffen haben.

• Infos unter www.welttag-des-buches.de

Blogger schenken Lesefreude

Nach erfolgreicher Premiere im letzten Jahr feiern auch hunderte Blogger wieder den Welttag des Buches. Über eine zentrale Seite organisieren die Blogs Bücherverlosungen. Jeder Blogger organisiert dabei seine Verlosung selbst. Die Vernetzungs-Plattform <http://bloggerschenkenlesefreude.de> steht zur Verfügung und rührt die Werbetrommel. Die Aktion ist offen für alle Blogger – sowohl vom Blog-Format als auch vom Blog-Thema her, so die Organisatoren.



352 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
€ 22,90, ISBN 978-3-7099-7028-7

Lydia Mischkulnig Vom Gebrauch der Wünsche

Ein Mann, eine Frau und der Tango – die Geschichte einer Leidenschaft.

Einmal mehr inszeniert die »grandiose Entertainerin des Unheils« (Anton Thuswaldner) in ihrem neuen Roman einen mitreißenden Tanz der Gefühle.

auch als E-Book erhältlich

HAYMONverlag
www.haymonverlag.at

PERSONALIA



■ Am 23. Januar hat Kinderbuchautor **Erwin Moser** seinen 60. Geburtstag gefeiert; Eisbär, Erdbär und Mausbär

oder Manuel und Didi sind einige seiner Helden. Schreiben kann er aufgrund einer schweren Krankheit nicht mehr, aber seine Geschichten sind zeitlos, und so legt der Beltz & Gelberg Verlag „Jenseits der großen Sümpfe“ und „Großvaters Geschichten“ neu auf. Eine große Ehre ist die Eröffnung des Erwin-Moser-Museums im WeinKulturHaus in seiner Heimatstadt Gols. Mit Landschaftsaquarellen und Federzeichnungen zeigt Moser auch eine andere Seite.

■ **Amiri Baraka** hatte ein bewegtes Leben hinter sich, als er am 9. Januar 79-jährig in seinem Geburtsort Newark, New Jersey, verstarb. Trotz vieler Wendungen hielt er an politischem Engagement und Leidenschaft für die Kunst stets fest. Dabei bewegte sich Baraka an den Grenzen des Radikalen zwischen Marxismus, Kommunismus, schwarzem Nationalismus und Antisemitismus. Seine stärkste Waffe waren jedoch Worte: Er schrieb Gedichte, Kurzgeschichten, Romane und Theaterstücke, engagierte sich musikalisch in den Genres Jazz, Blues und Rap.

■ **Juan Gelman** ist am 14. Januar im mexikanischen Exil verstorben. Die größte Ehre wurde ihm durch die Verleihung des argentinischen Nationalpreises 1997 zuteil. Unter der Militärdiktatur der 70er- und 80er-Jahre fügte seine Heimat ihm jedoch auch seinen größten Verlust zu: Sein Sohn sowie dessen hochschwangere Frau wurden verschleppt und ermordet. Den Schmerz verarbeitete er in Gedichten. Jahrzehnte nach dem Unglück

konnte er jedoch seine Enkelin kennen lernen, die nach ihrer Geburt zur Adoption freigegeben worden war.

■ Ein Semester lang wollte **Dietmar Grieser** die österreichische Hauptstadt kennen lernen, daraus ist eine lebenslange Liebe geworden. Seit Ende der 1950er-Jahre lebt der Journalist und Autor in Wien und hat einige Werke seiner umfangreichen literaturwissenschaftlichen Arbeit der Kunst und Literaturszene der Donaumetropole gewidmet und wurde dafür unter anderem mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Im März wurde der Schriftsteller 80 Jahre alt.



■ Preisträger des diesjährigen Preises der Europäischen Verständigung ist der indische Autor **Pankaj Mishra**. Den Preis, der traditionell auf der Leipziger Buchmesse verliehen wird, erhält Mishra für sein Buch „Aus den Ruinen des Empires. Die Revolte gegen den Westen und der Wiederaufstieg Asiens“. Aus der Perspektive Asiens blickt Mishra auf Europa und stellt damit das europäische Selbstbild in Frage.

■ Weil Bücher eine wertvolle Stütze sein können, wenn sich die Lebenssituation eines Menschen dramatisch verschlechtert, hat der Schriftsteller **Mitch Albom** eine Hilfsaktion ins Leben gerufen, bei der Spenden zum Aufbau von zehn Bibliotheken in den vom Taifun Yolanda zerstörten Gebieten auf den Philippinen gesammelt werden. Er konnte Bestsellerautoren wie Suzanne Collins, Stephen King, Nicolas Sparks, John Grisham, J. K. Rowling für sein Projekt mit ins Boot holen.

■ Mit „Der Schatten des Windes“ und weiteren internationalen Bestsellern hat der spanische Autor **Carlos Ruiz Zafón** seinen Lesern bereits ein unbezahlbares Geschenk gemacht. Dennoch möchte sich Zafón nochmals ausdrücklich in materieller Form bedanken und spendet die Einnahmen seines neuen Buches „Der Fürst des Parnass“, welches voraussichtlich am 27. März erscheint, dem Sozialwerk, um in Not geratene Autoren zu unterstützen. Der Fischer Verlag rechnet mit einem fünfstelligen Spendenbetrag.



■ **Günter Kunert** wird heuer 85 Jahre alt. Er wuchs in Berlin unter nationalsozialistischer Herrschaft als Sohn einer jüdischen Mutter auf und studierte später im damaligen Ostteil der Stadt. Zunächst sogar Mitglied der SED, stand er dem sozialistischen Regime der DDR ab Mitte der 1960er-Jahre immer kritischer gegenüber und siedelte 1979 in die BRD über. Sein Werk wurde mehrfach ausgezeichnet. Anfang des Jahres erschien sein neuester Gedichtband „Fortgesetztes Gedächtnis“ (Hanser Verlag).

■ Für **Judith Schalansky** ist ein Buch mehr als nur ein Text. Neben Inhalt und Sprache bringt sich die Schriftstellerin und Buchgestalterin auch kreativ ins Werden des Buches bis hin zur Organisation von Literaturveranstaltungen ein. Für ihr gesamtheitliches Engagement erhielt Schalansky nun den Preis der Literaturhäuser 2014. „Mit ihrer Originalität und Kreativität ist sie die ideale Botschafterin für das Medium Buch“, begründete die Jury ihr Urteil.

AUSERWÄHLT

„Tote Russen“ haben überzeugt



Stephan Groetzner hat sich mit seinem Prosatext „Tote Russen“ gegen seine elf Konkurrenten durchgesetzt und den Preis des Literaturwettbewerbs Wartholz gewonnen. Als „absurd, poetisch, witzig und schwermütig“ be-

schreibt die Jury seinen Text, der sich aus Versatzstücken der russischen Kultur zusammensetzt. Der Hamburger hat sich schon in den verschiedensten Berufen verdingt, u. a. als Chorleiter, Galerist, Erntehelfer, Stanzer und Wachtmeister, bevor er 2012 sein erstes Buch „Die Kuh in meinem Kopf“ veröffentlichte. ●

GEWÜRDIGT

Weite der Welt



Der Rauriser Literaturpreis ist ein wichtiger Anschlag für literarische Karrieren. Seit 1972 wird er für die besten deutschsprachigen Prosa-Erstveröffentlichungen verliehen.

Dieses Jahr ging er an Saskia Hennig von Lange (Bild) für ihr Debüt „Alles, was draußen ist“ (Jung und Jung). Die Jury meinte, ihr Text „zeigt, was große Literatur ist: schillerndes menschliches Universum und Weite der Welt auf kleinstem Raum“. Den Förderungspreis zum Thema „Zeitgeist“ erhielt Renate Aichinger für ihren Text „Amaurose“. Das Thema des diesjährigen Festivals bis zum 30. März ist die literarische Verarbeitung der „entfesselten Finanz- und Wirtschaftswelt“. www.rauriser-literaturtage.at ●



Innig: Miranda Otto und Glória Pires als Elisabeth Bishop und die brasilianische Architektin Lota de Macedo

UNKONVENTIONELL

Künstlerliebe

Ab 10. April läuft in den Kinos Bruno Barretos „Die Poetin“, eine Liebesgeschichte, die auf der Beziehung zwischen der US-amerikanischen Dichterin Elisabeth Bishop und der brasilianischen Architektin Lota de Macedo beruht. So unterschiedlich beide Frauen sind, verlieben sie sich ineinander und beflügeln sich gegenseitig in ihrer Kreativität. In dieser Zeit entstanden sind das Gedicht „North & South – A Cold Spring“, für das Bishop 1956 den Pulitzerpreis erhielt, sowie



der Flamengo Park in Brasilien, der heute UNESCO-Kulturerbe ist. Der Film erzählt von ihrem künstlerischen Austausch ebenso wie vom langsamen Zerbrechen der Liebe. •

Regisseur Bruno Barreto hat einen Hang zur Literatur

FLATRATE

Einfach sparsam lesen

„Readfy“ ist der Name eines Düsseldorfer Start-up-Unternehmens und dessen erster sehr innovativer App-Entwicklung. In der Basisversion steht Smartphone-, Tablet- und ebook-Usern kostenlos eine Anzahl von momentan bereits 15000 Titeln zur freien Lektüre zur Verfügung. Finanziert wird dies durch Werbeeinblendungen. Wer seine Bücher lieber ohne Werbung lesen möchte, kann für 4,99 beziehungsweise 9,99 Euro eine Premium-Light- oder eine Premium-Variante erwerben.

Info: www.readfy.com •

AUSGEBILDET

Von der Muse geküsst

In diesem Jahr findet die Sommerakademie des Instituts für Narrative Kunst Niederösterreich an außergewöhnlichen Orten im Land um Laa statt. Die neun Seminare, zwischen zwei Tagen bis zu einer Woche lang, werden von sechs Vortragenden angeboten und finden an unterschiedlichen Orten statt: Im Haus der Autorin wird die Literatur fokussiert, im Dorfzentrum dreht sich alles um die Leinwand, in der Kapelle des ehemaligen Bürgerspitals in Laa ist der Journalismus Thema und in der BühneAktiv das Theater. Die Workshops finden zwischen 28. Juli und 15. August statt, weitere Informationen gibt es unter www.ink-noe.net. •

EINGESCHOBEN

Kurzgeschichten für die Kaffeepause

Lesen bedeutet oft ein „Raus und Rein“, ein Pendeln zwischen verschiedenen Welten, Kopf-Abenteuer, die von lästigen Dingen wie Essen, Schlafen und Arbeiten unterbrochen werden. Wer keine Lust auf dieses Pendeln hat, aber dennoch nicht auf das Lesen verzichten möchte, für den eignet sich vielleicht die ebook-Reihe LENZZ des Independent Verlags Stories & Friends. Jeden Freitag erscheinen eine bis drei neue Kurzgeschichten verschiedener Genres: und diese sind in wenigen Minuten verschlungen.

Info: stories-and-friends.de •



OTTO KOENIG

Der Tierprofessor vom Wilhelminenberg
Leopold Lukschanderl

248 S. mit zahlr. Abb. und Ill.
152 x 226 mm | Hardcover
ISBN: 978-3-902868-89-3
EUR 35,00

Zum 100. Geburtstag von Otto Koenig erscheint diese umfangreiche und mit vielen Bildern illustrierte Biografie über das aufregende Leben des legendären Naturschützers und Zoologen.



HOLZHAUSEN
DER VERLAG

ÖSTERREICH UND DIE EU

1x1 der Politik, Bd. 3

C. Hüffel | F. Plasser | D. Ecker
112 S. | 160 x 115 mm | EUR 7,00
ISBN: 978-3-902976-07-9

Anlässlich 20 Jahre Volksabstimmung zum Beitritt Österreichs zur EU und der bevorstehenden EU-Parlamentswahl erscheint die 3. aktualisierte Auflage aus der Reihe „1x1 der Politik“. Ein ausführliches Kompendium über das Thema EU.





Joe-Ann Elsemann:
„Die Befugnis der Weltordnung“
Kartoniert, 208 S.
13,95 Euro [D]
ISBN:
978-3-86963-493-7
IATROS Verlag

Prägnant und unerhört packend enthüllt Joe-Ann Elsemanns Sachbuch, wie zwei der größten Paketdienste: *United Parcel Service* und die *Deutsche Post AG*, und eines der renommiertesten Magazine: *Der Spiegel*, die Ordnung der Welt regeln.

besonders empfehlenswert

KURZMELDUNGEN

■ Der **Gmeiner Verlag** hat mit Beginn des Jahres eine neue Sparte eingeführt. Unter dem Namen „E-Books only“ werden Bücher ausschließlich in digitaler Version veröffentlicht. Momentan sind 15 Titel im Programm.

■ Die John-F.-Kennedy-Bibliothek in Boston verfügt jetzt über persönliche Unterlagen des Schriftstellers **Ernest Hemingway** aus seinem Haus in Kuba. Mit den Unterlagen, die jedoch nicht frei zugänglich sind, soll das Privatleben des Autors besser erschlossen werden können.

■ Die **Max-Planck-Gesellschaft** hat den digitalisierten Bestand des Springer-Book-Archivs mit

etwa 110.000 Titeln gekauft. Es handelt sich dabei um wichtige wissenschaftliche Texte seit Gründung des Archivs 1842 bis 2004.

■ **Maik Maurer** wollte nicht einfach nur Texte auf digitalen Medien lesen, sondern hat nach einer Möglichkeit gesucht, Texte digital zu „erfassen“. Entwickelt wurde die Technik, bei der die Wörter auf den Blickpunkt der Pupille „zuspritzen“, von seiner Start-up-Firma „Spritz“.

■ Das **Oberlandesgericht Wien** hat nun in einem Grundsatzverfahren entschieden, dass Mobilphone mit MP3-Funktion vergütungspflichtig sind, da grundsätz-

lich die Möglichkeit besteht, Titel zu speichern und zu vervielfältigen.

■ **LChoice** ist die moderne Art des Bücherkonsums: Mittels der App können Bücher überall und zu jeder Zeit bestellt werden. Ab Frühjahr 2014 steht die App nun allen Buchhändlern zur Verfügung, das Herunterladen der App ist für die Käufer kostenlos.

■ Der **Wieser Verlag** veröffentlicht in einer neuen Reihe ab sofort sowohl Erstausgaben als auch ältere Texte, die nicht in Vergessenheit geraten sollen, als Taschenbuch. Aus momentan vier Titeln sollen in Zukunft bis zu zwölf werden.



Ein neuer Lösungsansatz für die Mariahilferstraße ohne Autos, ohne Radfahrer, ohne Fußgänger und ohne Bus sorgt trotzdem wieder für Aufregung.

LIEBLINGSORT

Wien ist anders

Oder auch: Wien bleibt Wien, und das geschieht der Stadt ganz recht. Viel besungen ist sie in ihrer Andersartigkeit, Besonderheit, auch ihrer Gespaltenheit. All die Facetten, die diese Stadt ausmachen, wurden in Form von Comics von Künstlern wie Andreas Prüstel, Daniel Jokesch oder Rudi Klein verewigt und werden bis 4. Mai in einer einmaligen Ausstellung mit dem Titel „Cartoons über Wien“ in der Galerie der komischen Künste im freiraum quartier21 des Museumsquartiers ausgestellt.

Info: www.komische-kuenste.com •



REIFEZEUGNIS

MadDogs und Tigerkopf

Nautilus wird heuer 40 Jahre alt. Am 1.4. wurde der Verlag, der damals noch den Namen MaD trug, ins Hamburger Handelsregister eingetragen. Obwohl der Verlag politisch und rechtlich einige Kämpfe auszutragen hatte, ist er sich stets treu geblieben: Konventionen zu sprengen und die Welt neu zu denken – das waren und sind noch sowohl die politischen, als auch literarischen Leitlinien des Verlags. •

JUBILÄUM

Preis der Leipziger Buchmesse



Auf der Leipziger Buchmesse wurde in diesem Jahr zum zehnten Mal der Preis der Leipziger Buchmesse vergeben. In der Kategorie „Belletristik“ setzte sich Saša Stanišić (Foto) mit „Vor

dem Fest“ (Luchterhand) durch. Für seine Werke wurde er mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis. Den Preis für das beste Sachbuch gewann Helmut Lethen für „Der Schatten des Fotografen“ (Rowohlt Berlin) und der „Übersetzerpreis“ ging an Robin Detje für seine Übersetzung von William T. Vollmanns Roman „Europe Central“ (aus dem amerikanischen Englisch, Subrakamp). •

FOTOS: MICHAEL DUFKE; RUDI HURZLMEIER; LEIPZIGER BUCHMESSE



Literatur & Wein: Besonderes Ambiente im Stift Göttweig Das Motiv der Suche führt seit 100 Jahren zum Monte Verità

>> Deutschland

31. März - 12. April
13. Kinderkrimifest München

Einen eigenen Krimi gestalten, einen Fall auf eigene Faust lösen: dazu haben Kinder und Erwachsene hier die Möglichkeit. Zudem sind Krimiautoren zu Gast, die ihre Werke vorstellen und versuchen, alle Fragen rund um das Thema Krimi zu beantworten.

> www.kinderkrimifest.de

5. - 10. April
11. Literaturtage Coburg liest!

Ein besonderer Programmpunkt ist wie immer „Literatur in den Häusern unserer Stadt“, bei dem das Landestheater Coburg in die Privatwohnung einiger Coburger Bürger kommt, um dort die Lieblingsstücke der Schauspieler in privater Atmosphäre zu inszenieren. Dies findet diesmal am 9. April statt.

> www.coburgliest.de

5. - 13. April
Deutsch-Israelische Literaturtage, Berlin und Frankfurt/Oder

„Glaubenssachen“ - über dieses heikle Thema diskutieren in diesem Jahr 14 Autoren. Es geht aber nicht nur um religiösen Glauben, sondern auch um den an sich selbst oder an eine bessere Welt. Nachdem im letzten Jahr Tel Aviv Gastgeber war, finden die Literaturtage 2014 wieder in Berlin statt.

> <http://calendar.boell.de/de/event/glaubenssachen>

9. - 13. April
Usedomer Literaturtage

Vor der idyllischen Kulisse der Ostseebäder diskutieren Gäste wie der Literaturkritiker Hellmut Karasek und der Schriftsteller Martin Walser die Entwicklungen des 20. und 21. Jahrhunderts. Es geht um Einzelschicksale, die an der Grenze von Illusion und Wirklichkeit anzusiedeln sind.

> www.usedomerliteraturtage.de

9. April - 26. September
Eifel-Literatur-Festival

Die Tickets für den Festival-Auftakt durch Anselm Grün sind schon restlos ausverkauft. Für spätere Termine mit ebenso prominenten Autoren wie Anne Gesthuysen, Richard David Precht oder Rüdiger Safranski sind noch Karten erhältlich.

> www.eifel-literatur-festival.de

2. - 12. Mai 2014

30. Weidener Literaturtage

Die Literaturtage im östlichen Bayern feiern 2014 ein großes Jubiläum. Seit 2013 lautet das Motto „Literatur pur“, und das bedeutet, den Autoren ganz nah

zu kommen und zu erfahren, wie und warum sie schreiben.

> www.weidener-literaturtage.de

16. - 18. Mai

Buchmesse Rheinland-Pfalz, Mainz

Die Veranstalter der ersten Buchmesse in Rheinland-Pfalz hatten nicht mit diesem großen Interesse gerechnet, das der Premiere schon im Vorfeld entgegengebracht wird. Neben mehreren 30-minütigen Lesungen wird es auch bis zu zweistündige Aufführungen und Workshops geben. Verlage, Buchhandlungen und Zulieferer aller Literaturgenres werden sich vorstellen. Das Programm ist ab Ende März erhältlich, u. a. haben Schriftsteller-Größen wie Prof. Dietrich Grönemeyer zugesagt.

> www.buchmesse-rheinland-pfalz.de

21. - 25. Mai

Criminale, Nürnberg-Fürth

Die Soko Criminale arbeitet noch an der Organisation der diesjährigen Criminale, die in Nürnberg-Fürth stattfinden und unter dem Motto „Das organisierte Verbrechen“ stehen wird.

> www.die-criminale.de

21. - 25. Mai

20. Heidelberger Literaturtage

Neben diversen Veranstaltungen (Programm ab 24. April) stellen die Veranstalter ein echtes Jugendstilzelt auf, wo sich Literaturinteressierte über heimische Verlage, Buchhandlungen und kulturelle Einrichtungen informieren können.

> www.beidellittage.de

29. Mai - 1. Juni

Prosanova, Hildesheim

In vier Tagen finden mehr als 30 Veranstaltungen statt. Das Festival richtet sich vor allem an Jugendliche und junge Erwachsene, die Autoren selbst stammen ebenfalls aus dieser Generation.

> www.prosanova.net

29. Mai - 8. Juni

5. Bad Homburger Poesie- und Literaturfestival

Große deutsche Schauspieler und Autoren wie Senta Berger oder Sebastian Koch lesen klassische Werke an besonderen Orten der Stadt, etwa dem Kurpark, der Schlosskirche oder im Speicher.

> www.bad-bomburger-poesie-und-literaturfestival.com

>> Österreich

10. - 13. April

Literatur & Wein, Stift Göttweig/Krems

Krems wird ein Wochenende lang zur Kulturhauptstadt, wenn Dichter und

Autoren aus ganz Europa zu ihren Lesungen einladen. Begleitet mit Musik und Weinen aus dem Kamptal.

> www.literaturundwein.at

23. - 25. Mai

2. Literaturfestival hardcover, Voralberg

Der Harder Literaturpreis wurde bisher alle drei Jahre vergeben, 2012 fand die Preisverleihung erstmals im Rahmen von „hardcover“ statt. Der Anklang war so groß, dass der Preis nunmehr alle zwei Jahre und während des Festivals vergeben wird.

> www.literaturfestival.bard.at

10. Mai - 10. August

Viertelfestival, Niederösterreich

Der Mensch will die Natur unterwerfen, um sie sich zunutzen und dienstbar zu machen. Unter dem Motto „Naturmaschine“ soll dieser Anspruch des Menschen mit all seinen verhängnisvollen Auswirkungen einer kritischen Prüfung unterzogen werden.

> www.viertelfestival-moe.at

21. - 25. Mai

7. Literaturfest Salzburg

Die Veranstaltungsorte verteilen sich wie immer über die gesamte Salzburger Altstadt und auch Geschäfte nehmen am Fest teil. Die Schaufenster werden traditionell mit Zitaten eines Schriftstellers geschmückt.

> www.literaturfest-salzburg.at

>> Schweiz

10. - 13. April

Eventi Letterari Monte Verità, Ascona

Herta Müller eröffnet das Festival, das in diesem Jahr unter dem Motto „Utopie und Dämonen“ steht. Die Lesungen und Diskussionsrunden erörtern vergangene und gegenwärtige Dämonen sowie Träume und Utopien der Zukunft.

> www.eventiletterari.ch/de/el/bome

30. April - 4. Mai

28. Internationale Messe für Buch und Presse, Genf

Japan ist Ehrengast, dementsprechend viele Veranstaltungen gibt es zu den Bereichen „Geschichtenerzählen“, „Entwicklung“ und „Lifestyle“ in Japan. Darüberhinaus gibt es Sprachkurse für Anfänger.

> www.salondulivre.ch

30. Mai - 1. Juni

36. Solothurner Literaturtage

Das Festival will Literaturschaffende aller vier Sprachgebiete der Schweiz zusammenbringen. Das Programm soll Anfang April feststehen.

> www.literatur.ch

Literatur & Wein

Das Original

10. bis 13. April
2014

Das Internationale
Kulturenifestival

Stift Göttweig &
Unabhängiges
Literaturhaus NÖ

Mit: Connie Palmen,
Robert Menasse,
Katharina Hacker,
Norbert Gstrein,
Katja Petrowskaja,
Erich Hackl,
„Die Autören“
(Christoph Simon,
Lorenz Langenegger,
Urs Mannhart),
Susanne Scholl,
Juri Andruchowysch,
Julian Schutting,
Hartmut Lange,
Tanja Maljartschuk,
Lukas Bärfuss,
Aris Fioretos,
Thomas Glavinic,
Dimitré Dinev und
Saša Stanišić

Programmablauf &
Kartenbestellungen unter
www.literaturundwein.at
Nähere Infos:
02732 / 72884
bzw. 0664 / 4327973



meine schöne schwester
ekaterina heider

ekaterina
heider
meine
schöne
schwester

edition exil
www.editionexil.at
design: s. menschnorn, foto: a. rinkhy



DBC Pierre wollte auf den Panteón Dolores, Monterrey, Mexiko

RUHESTÄTTE

Für die letzte Ruhe ist immer noch Zeit



Annie Proulx besuchte das Dinosaur National Monument, Utah/Colorado, USA

Friedhof – mit diesem Ort verbinden sich die unterschiedlichsten Gefühle: von Angst über Trauer bis hin zu Friedlichkeit. Tatsache ist, dass die meisten Menschen irgendetwas mit Friedhöfen oder vielleicht auch mit

einem bestimmten Friedhof verbinden. Durch Zufall ist das Tobias Wenzel aufgefallen, und so hat er sich auf den Weg gemacht und weltweit Autoren besucht, denen der Friedhof auf die eine oder andere Weise etwas bedeutet. Zusammengetragen sind die Aufnahmen der Gespräche in der Ausstellung „Solange ich lebe, kriegt mich der Tod nicht“ im Museum für Sepulchralkultur in Kassel. Info: www.sepulchralkultur.de

LIEBLINGSSTÜCK

Eine Ladefläche voll Nostalgie

Als schüchterne Flohmarktbesucher haben Ira Goldbecker und Dirk Gerheim angefangen, aus dem Schlendern, Schauen und Shoppen wurde eine Faszination rund um Wohntrends wie „Shabby Chic“, „Vintage“ oder „Freistil“. Mit ihrem Pick up haben die beiden ihre Lieblingsmärkte in Europa besucht und außerdem Stippvisite bei einigen Verkäufern gemacht, mit denen sie auf ihren zahlreichen Besuchen Freundschaft geschlossen haben. Die Liebe zu Sammlerstücken und individuellem Lebensgefühl spiegelt sich in diesen Wohnungen wider. Aus all diesen Eindrücken ist „Pick up“ (Busse) entstanden, ein Bilderbuch, das eine Inspirationsquelle ist für diejenigen, die ihre Wohnung individueller gestalten und kein Geld für Designerdinge ausgeben wollen. •



Lebensfreude vom Flohmarkt

FOTOS: TOBIAS WENZEL/KNESEBECK VERLAG; BUSSE VERLAG

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

Preis	Preisträger	Buchtitel	Preisgeld
Thüringer Krimipreis	Klaus Paffrath	Sonne, Wind und Tod	500 €
Exil-Literaturpreis	Katerina Cerna	Verschifft	3.000 €
Förderpreis der Stadt Wien	A. Weidenholzer, A. Grill	Gesamtwerk	4.000 €
Alfred-Kerr-Preis	Insa Wilke	Gesamtwerk	5.000 €
Evangelischer Buchpreis 2014	Sarah Michaela Orlovsky	Tomaten mögen keinen Regen	5.000 €
Bruno-Kreisky-Preis	Christopher Clark	Die Schlafwandler	7.000 €
Bruno-Kreisky-Preis	Emmerich Tálos	Gesamtwerk	7.000 €
Heinrich-Mann-Preis	Robert Schindel	Gesamtwerk	8.000 €
Das politische Buch	Hannelore Schlaffer	Die City - Straßenleben in der geplanten Stadt	10.000 €
Lessing-Preis	Wolfgang Schivelbusch	Gesamtwerk	10.000 €
Peter-Huchel-Preis	Steffen Popp	Dickicht mit Reden und Augen	10.000 €
Romain-Rolland-Preis	Elisabeth Edel	Gesamtwerk	10.000 €
Romain-Rolland-Preis	Bernard Kreiss	Gesamtwerk	10.000 €
Wilhelm-Lehmann-Preis	Ann Cotten	Gesamtwerk	10.000 €
Humbert-Fink-Literaturpreis	Antonio Fian	Gesamtwerk	12.000 €
Österreichischer Kunstpreis	Karl-Markus Gauß	Gesamtwerk	12.000 €
Buchpreis zur europ. Verständigung	Pankaj Mishra	Aus den Ruinen des Empires	15.000 €
Joachim-Ringelplatz-Preis	Ulrike Draesner	Gesamtwerk	15.000 €
Nadal-Literaturpreis	Carmen Amoraga	Das war das Leben	18.000 €
Börnepreis	Florian Illies	Gesamtwerk	20.000 €
Robert-Walser-Preis	Roman Ehrlich	Das kalte Jahr	20.000 sFr



Links: Robert Musil als Leutnant, 1903
Oben: Einsatz im Sukanatal, 1917

EINGEZOGEN

Musil zieht in den Krieg

Der Erste Weltkrieg hatte eine zentrale Bedeutung für Robert Musil. Etliche Schriftstücke aus 1914 legen Zeugnis davon ab, welche Begeisterung für den Krieg zunächst bei vielen Intellektuellen herrschte. Anfangs gehörte auch Musil zu ihnen und meldete sich freiwillig zum Dienst. Die Ausstellung „Der Gesang des Todes“, die noch bis

zum 22. Juni im Literaturhaus München zu sehen ist, dokumentiert diese Euphorie, zeigt aber auch Musils Abwendung vom Krieg durch die Erlebnisse an der Front und die Verarbeitung der Erfahrungen in der Literatur. Ab 9. August ist die Ausstellung im Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte zu sehen. ●

AUSBLICK

Wieder mal WM

„Aus dem Hintergrund müsste Rahn schießen. Rahn schießt. Tor!“ Fußballfans in Deutschland kennen den O-Ton von der Weltmeisterschaft 1954. Jede große Fußballnation hat „ihre“ Erinnerungen, „ihre“ O-Töne oder Bildszenen vergangener Begegnungen im Kopf. Der argentinische Künstler German Aczel, der seit Jahren in Deutschland lebt, hat in dem Comic-Bildband „World-Cup 1930-2014“ (Edel) die Bilder des seit 1930 stattfindenden Wettbewerbs aus den Köpfen der Fans herausgeholt und detailreich und humorvoll aufs Papier gebracht. ●



AUSWAHL

Karl hoch drei

Karl Lagerfeld ist zu dem geworden, was sich die meisten Designer für ihre Entwürfe wünschen: zum Kultobjekt. In seiner Heimat Deutschland gibt es gerade zwei Lagerfeld-Ausstellungen. Die Hamburger Kunsthalle zeigt unter dem Titel: „Feuerbachs Museen – Lagerfelds Models“ Fotos des Designers in Anlehnung an Portraits des Malers Anselm Feuerbach (www.hamburger-kunsthalle.de). Das Museum Folkwang in Essen konzentriert sich ganz auf das Werk des vielseitigen Deutschen; unter „Parallele Gegensätze: Fotografie – Buchkunst – Mode“ sind Stücke aus den verschiedenen Arbeitsbereichen Lagerfelds ausgestellt (www.museum-folkwang.de). ●

► DR. TRASH EMPFIEHLT



Unerwünschte Nebenwirkungen

Man kann sein Leben nützlich verbringen. Zum Beispiel, indem man eine Mauer aufrichtet, einen Knochenbruch schient, eine Windel wechselt – und all die anderen Dinge, die Robert A. Heinlein im Roman „Das Leben des Lazarus Long“ als das aufzählte, was ein Mensch können soll.

Man kann aber stattdessen auch wissen, wer Robert A. Heinlein war. Oder Nick Carter, Phileas Fogg und Kim Newman. Zwei der genannten Personen sind reale Gestalten, die anderen erfundene. Und trotzdem gehören alle vier den Menschen, die ihr Leben mit „unnützen“ Dingen wie Unterhaltungsliteratur, Fantasy-Filmen und greulichen Fantasiereisen zu den Großen Alten vergeuden.

Die „Universen“, in denen Copyright-geschützte Figuren ihre Abenteuer erleben, hat nicht erst Marvel Comics erfunden; es gab sie auch zu Zeiten von Allan Quatermain und Arsène Lupin schon. Seit jeher fühlen sich Autoren versucht, Helden oder Nebenfiguren aus einem ihrer Romane eventuell in einer Kurzgeschichte auftauchen zu lassen (ich sage nur: Stephen King) und so ihre Werke zu einer einzigen Welt oder vielen Parallelwelten (Michael Moorcock) zusammenwachsen zu lassen. Und dann kommen sie noch auf die Idee, die Protagonisten anderer Autoren – oder gar die Autoren selbst – in ihre Werke einzubauen. Die Kombinationsmöglichkeiten sind unendlich; Material dafür gibt's nicht nur in Büchern, sondern auch in Comics, Filmen, Fernsehserien und sogar der angeblich realen Welt. Und schon kämpft Batman Seite an Seite mit Judge Dredd, üben sich Aliens gemeinsam mit Predators in der Menschenjagd und spürt Sherlock Holmes dem legendären Jack the Ripper hinterher.

Das waren übrigens nur ein paar der bekannteren Beispiele, um beim Laien für Aha-Erlebnisse zu sorgen. Der Doc, der ja bisher kein nützliches Leben geführt hat und auch in Zukunft keines anzufangen denkt, kennt sich bei diesen „Crossovers“ schon besser aus. Doch selbst er hat im Vergleich zum amerikanischen Schriftsteller und Herausgeber Win Scott Eckert keine Ahnung – und gibt das auch gerne zu. Deswegen hat er sich um teures Geld Eckerts wunderbare Bücher „Crossovers – A Secret Chronology of the World 1 & 2“ (Black Coat Press) zugelegt, damit er auf seine alten Tage noch was lernen kann, das im wirklichen Leben keiner braucht. Eckert bringt sie alle – liebenswerterweise chronologisch geordnet – zusammen: Lord Greystoke und den Hulk, Agent Mulder und James Bond, Doktor Omega und Doc Savage. Dr. Trash fehlt zwar noch, aber das ist nur eine Frage der Zeit ...

Bis dahin: Lesen Sie nicht nur „Crossovers“, sondern auch die Geschichten, die darin behandelt werden. Denn, wie sagte schon Heinlein? „Spezialisierung – das ist etwas für Insekten.“

Fräulein Glubschaue

Sarah Stricker hat mit ihrem Roman „Fünf Kopeken“ ein fulminantes Debüt gegeben. Munter plaudernd erzählt sie **DITTA RUDLE** von der Entstehung des Buches, ihrem Leben in Israel und der Bedeutung der fünf Kopeken.

Auch wenn sie die wärmende Sonne Israels verlassen musste, um im nebelverhangenen Frankfurt Interviews am laufenden Band zu geben, hat Sarah Stricker ihre strahlende Laune und ihre Energie nicht verloren. Da mag der Erfolg ihres ersten Romans nicht den geringsten Anteil haben. Einige Jahre hat sie an ihrem Erstling gearbeitet, über den sich die Kritikerinnen einig sind: Mit „Fünf Kopeken“ ist ein außergewöhnliches Debüt gelungen.

Das zeigt schon der erste Satz, der sich seinen Platz in der Liste der besten Romaneröffnungen bereits gesichert hat: „Meine Mutter war sehr hässlich. Alles andere hätte mein Großvater ihr nie erlaubt.“ „Mit diesem Tabu wollte ich spielen. Vieles können Leserinnen akzeptieren: Meine Mutter war verlogen, meine Mutter war lieblos – aber dass die Mutter hässlich ist, das geht gar nicht. Sofort wird gedacht, das sagt die Tochter nur, weil sie böse auf die Mutter ist. Doch in der Familie mei-

„Das Schreiben hat in Israel besser funktioniert. Vielleicht weil die Entfernung meinen Blick geschärft hat, ich habe einen neuen Zugang zu meiner Sprache gefunden.“

ner Protagonistin ist das genau umgekehrt. Schönheit wird im Gegensatz zu Klugheit gesehen und ist negativ besetzt.“ Mit dem ersten Satz ist auch klar, dass eine Tochter die Familiengeschichte erzählt, obwohl sie in den Anfängen gar nicht dabei war. Die Autorin macht es sich nicht einfach, lässt die Mutter – sie liegt mit einer Krebserkrankung bereits im Sterbebett – der Tochter erzählen, was die Tochter den Leserinnen erzählt. Dass die gesamte Geschichte von Großmutter, Mutter und Kind (und dem übermächtigen Großvater, den Tanten und Onkeln, einem Ehemann und natürlich und vor allem von Alex, dem schmutzigen Migranten aus der Ukraine) von der allwissenden Autorin erzählt wird, gibt dem Roman eine zusätzliche Ebene. Zu meinen, hier erzähl-

te eine die eigene Familiengeschichte, ist jedoch ein Irrtum: „Das ist keine Autobiografie. Meine Mutter erfreut sich bester Gesundheit.“ Viel eher, so gibt Stricker zu, ist in der erfundenen Mutter „etwas von mir. Das spüre ich auch, diesen Auftrag zu funktionieren, rational zu denken und Gefühle zu unterdrücken.“ Überraschend zeigt die Mutter im Roman dann doch Gefühle. Gefühle, von denen sie selbst überrascht wurde und gegen die sie sich trotz aller Vernunft nicht wehren kann. Kurz vor dem zu frühen Tod muss sie ihrer Tochter Anna, der Erzählerin, ihre Lebensgeschichte beichten. Anna ist auf die Geschichten aus der Kindheit und schon gar nicht auf die Geschichte der großen Liebe (die nicht die zu Annas Vater war)

gar nicht neugierig. Ja, es ist ihr peinlich, was die Mutter da an Intimitäten verrät. Doch diese ist nicht zu bremsen.

Dieses Thema, dass Eltern nicht als Personen mit Bedürf-

nissen und Defiziten wahrgenommen werden, hat Stricker bereits als Jugendliche beschäftigt: „Kinder sehen ihre Eltern meistens nur an der Oberfläche, sie sind Mama und Papa, ganz etwas anderes als der Rest der Welt, unantastbar. Schon in der Schule hat mich das irritiert, als ein Freund, dem die Mutter gestorben war, von ihr gesagt hat ‚Sie war wunderschön‘,“ erzählt die Autorin und redet so perlend rasant, wie ihr Schreibstil ist. Einem Wasserfall an wunderbaren Formulierungen gleich, sprudelnd, schäumend, atemberaubend und dennoch gehaltvoll. Quälen muss sie sich nicht beim Schreiben, die Wörter und Sätze kommen von selbst, sie „mag auch Menschen, die es eilig haben“. Dennoch ist das Schreiben eines Romans nicht nur von Leichtigkeit begleitet: „Ich muss auch

immer wieder kämpfen. Oft habe ich den ganzen Tag nicht einmal einen Satz geschrieben.“ Doch die erste Hürde ist übersprungen: „Ja, das Buch flutscht ganz gut.“ Dass sie jetzt dauernd Termine hat „und nicht schreiben kann, tut der Psyche nicht so gut“. Mit fünf Jahren, noch bevor sie die Buchstaben gelernt hat, hat Sarah Stricker schon „ein Buch geschrieben“. Geschichten, die sie einem geneigten Publikum vorgetragen hat.

Annas Mutter bleibt immer „die Mutter“, sie hat keinen Namen. Doch sie hat funktioniert, wie ihr Vater es gewünscht und verlangt hat. Und weil er auch gewünscht hat, dass sie klug, aber hässlich ist, hat sie sich über ihr Aussehen nie Gedanken gemacht. Doch je mehr die Mutter von sich erzählt, desto menschlicher wird sie und die Leserin vergisst ihr spitzes Kinn, den noch spitzeren Mund, die dicke Brille und die pausenlos rot anlau-fende Nase. Knapp vor dem Tod haben körperliche Merkmale, hat der Begriff von Schönheit keine Bedeutung mehr. „Eigentlich kommt es doch auch auf die Körpersprache an, wie man wirkt, und nicht so sehr auf das Aussehen“, sinniert Stricker und gesteht lachend, dass sie in Israel, ihrer Wahlheimat, „die mit den Glubschaugen ist“. Doch das ist im Nahen Osten ein Kompliment, kuhäugige Juno eben, wie Homer die schönen Frauen mit den großen, sprechenden Augen nennt.

Bei so ungewöhnlichen Komplimenten ist es verständlich, dass Sarah Stricker aus Liebe in Israel geblieben ist: „Zuerst war es die Liebe zu Israel, danach die Liebe zu einem Israeli. Und“, fügt sie hinzu, „das Schreiben hat dort besser funktioniert. Vielleicht weil die Entfernung meinen Blick geschärft hat, ich habe einen neuen Zugang zu meiner Sprache gefunden. Israel hat mich entspannt. Das Land hat ja auch andere Probleme als Schreibkrisen.“ Angst hat sie, wie die meisten Israeli, keine. „Ich fahre wie alle anderen mit dem Bus und der U-Bahn. Es sind immer Leute auf der Straße. Tel Aviv ist sicherer als Berlin.“

Geht es im ersten Teil des Romans teilweise im Pfälzer Idiom recht lustig zu, selbst wenn eifrig gestorben wird, so wird



gleich, aber auf einmal ist alles mit Leben gefüllt. Die eigentliche Liebesgeschichte handelt von der Liebe zu sich selbst. „Der Geliebte verschwindet ohne Abschied, der Mutter bleibt nur eine Fünfkopeken-Münze, die sie als Amulett trägt. Damit ist auch das geklärt.“

So eine Münze trägt auch die Autorin um den Hals, in Silber gefasst. „Diese Münze ist mir in die Hände gefallen und hat mir Glück gebracht. Die ganze Geschichte, die ich erzähle, hat sich mit diesem Geldstück entwickelt. Ich hatte erst ein paar Seiten geschrieben, kam nicht weiter, als ich auf dem Flohmarkt diese Münze entdeckt habe. Plötzlich haben sich alle Ideen, die so in meinem Kopf waren, zu einer Geschichte gefügt. Deshalb trage ich die Münze als Glücksbringer.“ Abergläubisch ist sie aber nicht. Sagt sie.

► ZUR AUTORIN

Sarah Stricker, geboren 1980 nahe Speyer, hat Literaturwissenschaften studiert und ist 2009 mit einem Stipendium nach Tel Aviv gegangen und kurzerhand dort geblieben. Für einen Auszug aus ihrem ersten Roman erhielt sie 2011 den Martha-Saalfeld-Förderpreis. Im Dezember 2013 erhielt sie den Mara-Cassens-Preis, den mit 15.000 € höchst dotierten Literaturpreis für ein deutschsprachiges Romandebüt. Die Begründung der Jury – „Von dieser Autorin erwarten wir Großes“ – ist Verpflichtung. Sarah Stricker wird „funktionieren“.

Sarah Stricker | **Fünf Kopeken** | Bastei Lübbe
2013, 512 S., EurD 19,99/EurA 20,60/Sfr 28,50
• Auch als E-Book



Eine Fünf-Kopeken-Münze trägt die Autorin um den Hals, in Silber gefasst. „Diese Münze ist mir in die Hände gefallen und hat mir Glück gebracht.“

im zweiten die Mutter von der Liebe überfallen, ausgerechnet in der Berliner U-Bahn, von einem Blick aus gelben Augen. Nahezu sechs Seiten ist die Schilderung dieses ersten Blicks lang und sie wird nicht von der Mutter, sondern von der Tochter erzählt. Nach diesem Blick ist es um die Mutter geschehen, zumal sich herausstellt, dass der Besitzer der gelbgrünen Katzenaugen im selben Haus wohnt, nur ein Stockwerk über der vom Blitz Getroffene-

nen. Da ist aber ein Ehemann, der sie abgöttisch liebt, was sie wenig beeindruckt, und da ist dieses Kind. Die Liebe muss geheim bleiben, doch sie in den Tod mitzunehmen, das schafft die Mutter nicht. Dann wäre wohl auch sie selbst ausgelöscht, sie muss sich ihrer, dieser Liebe und ihrer selbst versichern und erzählen, erzählen, erzählen. „Im Erzählen wird die Mutter zu einem ganz anderen Menschen, sie sieht sich selbst neu. Der Grundriss bleibt schon

PIPER. BÜCHER, ÜBER DIE MAN SPRICHT.

»Heinrich Steinfest unterhält auf höchstem Niveau. Er öffnet uns Lesern buchstäblich die Augen für die Vielfalt und den Reichtum der Schöpfung.«

Denis Scheck

REINLESEN



400 Seiten.
Gebunden
€ 20,60 (A).
Auch als
Hörbuch
und E-Book
erhältlich.





Bernhard Aichners
rasant-morbide Geschichten
gehen unter die Haut. Mit
dem Roman „Totenfrau“
geht das Morden mit einer
neuen Heldin in Serie.

VON HANNES LERCHBACHER

Ein Buch wie ein Film

**Viele (Kindheits-)Träume
kommen aus dem Fernsehen.**

Ob Rettungsschwimmer, Reporterin, liebevolle Großfamilie oder hippe Wohngemeinschaft

– solche Zukunftsaussichten sind doch verlockend. Vielleicht wollte man ein Alleskönner wie James Bond werden, oder hoffte, dass jene Spinne, die nächtens unter die Decke gekrochen kam, die wäre, dank der schon Peter Parker zu Spiderman wurde.

Der Traum einer Schriftstellerkarriere, den Bernhard Aichner schon als Jugendlicher hatte, wurde tatsächlich Realität. Initialzündung war die amerikanische Fernsehserie „Die Waltons“: „Der John-Boy war Schriftsteller. Das hat mir extrem getaucht als Kind. Da hat das angefangen. Und das wollte ich dann auch machen.“ Zweifel kamen ihm keine, weil er das Glück hatte, „dass der andere Beruf, den ich habe, das Fotografieren, auch ein sehr schöner kreativer Beruf ist und beides immer parallel gelaufen ist. Ich habe nie die Angst oder den Druck gehabt, vom Schreiben leben zu müssen. So konnte ich üben und von Buch zu Buch besser werden.“

Und er war wahrhaft fleißig. Neben Theaterstücken und Hörspielen erschienen in den vergangenen 14 Jahren ein Erzählband sowie sechs Romane. Der zweite, „Nur Blau“ (2006), ist nun als Taschenbuch im Innsbrucker Haymon Verlag erschienen. Ebenso wie die drei Max-Broll-Krimis, in denen Totengräber Max Unrecht auf seine eigene, mitunter recht unorthodoxe Art

**Buchkultur
in der Schule**
BUCHKULTUR BM BF

rächt. Und dabei selbst Verluste erfährt. Mit den rasant-morbiden Geschichten, in denen sich Erzählung und Dialoge abwechseln, hat sich

Bernhard Aichner eine begeisterte Leserschaft erschrieben. Sein neuer Roman erscheint nun in einem großen deutschen Verlag: „Totenfrau“ ist ebenfalls ein Krimi und die Protagonistin Blum, so wie Broll und der Autor selbst, in Tirol zu Hause. Die Handlung spielt auch in Italien und Deutschland. Wobei sich Aichner ohnehin immer gegen das Image des Regionalkrimis gewehrt hat. „Deswegen gibt es beim Max Broll keinen Dorfnamen. Hätte man ‚Ein Tirol-Krimi‘ draufgeschrieben, hätte es sich wahrscheinlich dreimal so gut verkauft. Beim jetzigen Buch ist es so, dass die Stadt einen Namen hat und es neben Innsbruck auch Wien und Triest und München gibt, aber von den Landschafts- und Stadtbeschreibungen ist es minimal gehalten, weil es nicht darum geht. Aber es muss irgendwo spielen und ich habe mir gedacht, warum nicht da. Tirol gilt ja als das ‚Heilige Land‘, aber auch da können schlimme Dinge passieren. Ein Kripo-Beamter hat zu mir gesagt, dass es alles in Tirol auch schon mal gegeben hat. Und Innsbruck als Ausgangspunkt liegt geografisch gut – zwischen Italien und Deutschland.“

Nicht nur die Geschichte ist internationaler. Mehrere Übersetzungen sind in Arbeit, unter anderem in England, Frankreich und den USA. Eine Verfilmung ist

auch geplant. Bernhard Aichner ist dieser Tage ein vielgefragter Mann. Ob ihm das nicht zuviel wird oder gar das Schreiben zu kurz kommt? „Nein, das taugt mir. Das Lässige ist, dass ich das Buch für nächstes Jahr gerade fertigstelle. Es ist angenehm, dass ich in dem ganzen Trubel nicht den Druck habe, ein Buch schreiben zu müssen. Das soll ja gleich gut werden wie das erste, oder sogar besser. Es werden auch die Erwartungen entsprechend groß sein, wenn das erste jetzt durchstartet. Alles, was jetzt passiert, macht Spaß. Es ist wie Hinaufgreifen und Kirschenessen.“

Nach Totengräber Max Broll ist die Heldin im neuen Roman eine Bestatterin: Brünhilde Blum, schlicht Blum genannt. Verheiratet ist sie mit Mark, dem Polizisten, der als Erster zur Stelle war, als ihre Eltern ums Leben kamen. Nachdem er bei einem Verkehrsunfall getötet wird, stößt Blum zufällig auf seine Ermittlungsaufzeichnungen. Im Laufe ihrer Nachforschungen deutet immer mehr darauf hin, dass Mark ermordet wurde. Blum findet erst das Grauen, dann die Schuldigen und bringt sie – einen nach dem anderen – zur Strecke.

Dass sowohl Max als auch Blum ihr Geld mit dem Tod verdienen, hat sich, so Aichner, aus den Broll-Romanen heraus entwickelt. „Viele Leute meinen ja, dass ist alles im selben Topf. Aber der Totengräber schaufelt ja nur das Grab und hat mit den Toten eigentlich nichts zu tun. Der geht dann, der Bestatter lässt den Sarg run-

FOTO: HUBERT BERGER

NEU! Buchkultur in der Schule

Gemeinsam mit dem österreichischen Bildungsministerium stellen wir das Magazin Buchkultur Schulklassen der AHS-Oberstufe zur Verfügung. Einen Artikel wählt unsere Redaktion speziell aus, dazu bereiten wir begleitende Unterrichtsmaterialien vor. Diesmal haben wir uns für Bernhard Aichner und seine „Totenfrau“ entschieden.

Infos für Lehrer/innen, die mit Ihren Klassen mitmachen möchten, gibt es unter www.buchkultur.net/schule

ter, und der Totengräber kommt erst wieder, wenn die anderen im Gasthaus sind und schaukelt zu. Es sind zwei verwandte Berufe, aber eine komplett andere Welt. Und die verdienen Geld damit. Das ist deren Alltag.“ Ein Alltag, den Bernhard Aichner während seines Praktikums in einem Bestattungsunternehmen kennengelernt hat. „Ich wollte, während ich an den Krimis um Max Broll geschrieben habe, noch ein bisschen tiefer gehen, das Thema Tod besser kennenlernen. Die haben mich dort unter ihre Fittiche genommen und gesagt: Mithelfen, nicht nur zuschauen. Da wurde die Idee zur ‚Totenfrau‘ geboren. Es war eine super Lebenserfahrung für mich, und wichtig für die Figur, die daraus entstanden ist.“ Die größte Herausforderung für ihn war, den Tod als normal anzusehen. „Dass das Sterben zum Alltag gehört, weil wir alle irgendwann sterben. Das zu akzeptieren, ins eigene Leben zu integrieren und die Angst zu überwinden, hinzuschauen und zu sagen: Ja, das wird passieren. Es ist relativ schnell gegangen, dass das normal für mich war, da mitzuhelfen: ausziehen, waschen, rasieren, anziehen. Ich habe das Gefühl gehabt, etwas Gutes zu tun. Ein letzter respektvoller Dienst, auch wenn der Verstorbene das nicht mehr mitkriegt.“

Wenn seine Figuren bittere Erfahrungen wie den Tod eines geliebten Menschen machen, spürt Aichner den Schmerz beim Schreiben selbst. Aber es gefällt ihm, „dass es dann so emotional ist. Wie die Helden aussehen, erfährt man bei mir dadurch, wie ich ihre Gefühle beschreibe. Das ist das Tollste für mich: zu rühren, im Leser etwas zu bewegen. Es geht mir beim Schreiben

auch so, dass ich das ganz wild finde. Wenn Leute sterben, sind das Momente, in denen alles einstürzt oder umbricht. Es ist das Schlimmste, wenn einem die Liebe genommen wird.“

Inspirieren lässt er sich von Geschichten, die ihm erzählt werden, aber auch, ganz der Fotograf, durch genaues Hinsehen. „Da sind sehr viele Bilder, die gespeichert sind. Irgendwann hole ich sie dann raus und denke mir, „ah, das kenne ich. Das traurige Gesicht habe ich schon mal gesehen.“ Entsprechend bildhaft lesen sich auch seine Romane. In eines seiner Skizzenbücher hat er vor Jahren den Satz „Ein Buch, wie ein Film“ hineingeschrieben. „Ich hab mir gedacht, das muss irgendwie gehen. Es ist schon klar, dass es ein Buch ist, aber doch eben auch ein bisschen wie ein Film. Drehbücher oder Theaterstücke zu lesen, ist ja schwierig. Aber ich habe mir gedacht, es muss eine Mischung sein. Deshalb die Dialoge und das bildliche Beschreiben der Szenen. Das hat Spaß gemacht. Was in fünf Jahren ist, weiß ich nicht. Aber im Moment ist das für mich eine schöne Form.“

In seinen Skizzenbüchern denkt Bernhard Aichner seine Geschichten vorab komplett durch und weiß, noch bevor er mit dem Schreiben beginnt, wie es ausgeht. „Wer überlebt und wer stirbt, wer ist gut, wer ist nicht gut. So fühle ich mich beim

Schreiben wohler. Manchmal gibt es dann Umwege, da passiert noch dies und das. Kürzlich habe ich in einem Interview gelesen, dass das wichtigste Instrument eines Schriftstellers der Papierkorb sei. Das wäre für mich das Schlimmste. Viele Leute schreiben und schmeißen weg. Aber ich kann nichts wegschmeißen. Kürzlich ist mir der Computer abgestürzt und es waren vier Seiten weg. Jemand anderer sagt vielleicht, „das ist nicht schlimm“, aber für mich war das ein Elend. Ich schaue, dass ich es mir vorher gut überlege und das, was dann rauskommt, auch passt.“

Aichner war sich anfangs nicht sicher, ob es ihm gelingen wird, sich glaubwürdig in eine weibliche Figur hineinzuversetzen. „Das habe ich mich vorher nie getraut. Aber nachdem ich für mich entschieden habe, dass ich das kann, war es kein Thema mehr. Ich war gespannt, als die ersten Frauen das gelesen haben. Ob das funktioniert, ob sie sagen, dass es stimmig ist. Bis jetzt hat sich niemand beschwert.“

► ZUM AUTOR

Bernhard Aichner wurde 1972 in Innsbruck geboren, wo er heute mit seiner Familie lebt. Mit 17 brach er die Schule ab und arbeitete in der Gastronomie, bevor er die Matura nachholte und anschließend Germanistik studierte. Neben seiner Arbeit als Fotograf verfasste er Erzählungen, Theaterstücke, Hörspiele und Romane. Neben dem Roman „Totenfrau“ erschien in diesem Jahr auch ein Bildband über Innsbruck.

| **Totenfrau** | btb 2014, 448 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,50

• Auch als E-Book

| **Innsbruck** | Text v. Georg Hasibeder. Haymon 2014, 240 S., EurD/A 34,90/sFr 46,90



Eine erfolgreiche junge Frau gerät in einen verhängnisvollen Strudel aus Mobbing und Intrigen.

»Sehr elegant und sehr düster entwickelt Susanne Kliem einen enormen Sog bis zum überzeugenden Ende.«

Gisa Klönne

Mord und Totschlag

Über die Faszination des Bösen, Kriminalroman und Sprachkunst: **Heinrich Steinfest** und **Franz Schuh** bei Transflair. Von KLAUS ZEYRINGER

In allen Kultur-Gründungstexten geht es nach einer Genesis immer wieder um Mord und Totschlag, um Geschichten von Kain und Abel. Dazu hat sich, vor allem seit dem 19. Jahrhundert, eine literarische Gattung entwickelt, die heutzutage so sehr reüssiert, dass sie eigene Bestsellerlisten bestückt. Alle würden nunmehr Krimis schreiben, bedauert die Ich-Erzählerin in Margit Schreiners „Haus. Friedens. Bruch“. Warum uns das Böse derart fasziniert?

Dazu sitzen auf dem TRANSFLAIR-Podium zwei Spezialisten, ein Praktiker und ein Theoretiker, Heinrich Steinfest und Franz Schuh. In Steinfests Prosa sagt ein Buchhändler: „Ich habe nichts gegen das Genre an sich, sondern gegen die Leute, die in diesem Genre wüten. Kaum fühlt sich einer im Stande, einen halbwegs geraden Satz zu bilden, meint er Kriminalromane schreiben zu müssen. Warum eigentlich?“ Es handelt sich also einerseits um ein medial weit verbreitetes Genre, das sich im Fernsehen realistisch gibt, sich jedoch bei Reflexion als wenig glaubwürdig erweist. Andererseits steht dem die hohe literarische Qualität einiger Autoren gegenüber, etwa von Wolf Haas oder Paulus Hochgatterer oder eben Heinrich Steinfest, deren Sprachkunst Gesellschaftsromane und ein Psychopanoorama schafft.

Das Engagement gegen den Bahnhofsbau in Stuttgart verarbeitet Steinfest, der in der schwäbischen Hauptstadt lebende Wiener, in „Wo die Löwen weinen“ und lässt hier gegen die Betreiber dieses Stuttgart 21 und deren Machenschaften ermitteln. Er wurde mehrmals mit dem Deutschen Krimipreis ausgezeichnet und auch für den Deutschen Buchpreis nominiert. Sein 2012 erschienener Roman „Das himmlische Kind“ bedient ebenso wenig das Genre wie sein neuestes Buch „Der Allesforscher“. Wiederkehrende Figuren in seinem Werk sind freilich Detektive wie



Franz Schuh, ein Krimi-Theoretiker, den die Konstellation im Krimi fasziniert

„Wir spiegeln uns im Begriff des Bösen und spiegeln das wider, was sonst nicht sein darf.“

der Wittgenstein-Leser Chefinspektor Lukastik. Da ja klassische Krimis zur Serienbildung neigen, hat auch Steinfest seinen ungewöhnlichen Ermittler für mehrere Fälle geschaffen: den einarmigen Wiener Markus Cheng, dessen chinesische Eltern nach Österreich gezogen waren und dessen merkwürdiger Hund im Stuttgart-Krimi eine Wiedergeburt zu erleben scheint. So zieht sich ein Verweisnetz, versetzt mit gesellschaftlichen Kommentaren und ironische Brechungen, durch die Bücher von Heinrich Steinfest, der damit eine eigene vielschichtige Welt baut.

Das Genre lebt von der Spannung; Steinfest bietet eine gehörige Dosis davon und weiß entsprechend zu beginnen. „Batmans Schönheit“, Chengs letzter Fall (das behauptet zumindest das Cover), fängt so an: „Das Thermometer an der Wand zeigte auf die 24, die Uhr auf der Kommode zeigte auf die 3, der Kalender in der Küche zeigte auf die 12, der Wärmeregler drüben im Schlafzimmer zeigte auf Aus. Hätte Ernest mitgezählt gehabt, dann hätte er gewusst, dass die Summe der Projektilen, die in seinen Körper eingedrungen waren, auf die 5 zeigte.“ Zu Steinfests

Kunst gehört es, dass die Zahlen in diesem Buch ein wesentliches, nicht nur literarisches Motiv bilden.

Mit ihm spricht und liest Franz Schuh auf dem Podium. Schuh ist Essayist, Romancier, Denksteller und ein Meister der philosophischen Ironie und des Erzählens. Davon zeugt zuletzt sein Band „Der Krükenkaktus“, in dem die großartige Prosa „Am Tag, als ich Wolfgang Koeppen traf“ steht, ein Glanzstück erzählerischer Dynamik, das zwischen dem Todesmotiv und den Liegestütz am Würstelstand hin und her verläuft. Seine „Memoiren“ nennt Schuh 2008 im Untertitel „Ein Interview gegen mich selbst“ und bietet Betrachtungen über das Glück, den Glauben, den Tod, die Medien. Begeistert zeigt er sich hier von der TV-Serie aus den USA, den „Sopranos“, und erläutert: „Indem man zeigt, wie bürgerlich die Leute von der Mafia sind, zeigt sich auch, wie mafiös die Bürger sind.“ Franz Schuh gilt zurecht als einer der großen Krimispezialisten, seine Analysen waren etwa in der „Zeit“ zu lesen.

Das Böse, sagt er bei Transflair, sei zunächst eine Abstraktion. Die Faszination drücke der Titel von Baudelaires Gedichtband „Die Blumen des Bösen“ aus, der auf die verschwiegene Gegenseite des Projekts der Moderne verweise, das stets Fortschritt und eine im Prinzip gute Welt verkünde. Aus der Hässlichkeit der dunklen Seiten, der ästhetischen und moralischen Verkommenheit, der Gier und der sexuellen Perversion, wachse auch eine merkwürdige Schönheit. „Wir spiegeln uns im Begriff des Bösen und spiegeln das wider, was sonst nicht sein darf.“ In verschiedenen Gattungen, nicht nur im Krimi, werde die Angst vor dem Bösen zum Spiel ausgesetzt, in dem die Faszination eine rettende Distanz zulässt. „Das Böse erreicht uns in der Darstellung nicht, aber wir proben es.“

Er, sagt Franz Schuh, lese Krimis nicht, weil ihn die Grundsituation fasziniere (Menschen umstehen die Leiche), sondern wegen der Konstellation, in der die Daseinsressourcen immer knapper werden, sodass in dieser Bedrängnis das Verbrechen eine Antwort sei. „Ansatzweise kennt

FOTOS: HERBERT CORN; CHRISTIAN HASS

jeder eine solche Situation.“ Zudem sei es die literarische Leistung der Gattung, dass sie die realistische Schreibweise ausdifferenzieren könne. „Der Kriminalroman hat vom Schema her keine andere Chance außer eine erzählerische.“

Heinrich Steinfest erzählt darauf, er sei vor der Veranstaltung in Krems/Stein herumspaziert, da gehe man ja praktisch immer um eine Haftanstalt herum. Und da habe er sich gefragt, ob die Leute im Gefängnis Krimis lesen: „Ich glaube, dass sie es nicht tun, weil doch die Kriminalliteratur dem Eskapismus diene.“ Die gefährlichen Welten wollen wir gefahrlos im Lesesessel erleben. Die Mode der Regionalkrimis diene dabei stark dazu, Vertrautes wiederzuerkennen – angefangen habe dies wohl mit Donna Leon und dem folgenden Bedürfnis, Venedig auf den Spuren ihres Kommissars zu sehen. „Donnaleonisierung“ nennt Steinfest das in seinem Krimi „Mariaschwarz“. „Aber das sagt meine Figur“, meint er. Die Mode hänge damit zusammen, dass Krimi-Autoren Jahr für Jahr ein Buch herausbringen müssten, sodass sich die Serienbildung um einen Ermittler als günstig erweise. Er selbst war zunächst fest entschlossen, das Serielle zu vermeiden. Das Interesse für die Entwicklung seines Markus Cheng ließ ihn jedoch nicht mehr los – „und außerdem demontiere ich ihn ja anfangs und baue ihn in den anderen Romanen wieder zusammen“. Wie Chesterton in der „Verteidigung der Detektivgeschichte“ schreibe: Der erste wesentliche Wert der Detektivgeschichte liege darin, dass sie die frühes-



Heinrich Steinfest schätzt Sarkasmus ohne versöhnende Komik

„Kaum fühlt sich einer im Stande, einen halbwegs geraden Satz zu bilden, meint er Kriminalromane schreiben zu müssen. Warum eigentlich?“

te und bislang einzige Form volkstümlicher Literatur sei, in welcher sich ein gewisser Sinn für den poetischen Gehalt des modernen Lebens ausdrücke.

Die Serienbildung, sagt Franz Schuh, hänge mit steigender Quantität bei mangelnder Qualität vieler Krimis zusammen. Das Strukturschema der Gattung, dieses Gerüst um den Mord, ermögliche zunächst den Zugriff von Leuten, die nicht gut mit Gerüsten umgehen können und meinen, das Gerüst trage ihnen alles. Dann werde aus dem Krimi eine Gesinnungsgeschichte,

die Ernsthaftigkeit des Verbrechens aber sei weg; die Serie erleichtere die Bedienungsmöglichkeit.

Nachdem Steinfest aus „Ein dickes Fell. Chungs dritter Fall“ gelesen hat, sagt Franz Schuh, das Gehörte sei wahrlich ein Beispiel gelungener Literatur, ein Sprachkunstwerk in der Tradition von Hammett und Chandler. Es gehe hier um eine weitere Grundsituation der Gattung: „Die Sache ist nicht damit erledigt, dass man den Nächsten tötet. Es bleibt ja die Leiche von ihm über, und mit der Leiche muss man unter allen Umständen etwas unternehmen.“ Das sei für die Philosophie des Todes hochinteressant. „Was haben wir vom Tod? Die Leiche. Was macht uns die Leiche? Scherereien.“ Und was das vorgelesene Kapitel so treffend mache, sei die Detailgenauigkeit sowie eine allgemeine Eigenschaft der Werke von Steinfest: Sarkasmus ohne versöhnende Komik (wie sie Wolf Haas auszeichne). Der unterschwellige Witz hebe nie ironisch das Geschehnis auf, „es bleibt das Pathos der Tat“.

Auf dem Cover von Chungs erstem Fall steht: „Die Gewalt hat zwei legitime Brüder: das Absurde und das Komische“ – Steinfests Romane stellen dies kunstvoll unter Beweis.

ZUM THEMA

Heinrich Steinfest | **Wo die Löwen weinen** | Piper TB 2012, 320 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 13,90 • Auch als E-Book

Franz Schuh | **Der Krükenkaktus. Erinnerungen an die Liebe, die Kunst und den Tod** | Zsolnay 2011, 256 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 27,90

Die grenzüberschreitende Lese-Gesprächsserie „Transflair“ findet seit März 2004 im unabhängigen Literaturhaus Niederösterreich (www.ulnoe.at) in Krems statt.

In diesem Roman geht es um

DICH.

Die Menschen – welch seltsame Lebensform, die nur primitive Technik, mittelmäßige Intelligenz und keinerlei Sinn fürs Wesentliche besitzt ...

Andererseits: Kann eine Spezies, die Weißwein und Erdnussbutter erfunden hat, wirklich grundschlecht und böse sein?

www.ich-und-die-menschen.de



U: Sophie Zeltz Deutsche Erstausgabe 352 Seiten € 15,40 Auch als eBook erhältlich

dtv
premium

dtv
premium

Alle Leute reden gern

Sia Bronikowski fährt gern mit der Bahn, denn da werden ihr Geschichten geschenkt. Die sammelt sie, schreibt sie auf und schenkt sie weiter. Einige davon in ihrem ersten Buch. Dass keine davon erfunden ist, versicherte sie im Gespräch mit DITTA RUDLE.

Die Diplom-Volkswirtin aus Heilbronn arbeitet als Direktorin für Forschung und Kommunikation im Statistischen Bundesamt Wiesbaden. Forschen und kommunizieren erfordern auch Bewegung. Bronikowski reist viel. Und wer eine Reise tut, das ist seit Goethe bekannt, hat was zu erzählen.

Bronikowski hat viel zu erzählen. Aufmerksam lauscht sie den Geschichten der Mitreisenden, die „fast von selbst aus den Menschen herauskommen“. Selten sucht sich die Geschichtensammlerin die Menschen aus, mit denen sie ins Gespräch kommen will: „Im Gegenteil, sehr oft lasse ich mir online einen Sitz zuweisen und warte, wen der Zufall zu mir setzt. Ich denke nie, ‚das ist aber ein interessanter Mensch, zu dem setze ich mich‘. Aussehen usw. geben keine Garantie für eine spannende Geschichte. Oft wird mir die von ganz gewöhnlichen Menschen erzählt.“ Geöffnet wird die Kommunikationsschleuse mit „ganz banalen Bemerkungen“. „Man darf nicht glauben, dass man mit der Aufforderung ‚Erzählen Sie doch mal Ihre Geschichte‘ eine Antwort bekommt. Ich eröffne, wenn die Menschen nicht von selbst zu reden beginnen, mit Anspielungen auf das Wetter oder die Landschaft.“

Schon als ganz junges Mädchen hat sich Sia Bronikowski für Literatur interessiert, gelesen und auch geschrieben. Gedichte, natürlich, aber nicht von ungefähr, ist doch die Mutter, Rosemarie Bronikowski, als Lyrikerin bekannt. Auch die Tochter schreibt schon lange; der Band mit den kurzen Geschichten ist jedoch ihre erste Veröffentlichung. Notizen macht sie sich während der Bahnfahrt keine, „das würde die Erzählenden bremsen. Ich habe ein sehr gutes Gedächtnis, merke mir Situationen und Stimmen, was die Menschen anhaben und wie sie sich bewe-

„Ich habe ein sehr gutes Gedächtnis, merke mir Situationen und Stimmen, was die Menschen anhaben und wie sie sich bewegen.“

gen. Notizen muss ich mir nur machen, wenn es um Fachliches geht, z. B. wenn ein Atomphysiker mir von Cäsium 137 erzählt. Ich schreibe nie so direkt runter, das passiert oft erst Wochen später.“



Während der Fahrt entstehen Geschichten: **Sia Bronikowski**

gendwann macht sie sich selbständig und klopft an: ‚Ich will raus.‘ Da weiß ich, jetzt muss ich schreiben.“ Der Feierabend wird am Computer beendet, manchmal auch erst am frühen Morgen. Auch wenn die Geschichten von realen Menschen und persönlichen Erlebnissen handeln, so sind die Personen der Handlung nicht wiederzuerkennen. „Was ich da zu hören bekomme, an ganzen Schicksalen oder auch lustigen Episoden, wird natürlich noch literarisch bearbeitet.“

Wie ein gutes Steak muss das Erlebte und Gehörte abhängen. Erst allmählich formt sich eine Geschichte im Kopf: „Ir-

gendwann macht sie sich selbständig und klopft an: ‚Ich will raus.‘ Da weiß ich, jetzt muss ich schreiben.“ Der Feierabend wird am Computer beendet, manchmal auch erst am frühen Morgen. Auch wenn die Geschichten von realen Menschen und persönlichen Erlebnissen handeln, so sind die Personen der Handlung nicht wiederzuerkennen. „Was ich da zu hören bekomme, an ganzen Schicksalen oder auch lustigen Episoden, wird natürlich noch literarisch bearbeitet.“

Sehr genau erklärt Bronikowski ihren „Schreibprozess. Da ist einmal ein kreativer Prozess, der läuft bei mir so – wusch. Da fällt mir abends um elf ein, diese

Geschichte muss raus, und da muss ich sofort schreiben. Dann ist die Geschichte da, aber noch lange nicht fertig. Sie wird später bearbeitet, es wird recherchiert, auch etwas abgeschnitten. Ich prüfe die Sprache; so wie die Menschen reden, mit den vielen Füllwörtern, das wäre ja langweilig, wenn ich das dauernd mit hinein schreiben würde. Ich prüfe dann den Erzählrhythmus und auch Form und Dynamik der Kommunikation, wie die abläuft ist für die Personen charakteristisch.“ Hier spricht die Fachfrau, der Kommunikation und deren Dynamik gilt nicht nur ihr berufliches Interesse. Nie würde die leidenschaftliche ZuhörerIn eine Geschichte aus ihren Reisegefährten heraus pressen, hat sie doch die Erfahrung gemacht, „dass jeder Mensch gerne erzählt. Es gibt schon Austern, die kurz heraus kommen und dann wieder verschwinden ... Da wird die Geschichte dann spannend.“

Die Geschichten aus dem Zug haben jedoch auch ihre Grenzen, nämlich dann, wenn die Erzählerin oder der Erzähler oder die ZuhörerIn am Ziel angekommen ist. Mitunter ist es möglich, das Gespräch auf dem Bahnsteig zu verlängern und auf den nächsten Zug zu warten. Aber eben nicht immer. Dann erfahren die Leserinnen nicht, wie die Story endet, ob die Hochzeit stattfindet, das Kind geboren wird. „Da haben sich schon manche bei mir beschwert. Aber ich erfinde nichts. Die Geschichten enden, wenn die Erzählungen enden.“

Es gibt einen Ausweg: Sia Bronikowski liest ihre Geschichten im Freundeskreis und über Einladung vor und freut sich, wenn das Auditorium heftig debattierend die Geschichten vollendet.

ZUR AUTORIN

Sia (Sibylle) Bronikowski ist 1953 als fünftes von sieben Kindern in Heilbronn geboren. Als Diplom-Volkswirtin ist sie beim Statistischen Bundesamt Wiesbaden Direktorin für Forschung und Kommunikation. 1996 gründete sie eine Galerie, 2001 den Polnischen Kultursalon in Wiesbaden. Sie schreibt seit den 1980er-Jahren Lyrik, seit 2007 Erzählungen. „Einstieg in Fahrtrichtung“ ist ihre erste Veröffentlichung.

Sia Bronikowski | **Einstieg in Fahrtrichtung. Begegnungen im Zug** | Unionsverlag 2013, EurD 12,95/EurA 13,40/Sfr 19,90



FOTO: REINHARD BERG

Literaturliste Europa



Europa steckt noch mitten in der Bewältigung der schwersten Wirtschafts- und Finanzkrise, vieles musste in Frage gestellt werden. Die Europawahl entscheidet über den künftigen Kurs der Europäischen Union. Die Buchkultur-Literaturliste zeigt eine aktuelle Auswahl an Büchern zum Thema Europa.

Mit unserer Stimme entscheiden wir, wie die EU in Zukunft geführt wird.

Am 25. Mai finden in Österreich und Deutschland die Europawahlen statt, in anderen Ländern bereits ab 22. Mai. Insgesamt werden 751 Abgeordnete direkt in das Europäische Parlament gewählt, 96 aus Deutschland und 18 aus Österreich. Diese „Bürgerkammer der EU“ ist übrigens die einzige direkt gewählte überstaatliche Institution weltweit.

Die EU bietet immer wieder Stoff für heiße Diskussionen und wir haben die Frage gestellt: Kennen wir uns wirklich aus, können wir eigentlich fundiert mitreden? So haben wir nach Büchern recherchiert, die Hintergründe beleuchten, Antworten auf Fragen geben, aber auch europäische Zusammenhänge zeigen, etwa im kulturellen Bereich. Wir legen Ihnen eine Auswahl von 15 Büchern vor, die wir aus rund 100 Titeln getroffen und die wir uns ganz genau angesehen haben.

In das 21. Jahrhundert transferiert, könnte der von den Habsburgern übernommene und auf die Europäische Union angewandte Spruch daher lauten: „Andere mögen Kriege führen, du, glückliches Europa, schließe Verträge.“

- Aus: Europa. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik, Seite 140 -

Die Steuerzahler in den Nordstaaten hat die Euro-Rettung bisher keinen Cent gekostet. Die Gelder an Griechenland und die anderen Krisenstaaten sind Kredite, freilich mit erhöhtem Risiko.

- Aus: Strippenzieher, Seite 350 -

Die zehn Gebote Gottes umfassen 279 Wörter, die amerikanische Unabhängigkeitserklärung 300. Die Verordnung der Europäischen Gemeinschaft über den Import von Karamellbonbons aber exakt 25911 Wörter.

- Aus: Alles Banane, Schwachsinn aus Brüssel, Seite 10 -

Ein Europa, das zur Übernation wird, zu einem zentralistischen Superstar, der seine „Interessen“ dann mit Waffengewalt am Hindukusch oder in einem Krieg um die Ölfelder im Sudan „verteidigt“, war nie das Europa, das die Gründerväter des europäischen Projekts vor Augen hatten.

- Aus: Der Europäische Landbote, Seite 101 -

... Es zeichnet sich ab, dass die Menschen in Europa mit einer mehrschichtigen Identität leben, einer Identität, die regionale, nationale und europäische Momente in sich vereint.

- Aus: Europas Einigung, Seite 420 -



Die Anfänge der EU gehen auf die 1950er-Jahre zurück, die Römischen Verträge wurden am 25. März 1957 von sechs Staaten unterzeichnet.

FOTO: MEDIATHEK DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION, EU



Eine Postkarte aus Brüssel zeigt humorvoll die Eigenschaften, die den verschiedenen Nationen zugeschrieben werden.

CARTOON: CARA HINES MB/ARTISTIC VIEWS EDITIONS



Der relative wirtschaftliche Wohlstand und die politische Stabilität der EU übt auf Einwanderer historisch gesehen eine beträchtliche Anziehungskraft aus.

FOTO: SCHROEDER, EUROPEAN COMMISSION

Die Literaturliste „Europa“ erscheint zusätzlich als 4-seitige Sonderpublikation und wird in einer Auflage von über 100.000 Exemplaren unter anderem auch an Schulen verteilt.



Zentrum
poliis
Politik Lernen
in der Schule



Gemälde von Guido Reni (1639/40)

Die griechische Sage aus Homers Zeiten erzählt von „Europa“, der lieblichen und noch jungfräulichen Tochter des Agenor, des Stammvaters der Phönizier, und Schwester des Kadmos, die ein schöner Stier entführt hatte.

Aus: Europa. Von der Utopie zur Realität, Seite 15

INHALT

FAZIT

DATEN

• GRUNDLAGEN •



Es gibt einige Bücher, die die Grundlagen der EU erklären. Der Reader von den Herausgebern und EU-Experten Prof. Weidenfeld (München) und Prof. Wessels (Köln) ist derzeit in der 13. Auflage und wird mit einem vielköpfigen Autorenteam seit Jahren zuverlässig überarbeitet. Wesentliche Stichworte werden in abgeschlossenen Darstellungen beschrieben und gleichzeitig die notwendigen Hinweise für Zusatzinformationen gegeben. Kompakt und doch ausführlich werden EU-Institutionen wie die Europäische Kommission oder der Gerichtshof oder Wettbewerbs- und Wirtschaftspolitik dargestellt.

Da das Buch kontinuierlich aktualisiert wurde, bietet es auch zur Beurteilung der gegenwärtigen EU-Politik ausreichend Stoff. Die Beiträge sind nicht lexikalisch kurz gehalten, sondern es handelt sich um Aufsätze von unterschiedlicher Länge, die weitgehend seriös, mitunter „staatstragend“ und keineswegs polemisch informieren – selbst über Themen wie Krisenszenarien in EU Mitgliedsstaaten. In Summe ist es ein brauchbares Handbuch mit ausreichenden Informationen, vom Beginn der EU bis zur gegenwärtigen Situation.

Werner Weidenfeld,
Wolfgang Th. Wessels
EUROPA VON A-Z
Nomos 2014, 13. Auflage,
521 S., EurD 19,90/
EurA 20,50/sFr 30,50



Eine umfassende Geschichte der Europäischen Union legt der österreichische Historiker Michael Gehler vor. Sie beginnt fast 1200 Jahre vor Geburt der EU. Die Vorgeschichte von paneuropäischen Ideen Karls des Großen bis zum Marshallplan ist schnell und straff erzählt. Der größere Teil des Werks ist Zeitgeschichte. Auf dem Weg der Gemeinschaft von der EWG zur heutigen Union wird jeder Schritt und jedes Straucheln präzise beschrieben. Am Ende findet sich ein hilfreicher Glossar zu EU-Begriffen. Dank der guten Gliederung lässt sich der ausführliche Abriss auch als Nachschlagewerk verwenden.

Beim Lesen von vorne nach hinten wird es manchmal etwas trocken. Auf das breite wissenschaftliche Fundament des Universitäts-Professors und Leiters des Zeitgeschichte-Instituts der ÖAW kann man sich fraglos verlassen. Der sehr sachlich gehaltene Stil, durchsetzt mit vielen Jahreszahlen und wenigen Grafiken, stellt Herausforderungen ans Konzentrationsvermögen. Diese anzunehmen, wird mit interessanten Details und gutem Überblick belohnt.

Michael Gehler
EUROPA. VON DER UTOPIE ZUR REALITÄT
Haymon 2014, 424 S.,
EurD/A 14,95/sFr 21,90



Dieses Buch umfasst die Geschichte eines Landes über zehn Jahre. Den Weg Österreichs vom Beginn der EU-Debatte (1985) bis zum Beitritt (1995) zeichnet Margaretha Kopeinig präzise nach. Detailliert und mit vielen Zitaten leuchtet die Politikwissenschaftlerin zentrale Schritte wie den finalen Verhandlungsmarathon oder die Vorbereitung der Volksabstimmung aus. Als wesentlichen zweiten Teil ergänzt sie sieben ausführliche, aktuelle Interviews mit Proponenten des Beitritts: von Erhard Busek über Franz Vranitzky bis zum Berichterstatter Robert Denis.

Was an Weg verloren geht, wird an Kraft gewonnen. Die breitere Geschichte der EU überlässt die Autorin Standardwerken. 200 Seiten lang zoomt sich die langjährige Europa-Redakteurin des „Kurier“ in die eine, kleine Beitritts-Story eines minder bedeutsamen Mitglieds. Diese liest sich hier wie ein Krimi. Dass Kopeinig selbst Verhandlungen miterlebte, dass sie auf Gespräche mit den Beteiligten zurückgreift – das lässt den Leser Politik, mit der damals unser Heute gestaltet wurde, hautnah miterleben.

Margaretha Kopeinig
DER DREIZEHNTHE STERN. WIE ÖSTERREICH IN DIE EU KAM
Czernin 2014, 208 S.,
EurD/A 19,90/sFr 28,40



Vor über 20 Jahren erschien erstmals das „Europäische Geschichtsbuch“. Initiiert wurde es von einem französischen Bankier namens Frederic Delouche. 15 Historiker aus 13 Ländern erarbeiteten das erste grenzüberschreitende Geschichtsbuch, in dem es weniger um die Unterschiede, als vielmehr um die Gemeinsamkeiten und die Zusammengehörigkeiten der Länder der EU in ihrer Historie gehen sollte. Geplant war auch ein Schul-Lehrbuch. Die gegenwärtige Ausgabe hat ein größeres Format, sie wurde erweitert und bis zur Gegenwart aktualisiert.

Die sich in der Bewertung von Kriegen und Konflikten manifestierenden Unterschiede der diversen europäischen Geschichtsbilder gilt es zu überwinden. Es soll vermittelt werden, dass Europa mehr ist als ein reiner Wirtschaftsband, was sich auch in der Baukunst manifestiert. Gemeinsam genutzte Handelsnetze wie die Hanse, ja selbst Revolutionen, die auf dem Kontinent zu ähnlichen Zeiten ausbrachen, werden zu Elementen europäischer Identität. Reiche Illustrationen tragen zur Anschaulichkeit bei.

Frederic Delouche
DAS EUROPÄISCHE GESCHICHTSBUCH
Klett-Cotta 2012, 464 S.,
EurD 34,95/EurA 36/
sFr 49,90



Ungewöhnlich: eigene Cover pro Land



Raimund Löw, Brüssel-Korrespondent des ORF, hat gemeinsam mit seiner Kollegin Cerstin Gammelin von der Süddeutschen Zeitung ein aktuelles Panorama der Situation in Brüssel aufgezeichnet, wobei es auch heißt, dass sie hinter die Kulissen blicken. Das Buch erscheint je nach Land entweder unter dem Titel „Europas Strippenzieher“ (Deutschland) oder „Europas Drahtzieher“ (Österreich) und mit einem angepassten Cover.

Die beiden Korrespondenten haben viel Material gesichtet, das sie akribisch aufbereiten. Sie erzählen, wie oft Regierungschefs versuchen, ihr eigenes Süppchen bei den Gipfeltreffen zu kochen, wie waghalsig um Staatsschulden gebuhlt wird und wie Lobbyisten ihre Strategien verfolgen. Es werden viele Zitate verwendet, und so wird selbst ein belangloser Krisengipfel zu einer spannenden Sache. Man darf sich allerdings nicht erwarten, Geheimprotokolle zitiert zu finden. Trotzdem ist es ein gut recherchierter Insider-Report.

Cerstin Gammelin, Raimund Löw
EUROPAS STRIPPENZIEHER: WER IN BRÜSSEL WIRKLICH REGIERT
Econ, 384 S., EurD 19,99/
EurA 20,60/sFr 27,90
Auch als E-Book



Gewisse Bücher wie dieses hier bedienen durch ihren Inhalt vorgeformte Meinungen. Sophia Gierke hat sich aus den umfangreichen Materialien zu EU-Verordnungen mehr als 20 plakative Regelungen und Beschlüsse vorgeknöpft und stellt sie salopp dar. Da geht es um Altbewährtes wie Gurke und Kondom, um den Kreisverkehr und die Abschaffung der Mentholzigarette. Wir erfahren, dass den Anstoß für die Abschaffung der Glühbirnen der damalige Umweltminister und jetzige Vizekanzler Sigmar Gabriel lieferte. Der Vorschlag wurde in Brüssel bereitwillig angenommen.

Diverse Regelungsauswüchse schmieren die populistische Zunge außerordentlich. Die EU ist bekannt für reiche Mythenkompositionen – etwa die Schildlaus im Joghurt. Es sei daran erinnert, dass für rund 80 Prozent aller Verordnungen in Europa die EU zuständig ist. Die Regierungen müssen diese dann ins jeweilige nationale Recht umsetzen. Da ist es nur plausibel, dass es mitunter zu einer unsinnigen Verordnung kommt. Somit erscheinen die vorgestellten Beispiele dramatisch, sind aber eine verschwindende Größe.

Sophia Gierke
ALLES BANANE: SCHWACHSINN AUS BRÜSSEL
Eulenspiegel 2014, 128 S.,
EurD 8,99/EurA 9,30/
sFr 13,50



„Die Wut der Bürger und der Friede Europas“ lautet vielsagend der Untertitel zu Menasses langem Essay „Der Europäische Landbote“. Die Wut der Bürger also auf ein ihnen unheimliches Projekt, auf „Europa“. Dieses ferne Ding „in Brüssel“, das anscheinend nichts mit uns in Österreich, in Deutschland, in Portugal etc. zu tun hat. Robert Menasse ist in die „Höhle des Löwen“ gereist, mit der schrulligen Idee, einen Roman zu schreiben, dessen Hauptperson ein Beamter der Europäischen Mission sein sollte. Und er kehrte mit einem erhellenden Essay zurück.

Lädt ein zum Widerspruch, ist zugleich guter Stoff für lange Diskussionen für und wider die EU: Eine glänzende Streitschrift – angenehm zu lesen, unangenehm wohl nur jenen, die sich gern der EU-kritischen Klischees bedienen. Menasse beschreibt, zeigt auf, erklärt. Zweifellos ziemlich subjektiv. Wobei er Vor- und Nachteile sehr wohl zu benennen weiß. Sein Resümee: Entweder geht das Europa der Nationalstaaten unter, oder es geht das Projekt zur Überwindung der Nationalstaaten, besagte EU eben, unter. Es liegt an uns.

Robert Menasse
DER EUROPÄISCHE LANDBOTE
Zsolnay 2012, 111 S.,
EurD/A 12,50/sFr 17,90
Auch als E-Book



Wilfried Loth beginnt seine Europa-Geschichte 1948. Der von Churchill einberufene Haager Kongress bildet die Auftaktveranstaltung in einer langen Reihe von Dramen im Ringen um Einheit. Die jüngste Geschichte wird hier handhabbar in Entwicklungsphasen gegliedert und anhand der Gipfeltreffen, Vertragsabschlüsse und ihrer Auswirkungen in der Praxis präzise dargestellt. Vorläufiger Endpunkt ist die unter Anführungszeichen gesetzte „Euro-Krise“. In seiner Schlussbetrachtung gibt der Autor einen Ausblick auf die Zukunft der „unvollendeten Geschichte“.

Der Spezialist für Zeitgeschichte nutzt neben historischen Studien auch Memoiren oder Nachlässe als Quellen. Das schafft Tiefe und macht das Überblickswerk zu einer eigenständigen Studie über die jüngste Vergangenheit. Loth erzählt nicht nur eine Geschichte von Fakten und Verträgen, sondern auch von Personen, ihren Interessen und Konflikten. Da kann man mitfühlen und blättert leicht auf die nächste Seite. Am Schluss weiß man, wie das politische Gebäude errichtet wurde, in dem wir heute leben.

Wilfried Loth
EUROPAS EINIGUNG: EINE UNVOLLENDETE GESCHICHTE?
Campus 2014, 512 S.,
EurD 39,90/EurA 41,10/
sFr 59,90

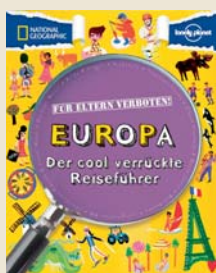
• JUNIOR •



„In Vielfalt geeint“ – was steckt in dieser Aussage? Nun, es geht um „unser“ Europa. Und wie es dazu gekommen ist und wohin die Reise führen soll und wer mit dabei ist und so weiter. Das flotte Buch aus der Reihe „Was ist was“ erzählt vom Werden und vom Wirken auf unserem Kontinent, dem kleinen Anhängsel Asiens: „Unser Kontinent“ heißt daher das Einleitungskapitel, „Alltag in Europa“ folgt, sehr schön auch die „ganze EU-Familie“ (alle 28 Staaten) auf einen Blick. Und ganz zum Schluss ein handliches Glossar für schwierige Begriffe.

Gemeinsames und Unterschiedliches, geografisch wie historisch, werden im reich illustrierten Band in doppel-seitigen Kapiteln präsentiert: Der Lauf einer wechselvollen Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart; die mühevollen Schritte zum heutigen Stand; 24 verschiedene Amtssprachen, Reisefreiheit ... bis hin zur Tätigkeit von EU-Kommission, EU-Ministerrat, EU-Parlament (anschaulich erklärt!) – ein feines Wissensbuch, das in jede Schulbibliothek gehört.

Andrea Weller-Essers
EUROPA. MENSCHEN, LÄNDER UND KULTUREN
Was ist was Bd. 113. Tessloff
2013, 48 S., EurD 9,95/
EurA 10,30/sFr 14,40



Ganz schön viel schräge Kapitel in diesem „cool verrückten Reiseführer“ (der übrigens „für Eltern verboten“ ist – steht groß am Buchcover). Also, es geht quer durch Europa, und das mit den unterschiedlichsten Geschichten, von denen die meisten von uns noch nichts gehört haben. Etwa von der großen Tomantenschlacht bei Valencia: Da beschmeißt man sich mit weichen Tomaten, bis an die 40 Tonnen verbraucht sind! Apropos Tomaten: Eine weitere Geschichte beschreibt die Entstehung der berühmtesten Pizza, der „Margherita“. Oder jene der weltbekannten Lego-Steine. Und noch viel mehr Überraschungen in Wort und Bild.

Ein ziemlich bunter Bogen in recht willkürlicher Zusammenstellung, vom Attentat in Sarajevo und den „Finnen, die spinnen“ zum Vorbild des Dracula und den europäischen Eierköpfen. Möglichst bunt und reichlich ausgefallen dürfte das Motto dafür gewesen sein. Was jüngeren Leserinnen und Lesern gefallen wird: die comicartig gehaltene Bildsprache, die vielen kleinen Zusatzkästen mit witzigen Infos, die ziemlich schrägen Themen.

Clive Gifford
FÜR ELTERN VERBOTEN: EUROPA. DER COOL VERRÜCKTE REISEFÜHRER
National Geographic/
Lonely Planet 2014, 96 S.,
EurD 9,95/EurA 10,30/
sFr 14,90



EUROPÄISCHE LITERATUR VOM FEINSTEN



Berlin, Istrien, Mähren, Prag, Galizien, Dublin, Triest, heuer kommt Elsass dazu, insgesamt an die 8000 Textbeiträge, Gedichte, Geschichten, Essays von über 3000 Autorinnen und Autoren – die Reihe „Europa erlesen“ wartet mit dem Feinsten der europäischen Literatur auf. Im handlichen Postkartenformat, im

Hardcover und mit Lesebändchen gerade recht für die Hand- und Sacktasche. Seit 20 Jahren baut der kärntner-slowenische Verleger Lojze Wieser eine Brücke zwischen Ost und West. „Europa“, sagt Wieser, „kann nur erlesen werden: Buch für Buch, nicht Krieg um Krieg.“ Sein Bemühen um internationale Verständigung und Versöhnung ist nicht nur Ausdruck von Beharrlichkeit, sondern auch lesenswert.

EUROPA ERLESEN Wieser (über 200 Bände seit 1997 erschienen), je Band EurA/D 14,95/sFr 21

DIE 100 SCHÖNSTEN MÄRCHEN EUROPAS

Ein bezauberndes Hausbuch für die ganze Familie: „Das große Märchenbuch“, reich illustriert von Tatjana Hauptmann. Dazu wählte Christian Strich aus dem Fundus europäischer Kunst- und Volksmärchen aus über 200 Jahren die ihm liebsten aus. Ein Prachtband, dem man das gute Vierteljahrhundert seit seinem ersten Erscheinen 1987 gar nicht anmerkt. Nach mehreren Auflagen ist das Märchenbuch später auch als Taschenbuch (ohne Illustrationen) herausgekommen. Zum Schmökern, zum Blättern, zum Schauen für Groß und Klein.

Christian Strich (Hg.)
DAS GROSSE MÄRCHENBUCH
Ill. v. Tatjana Hauptmann
Diogenes 1987, 672 S., EurD 49,90/EurA 51,30/sFr 68,90

detebe 2007, 750 S., EurD 12,90/EurA 13,30/sFr 18,90



ALLE NATIONALHYMNEN DER EUROPÄISCHEN UNION



Dorle Obländer wollte wissen, was in den Nationalhymnen der europäischen Union eigentlich besungen wird: Viel Blut fließt, Schwerter werden geschwungen und Könige leben immer noch hoch. Zu allen Hymnen, von Belgien bis Ungarn, zitiert sie die Eingangspassagen und illustriert diese. Und das gelingt der Malerin und Bildhauerin mit einem gehörigen Schuss Humor: karikaturenhaft, ironisch, ohne dabei ein Land bloßzustellen. Im

Mittelpunkt stehen stark stilisierte Figuren, wie auch bei der österreichischen Hymne: Die „Heimat großer Töchter, Söhne“ ist mit einem riesigen Säugling bebildert, der von seinen winzigen Eltern umsorgt wird.

Dorle Obländer **HOLDE FREIHEIT, SEI GEGRÜSST** CoCon 2014, 64 S., EurD 12,80/EurA 13,20/sFr 18,90

DEN EUROPÄISCHEN KONTINENT VERSTEHEN LERNEN

Die Geografin und „Weltbeschreiberin“ Lichtenberger hat mit ihrem Handbuch ein beeindruckendes, beinahe zeitloses Projekt über Europa hingelegt: Die Kapitel umfassen Themen von „Was war und was ist Europa“ über „Natur und Gesellschaft“ oder „Die europäische Stadt“ bis hin zur Frage „Quo vadis, Europa“. Es ist kein Lesebuch, das man rasch abhandelt, sondern zeigt Zusammenhänge von Historie, Politik, Wirtschaft, Vegetation, Klima u. v. m. auf dem europäischen Kontinent. Anschaulich präsentiert durch Grafiken, Fotos und Schautafeln, versammelt sie nicht nur ihre universitären Erfahrungen, sondern auch die Ergebnisse umfangreicher Feldforschung, die sie bei ihren Forschungsreisen (ein VW-Käfer diente ihr als Transportmittel und gleichzeitig Schlafplatz) erzielen konnte. Wer sich also profoundly mit Europa auseinandersetzen möchte, der kommt an diesem beachtenswerten (Lebens-)Werk nicht vorbei.



Elisabeth Lichtenberger **EUROPA. GEOGRAPHIE, GESCHICHTE, WIRTSCHAFT, POLITIK** Primus 2005, 360 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 28,90

KULINARISCH DURCH EUROPA



Gerne wollten wir in unserer Liste ein Buch zum kulinarischen Europa aufnehmen. Leider wurden wir dabei nicht fündig, entdeckten aber ein bemerkenswertes Buch von Georg Schweisfurth:

Während seiner zweimonatigen Reise durch nahezu ganz Europa besuchte der deutsche Unternehmer und selbst Pionier der ökologischen Lebensmittelherstellung 21 mutige und engagierte Menschen in ihren Biobetrieben, die den scheinbar unüberwindbaren wirtschaftlichen Zwängen trotzen und ihre Visionen mutig und oben-dre-in noch höchst erfolgreich umsetzen. So entstand ein Band über Länder, Menschen und ihre liebevoll erzeugten Schmankerln und über regionale Spezialitäten.

Georg Schweisfurth
DIE BIO-REVOLUTION
Die erfolgreichsten Bio-Pioniere Europas
Brandstätter 2014, 224 S., EurA/D 22,50/sFr 32,50



Die geklaute Pointe

In seinem jüngsten Buch „Die linke Hand des Papstes“ denkt **F. C. Delius** über die ewige Stadt nach, wie sie war und wie sie ist. Dass Liebe auch Kritikfähigkeit einschließt, bezeugt er im Gespräch mit DITTA RUDLE.

Hochgelobt ist der 1943 geborene Autor, wenn auch lange Zeit nicht unumstritten. Erst seit ihm 2011 mit dem Büchner-Preis der literarische Lorbeer verliehen wurde, schweigen auch die Nörgler. Platt und plump ist Delius nie, deshalb brauchen die Leser – und es sind nicht wenige – ein feines Sensorium für Delius' leisen Humor, die Kunst des ausgefeilten Formulierens und für die Aufdeckung alles dessen, was sich unter der Oberfläche seiner Romane, Essays, Erzählungen, Hörspiele und Dramen verbirgt. So empfiehlt es sich auch, sein jüngstes Werk, „Die linke Hand des Papstes“, mehrmals zu lesen, um die Tiefen auszuloten. Stetig zunehmendes Vergnügen und konstant wachsendes Erkenntnis sind garantiert.

Dass der Sohn eines Pfarrers sich mit kirchlichen Themen beschäftigt, scheint logisch. Schon einmal spielten Rom, wo er 1943 geboren wurde, und die evangelische Kirche in der Via Sicilia eine zentrale Rolle – in der 2006 erschienenen Erzählung „Bildnis der Mutter als junge Frau“ (Rowohlt). Und nun finden wir den Erzähler wieder

in jener Kirche, wo er hinter dem amtierenden Papst sitzt, der in Alltagskleidung dem Protestanten Martin Luther huldigt. In Gestalt des Fremdenführers, der in Rom hinter dem Papst sitzt und seine Gedanken in alle Richtungen der römischen Geschichte fließen lässt, nähert sich Delius, mehr fragend als verurteilend, auch der römisch-katholischen Kirche. „Als Kind habe ich erlebt, wie die katholischen Flüchtlinge in der evangelischen Kirche ihren Gottesdienst gefeiert haben; ich habe das nie als existenziellen Gegensatz empfunden, meine Frau ist auch katholisch, da bestehen keine Schranken.“ Sich mit dem katholischen Papst, der unfehlbaren Autorität, zu beschäftigen, findet der Autor verlockend. Rom kennt er, weil er neben Berlin auch in der ewigen Stadt einen



F. C. Delius beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit den geheimnissen Roms.

Wohnsitz hat. Was ihn nicht hindert, gegen das von Touristen erwartete Klischee zu wettern und seinen nachdenklichen Fremdenführer in der Kirche fragen lässt, ob der Papst angesichts des sündigen Treibens vor seiner Haustür nicht manchmal „einen natürlichen Reflex spürt“, ein paar Ohrfeigen auszuteilen.

Delius' Erzählung hat eine doppelte Pointe. Die eine ist das Verhalten des Papstes in der lutherischen Kirche: Nach ein paar Minuten, länger dauert die Begegnung nicht, ersteigt der Papst die Kanzel und zitiert das von Luther geschriebene und komponierte Kirchenlied. „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Der Papst geht, der Erzähler verlässt ebenfalls die Kirche und der Autor schickt sein Manuskript an den Verlag. Es ist der 8. Februar 2013, ein Freitag. Drei Tage später setzt der reale Papst die zweite Pointe: Er gibt bekannt, dass er von seinem Amt zurücktreten werde.

„Das fand ich ja nun ganz besonders absurd. Ich hatte, wie im Nachwort geschrieben, das Mail abgeschickt, dann war ich nach Berlin geflogen und am Mon-

tagmittag höre ich die Nachrichten und höre ...“ In der Erinnerung muss der Autor herzlich lachen. „Ich konnte das gar nicht glauben. Der erste satirische Gedanke war: Da sitzen doch die besten Hacker im Vatikan.“ Ernsthaft schüttelt er dann den Kopf: „Nein, nein, das ist natürlich Koketterie, aber der Gedanke kann einem kommen. Ich dachte dann: Er hat mir die Pointe geklaut.“ Um Kritik an der Kirche geht es Delius nicht so sehr: „Generell kirchenkritisch zu sein, das ist eigentlich nichts Besonderes. Mir ging es um eine Erzählung. Ich wollte etwas erzählen, was im heutigen Rom spielt.“ Die Geschichte sollte ganz einfach sein, doch lässt der Erzähler seine Assoziationen laufen. „Natürlich laufen die auch sehr kontrolliert. Aber um diese ganzen Schichtungen von Rom, diese Gegensätze, diese Abgründe ansatzweise zu erfassen, das kann man nicht mit so einer ordentlichen Prosa machen. Da muss man schon einen gewaltigen literarischen Drive finden. Und wenn man in der Geschichte, auch in der Kirchengeschichte, ein bisschen dahinter schaut und recherchiert, dann tun sich ja diese Abgründe auf.“ Doch der Besucher in der Kirche, von Hauptberuf Archäologe, lässt die Gedanken nicht nur in die Vergangenheit schweifen, sondern denkt auch immer wieder über das heutige Rom nach, über die Skandale und die so schnell wieder abflauende Empörung darüber. „Die Inflation der Skandale um Berlusconi hat die Menschen müde gemacht. Ununterbrochenes Empören ist nicht möglich.“ Die privaten Emotionen des Italienliebhabers versucht der Autor in Schach zu halten. „Man muss es beobachten, das ist das Einzige, was wir Schriftsteller können, die Dinge möglichst genau zu beobachten und sie literarisch zu verdeutlichen.“

Wenn man in der Kirchengeschichte ein bisschen dahinter schaut, dann tun sich ja diese Abgründe auf.

ZUM AUTOR

Friedrich Christian Delius wurde 1943 in Rom geboren und wuchs im hessischen Wehrda auf. Mit „Der Held und sein Wetter“ wurde er 1971 zum Doktor der Philosophie promoviert. Er begann seine literarische Karriere als Lyriker, nach einigen Jahren als Verlagslektor konnte er sich als freier Schriftsteller etablieren. Von den zahlreichen Preisen seien der Deutsche Kritikerpreis und der Georg-Büchner-Preis genannt.

Friedrich Christian Delius | **Die linke Hand des Papstes** | Rowohlt 2013, 128 S., EurD 16,96/EurA 17,50/Sfr 24,50 • Auch als E-Book



All you need is

SEX. LIEBE: Neue Bücher über die Gefühle aller Gefühle, über Partnersuche, Macht und Ohnmacht, offene und versteckte Lüste. Was Hormone und Partnersuchportale mit uns machen. Oder machen sollten. VON ALEXANDER KLUY

„Die Liebe ist doch eine Anmaßung, nicht wahr? Besonders, wenn sie schon ein Vierteljahrhundert dauert. Möchte zu gern wissen, was das ist. Eine hormonelle Dysfunktion zwecks Reproduktion, wie die Biologen behaupten? Seelentrost für kleine Mädchen, die ihren Papa nicht heiraten durften? Daseinszweck für Ungläubige? Das alles zusammen, mag sein. Aber auch mehr, das weiß ich.“ Dieses Zitat aus dem Roman „Léon und Louise“ des Schweizer Alex Capus hat die 1986 geborene Psychologin Jule Specht, Juniorprofessorin für Psychologische Diagnostik und Differentielle und Persönlichkeitspsychologie an der Freien Universität Berlin, anregenderweise als Ausgangspunkt gewählt für ihre Antworten auf eine Vielzahl von Fragen. Die aus dem akademischen Elfenbeinturm hinaus ins wirkliche Leben führen, in Schlafzimmer und unter die Betten. Was zieht Frauen und Männer an – und wie verträgt sich das in psychosozialer Hinsicht mit einer realistischen Grundhaltung? Gibt es den perfekten Zeitpunkt für den so entscheidenden Satz „Ich liebe dich“? Lässt sich evolutionspsychologisch seriös nachweisen, wieso Frauen nach einem um einige Jahre älteren Mann Ausschau halten, Männer hingegen nach jüngeren Partnerinnen? Ist beim Sex einem Adonis der Vorzug zu geben gegenüber normal Gewachsenen? Ist Rot tatsächlich die Farbe der Liebe – oder ist es nur ein koloristischer Ersatz für Aphrodisiaka? Das liest sich leicht, ist verständlich und nicht selten informativ. Etwa die durch Studien untermauerte Erkenntnis, dass eine Passung im Sprachstil zweier Menschen, also ein ähnlicher Sprachstil und eine Häufung gleicher Worte und Begriffe, deutlich darauf verweist, dass diese als Paar gut zusammenpassen könnten.

Jule Specht selber schlägt einen nüchternen, passagenweise etwas umständlichen Tonfall an, der sich aller, bei dieser Materie ja durchaus naheliegender Wort- und Anspielungsspielerei entschlägt. Für alle, die dies fachwissenschaftlich vertiefen wollen, listet sie am Ende eines jeden Kapitels weiterführende Lektüreempfehlungen auf. Zudem findet sich ein Glossar mit Begriffserklärungen. Am Ende bleibt allerdings ein etwas zwiespältiger Eindruck zurück. Denn die Passagen, in

Liebe ... führt zu weiterem, ausschließlich Positivem, wie Fredrickson meint, zu größerer Flexibilität, einer konzentrierteren Einstellung gegenüber anderen.

denen sie sich frei von experimentellen Studienreihen und publizierten psychologischen Untersuchungsergebnissen bewegt, muten in der Analyse doch allzu offensichtlich und argumentativ recht überraschungsfrei an.

Den historischen Unterbau für die sexuelle Moderne bieten die Kulturwissenschaftlerinnen Gabriele Dietze und Dorothea Dornhof mit ihrem umfangreichen Sammelband „Metropolenzauber“. In 15 manchmal arg akademisch gehaltenen Essays, eingeteilt in die Abteilungen „Verortungen“, „Verfehlungen“, „Verführungen“ und „Begehren“, beleuchten Germanisten, Anglistinnen, Gender- und Kulturhistorikerinnen das weitgespannte Feld von Stadt und Sexus im Zeitraum von 1880 bis 1930. Sie schreiben über neue Formen ausgestellter und erlebter Körperlichkeit, über alte Restriktionen und neuen Hedonismus, der bis heute als Vorbild dient,

über Einengungen und Kunst und Wahnsinn. Das Spektrum reicht von Forschungsinstituten bis zu Amüservierteln, etwa der Berliner Friedrichstraße. Der Band lässt klugerweise den Film nicht unberücksichtigt – so schreiben die in den USA lehrende Germanistin Veronika Fuechtner über G. W. Pabst und Silke Hoklas über Fritz Lang – und auch nicht Wochenschauen oder das Medium Schaulaufen.

Liebe und Sex stehen seither in einem unauflöslich anmutenden Verhältnis von Sehen und Gesehen-Werden, von Auffallen und auffälliger Suche nach Mr. Right oder Mrs. Perfect. Die an der University of North Carolina in Chapel Hill lehrende Psychologieprofessorin Barbara L. Fredrickson hat vor einigen Jahren für Aufsehen gesorgt mit „Die Macht der guten Gefühle“, einem Buch, das einer momentan überaus gefragten Forschungsrichtung menschlicher Emotionen, nämlich der Glücksforschung, angehört. Und die Macht der guten Gefühle steht auch im Mittelpunkt ihres neuen Buches. Denn, so Fredrickson, „durch positive Emotionen erweitert sich unser Blickfeld, und wir erkennen plötzlich das große Gesamtbild“. Diese erweiterte Perspektive führt zu weiterem, ausschließlich Positivem, wie Fredrickson meint, zu größerer Flexibilität, einer konzentrierteren Einstellung gegenüber anderen, stärkerer Kreativität und einer höheren Intelligenz. Dabei verzichtet sie gleich zu Anfang auf den klassischen und konventionellen Begriff „Liebe“ und ersetzt ihn durch „Positivität“, was ausgreifender und grenzenloser ist. Darin inkludiert ist auch eine asexuelle Aufgeschlossenheit. Störend bei Fredricksons Buch sind allerdings die eingestreuten Übungen für die Schaffung respektive Förderung so genannter positiver Mikromomente und die Meditationsanleitungen. Dieser Praxisteil mutet wenig zwingend an. Zum anderen stört an Fredricksons Darstellung die Penetranz, mit der, verstärkt in der zweiten Hälfte, „Ihr Leitfaden zur Liebe“ betitelt, in allum-

L♥ve so?



fassender optimistischer Trivialität das Gute hervorgehoben und alles Negative, Störende, Zerstörerische, Destruktive heruntergespielt wird. Bei der Amerikanerin gibt es nahezu kein Beziehungsproblem, das mittels Selfhelp-Eigenarbeit und durch die Kenntnis biologisch-anthropologischer Zusammenhänge nicht „repariert“ und, wir sind schließlich im Land, das im Gründungsdokument „the pursuit of happiness“ für alle reklamierte, zum Glücklichen und Beglückenden gewendet werden kann.

So ist Otto Kernbergs Untersuchung von Liebe und Aggression dazu das notwendige Gegenmittel. Auch wenn es in angestrengter Wissenschaftssprache daherkommt. Der Psychiater und Psychoanalytiker, Direktor des Instituts für Persönlichkeitsstörungen des New York-Presbyterian Hospital und Professor für Psychiatrie am Weill Cornell Medical College in New York, hat sich in der Vergangenheit mit Borderline-Störungen und pathologischem Narzissmus beschäftigt, mit Affekten, Objekten und Übertragungen und Wut, hat Gewalt und Gruppenprozesse analysiert. Übersichtlich strukturiert, ist Kernbergs Monografie keine ganz leichte, dafür eine aufschlussreiche Lektüre über Verheerungen, Affekte, Therapiearten, Empathie, Achtsamkeit und die Psychologie sexueller Liebe.

Dieser widmet sich Daniel Bergner. Ausführlich, direkt, unverstellt. Mit vie-

len Frauen, heterosexuell oder gleichgeschlechtlich orientiert, hat er Gespräche geführt für sein Buch „Die versteckte Lust der Frauen“, das zwar im Untertitel als „Forschungsbericht“ daherkommt. Aber mehr ist. Weil es mit Passion geschrieben ist. Keineswegs handelt es sich um einen Begleitband zur seichten Hollywood-Komödie „Was Frauen wollen“ mit Helen Hunt und Mel Gibson. Sondern es ist tatsächlich eine Erkundung weiblichen Begehrens in vielerlei Form und Gestalt, innerhalb wie außerhalb von Partnerschaften. Begehren wird hier überzeugend als tief, leidenschaftlich, anarchisch und wild gezeichnet. Und somit als selbstbestimmender und selbstbestimmter Faktor. Was Bergners Buch auch von feministischer Seite starken Zuspruch eingebracht hat.

Dass Sexualität seit alters her etwas frei Flottierendes gewesen ist, lernt man beim Althistoriker Kyle Harper, der an der University of Oklahoma lehrt. Seine Erotik-Kulturgeschichte des antiken Roms ist buchstäblich enthüllend. Weil man hier erfährt, dass die spätere rigide Prüderie und die sexuelle Reglementierung des Christentums eine verzögerte Reaktion war auf das durch und durch pornografische und von Sinnlichkeit imprägnierte heidnische Riesenreich der Römer, in dem beispielsweise das Heer der Sklaven sexu-

ell frei verfügbare Masse war. Prinzipien wie der aufs Jenseits ausgerichtete Puritanismus, Monogamie und Treue ließen die frühen Jesus-Anhänger inmitten eines unzähligen Bordelle und Lustbarkeitsorte zählenden Roms als exzentrische Sektierer erscheinen. Als Staatsreligion regulierte das Christentum die Verfügbarkeit und die Willigkeit des Fleisches in strenge Normen. Im Lauf von 2000 Jahren wurden diese aber oft, gern und lustvoll übertreten und gebrochen. Denn Liebe ist eine Anmaßung, oder etwa nicht?

► DIE BÜCHER

Daniel Bergner | **Die versteckte Lust der Frauen. Ein Forschungsbericht** | Übers. v. Henriette Zeltner. Knaus 2013, 256 S., EurD 16,99/EurA 17,50/sFr 24,50
• Auch als E-Book

Gabriele Dietze, Dorothea Dornhof (Hg.) | **Metropolenzauber. Sexuelle Moderne und urbaner Wahn** | Böhlau 2014, 392 S., EurD/A 39/sFr 51,90

Barbara L. Fredrickson | **Die Macht der Liebe. Ein neuer Blick auf das größte Gefühl** | Übers. v. Nicole Hölsken. Campus 2014, 224 S., EurD 22,99/EurA 23,70/sFr 32,90
• Auch als E-Book

Kyle Harper | **From Shame to Sin. The Christian Transformation of Sexual Morality in Late Antiquity** | Harvard University Press 2013, 304 S., Euro 30 • Auch als E-Book

Otto F. Kernberg | **Liebe und Aggression. Eine unzertrennliche Beziehung** | Schattauer 2014, 352 S., EurD 49,99/EurA 51,40/sFr 66,90

Jule Specht | **Suche kochenden Betthasen. Was wir aus wissenschaftlichen Studien für die Liebe lernen können** | Rowohlt 2014, 208 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 13,50
• Auch als E-Book

marktplatz der bücher



IMPRESSIONISTISCHER HÖHENFLUG

„Die Sonne bröckelt.“ Die Sonne „bröckelt“? Was für ein Romananfang, was für eine ungewohnte Zuschreibung. Davon ist SILVIA HESS beeindruckt.

Ein kurzes Argwöhnen, ein überraschendes Innehalten beim Lesen, aber dann entsteht im Kopf eine Fülle von Bildern, von Farben und Empfindungen: Brüchiges, gedämpftes Licht, da wo vorher Helligkeit war, Grau-, Brauntöne anstelle von Gold, und Wehmut, die die Fröhlichkeit und Lebensfreude verdrängt. Ein einziges Wort verändert die Welt und hat durch seine Neufindung die Kraft, ein Buch auszuzeichnen. Der erste Satz in Marion Poschmanns Roman „Sonnenposition“ ist ein selten gewordenen Versprechen – eines, das bis zur letzten Seite eingehalten wird.

Sprache und Handlung und Vorgehensweise sind eins in diesem Buch der gerade auch für ihre Lyrik mehrfach ausgezeichneten Autorin. Die geradlinige, nüchterne Mitteilungsart ist ihre Sache nicht, sie pflegt ein dichtes Sprachgewebe ohne starre Konturen, ein ineinander übergehendes, impressionistisches Fließen von verschiedenen Erzählzeiten.

Verschwimmende Umriss sind denn auch Merkmale von Marion Poschmanns Figuren. Altfried Janich, Psychiater in einer Heilanstalt, ist alles andere als ein kantiger Mensch. Sein in eigener Wahrnehmung ausgefranztes Dasein geht so weit, dass er sich oft nicht sicher ist, sei er Arzt oder Patient. Und auch die psychiatrische Klinik, ein dem Verfall geweihtes Barockschloss in der Mark Brandenburg, verliert Stein um Stein, die Mauern sind feucht und brüchig. Morbidität

NEUES, LESENSWERTES, UNENTDECKTES.

Begleiten Sie uns auf unserem kritischen Streifzug durch die Literatur.

allüberall. Als Odilo Leonberger, der Freund Altfrieds, bei einem seltsamen Autounfall ums Leben kommt, verliert dieser den Boden unter den Füßen.

Odilo, Junggeselle wie Altfried, war Biologe und als solcher mit Lumineszenz beschäftigt. Lumineszierende Tiere – Glühwürmchen, Fische, auch Mäuse – sind Gegenstand seiner akribischen Forschungsarbeit. Als Figur ist dieser Wissenschaftler – dem Licht zugeeignet – Kontrastmodell zu Altfried Janich, der sich dem Dunkel zuwendet, den unsichtbaren Seelenvorgängen, dem verdüsteren Innenleben seiner Patienten. Besuche in der je anderen Arbeitsstätte hinterlassen Unverständnis, Befremden – und besänftigen trotzdem nicht die Unruhe der Wissbegier. Altfried und Odilo bedingen einander. Und als einer von ihnen nicht mehr da ist, kommt der andere un-

vermutet ins Wanken.

Licht und Schatten – Leben und Tod, es sind die Themen in Marion Poschmanns Buch. Mit einem Wortschatz und einer Wortfindung, die die Sprache erweitern, erzählt sie vom Leben und Sterben, erzählt sie vom Gesund- und Kranksein – und den Nuancen dazwischen. So, dass im Dunkel Sonnenflecken schimmern und sich Schattenwürfe ins Glänzen mischen. Und wenn sie schildert, wie ein Patient Altfrieds ein Fischstäbchen mit auf sein Zimmer nimmt, um es im Waschbecken schwimmen zu lassen, dann kommt die eminente Sprachkraft der Autorin zutage, die es ohne Rührseligkeit schafft, Erregung und Mitgefühl zu vermitteln.

FAZIT Ein großartiger Roman für Langsamleser.

Marion Poschmann | **Die Sonnenposition** | Suhrkamp 2013, 340 S., EurD 19,95/EurD 20,60/sFr 32,90 • Auch als E-Book

SCHRIFTSTELLERLEBEN

Ein getretener Hund geht geradezu aufrecht durch das Leben gemessen an den Krümmungen, die ein Schriftsteller täglich hinlegen muss. Jörn Birkholz braucht nicht lange zu suchen, um einen kaputten Schriftsteller als Romanvorlage zu installieren. In der Form einer literarischen Beichte startet der Ich-Erzähler sein Unternehmen „Schreiben in einer feindlichen Gesellschaft“. Die Figur Benedikt Buchholz hat einen Roman geschrieben, der sinnigerweise „Derangiert“ heißt. Um den Verkauf anzukurbeln, ruft er Buchhändler im ganzen Land an und erlebt dabei sein blaues Wunder. Viele können nicht lesen, andere haben kein Publikum, die dritten reden sich auf den schwierigen Markt aus, kurzum, diese Werbemethode ist zwar originell, aber sinnlos, wenn man sich nicht von vornherein einen Namen gemacht hat. In einem zweiten Durchgang probiert es der Autor mit Lesungen, aber auch diese enden meist in einem Desaster. Die ehrenamtlichen Bibliotheka-

rinnen haben zwar eine kommunikative Ader, aber kein Verständnis für Literatur, die Zimmervermieterinnen sind wetterbedingt sehr zickig und das Publikum sieht in jeder Zeile nur das Autobiografische. Jetzt stellt sich heraus, dass der Autor im Laufe seiner Tournee seine Identität verloren hat ... Ursprünglich hat er seine Texte von einem Schauspieler lesen lassen, der sich auf offener Bühne derangiert gebärden musste. Aber die Lesungen und sein Roman sind zur Fiktion verkommen, alle beteiligten Personen sind zurückgeschrumpft auf pure Textfiguren. In Jörn Birkholz' Szenaroman aus der Welt des dilettantischen Literaturbetriebs am flachen Land wimmelt es nur so von grotesken Minihelden, aufgeregten Textliebhaberinnen und unterzuckerten Literaturexperten. HS

Fazit: „Schachbretttag“ ist ein literarisches Spiel mit dem Literaturspiel, das Tag für Tag vom Literaturmarkt ausgerufen wird und sich letztlich als ein beinhardt Geschäft erweist, worin es nur wenig Überlebende gibt.

Jörn Birkholz | **Schachbretttag** | Folio 2014, 136 S., EurA/D 19,90/sFr 28,50 • Auch als E-Book

WENN DER VERSTAND ABNIMMT

Maud ist 80 und leidet an zunehmendem Gedächtnisschwund. Verzweifelt sucht sie ihre alte Freundin, Elizabeth, die sie verschwunden glaubt. Betreuerinnen und auch die Tochter samt der jugendlichen Enkelin kümmern sich um sie, doch wird die Kommunikation immer schwieriger. Manchmal erkennt Maud ihre Verwandten nicht, liest zwar die Zettelchen, die sie sich schreibt, kann aber die Notizen nicht deuten. Nur an die Vergangenheit, an die Nachkriegszeit, die Tage mit ihrer Schwester Sukey, deren Heirat mit dem zwielichtigen Frank und ihr plötzliches Verschwinden erinnert sie sich. Die Suche nach Elizabeth wird immer wieder zur Suche nach Sukey.

Mit ihrem Debütroman erzählt die erst 28-jährige Engländerin Emma Healey eine ebenso spannende wie rührende Geschichte. Weil Maud eine – wenn auch psychologisch stimmig – konstruierte Figur ist, darf sie über sich selbst reflektieren und auch von ihrem Alltag und den Obsessionen, die ihn ausmachen, in Echtzeit berichten. In einem unaufhörlichen Strom

spricht Maud mit sich selbst. Healey gelingt es, so einfühlsam und fesselnd zu erzählen, dass es nicht schwer fällt, sich mit Maud zu identifizieren und in diese fremde Welt, in der die Vergangenheit zur Gegenwart wird und die Gegenwart sofort wieder vergessen ist, hineinzusetzen. („Wie habe ich mich so verletzt?“, fragt sich Maud, nachdem sie von der Leiter gefallen ist.) Das Geheimnis um die beiden gesuchten Frauen, Elizabeth und Sukey, verbietet jeglichen Verdacht, einer rührseligen Alzheimer-Jeremiade in die Falle gegangen zu sein. Die junge Autorin hat nach ihrer Ausbildung zur Buchbinderin an der University of East Anglia in den Kursen für kreatives Schreiben tatsächlich gelernt, wie ein Roman zu konstruieren ist: fesselnd, spannend und mit der passenden Portion Humor.

DITTA RUDLE

FAZIT Maud ist gefährlich. Sie schafft es ohne Anstrengung (ohne Gedächtnis), die Leserin zu okkupieren. Schon mache ich mich auf die Suche nach Elizabeth und schreibe Notizzettel, damit ich nicht vergesse, wohin ich mit Bus fahren will ...

Emma Healey | **Elizabeth wird vermisst** | Übers. v. Rainer Schumacher. Bastei Lübbe 2014, 352 S., EurD 14,99/EurA 15,50/SFr 21,90 • Auch als E-Book



VON ALLEM

Heinrich Steinfest, Meister des (Kriminal-)Romans, legt mit seinem neuen Band „Der Allesforscher“ einen Titel (kein Krimi) vor, der nicht nur herzerhellend, sondern auch nahezu unzensensierbar ist. Weil er so viel preisgibt, so aufgefüllt ist mit Geschichte und Geschichten, so wunderbar die skurrile Karte spielt, die der Autor souverän beherrscht, alle diese Stränge konsequent und in sich logisch verschränkt, dass das Herauszipfen eines einzigen Fadens schon zu viel verraten würde von der fulminanten Gesamtkomposition. Es ist wohl ein Roman, der dem Autor auch aus sehr persönlichen Gründen, die er lange nicht angetastet hat, wichtig ist. Dennoch ist „Der Allesforscher“ selbstverständlich keine Aufarbeitungsgeschichte auf Biografieebene geworden. Es geht um das Finden und Erfinden der Welt, um einen sehr breit gespannten topografischen Bogen, der von Asien bis in die Tiroler Alpen führt, um einen kleinen Buben und seinen Vater, die auf wahrhaft wunderliche Weise zusammenpassen, und um mehrere Kernsätze, die Heinrich Steinfest in einem Interview zum Buch verlauten lässt: „Die größte

Inspiration für meine Bücher waren und sind meine Erfahrungen mit Kindern und Tieren. Die Figur des Simon ist aber nicht das Porträt eines bestimmten Jungen, den ich kenne. Er ist das Konzentrat aller Kinder, denen ich einmal begegnet bin: ihre Talente, ihr Vermögen, ihr Fremdsein und ihr Behindertsein in der Welt, die sie erforschen, nicht zuletzt ihre Verbundenheit mit dem Unsichtbaren.“ Es geht auch um das Überwinden von Angst und Ängsten, um die vorsichtige Annäherung an menschliche Größe, um die Frage nach dem Wesentlichen. Und um Vorschläge, sich in der Welt zu verankern, auch wenn die äußeren Umstände „das geht keinesfalls“ kreischen. Ein zusätzlicher Bonus dieses schön gemachten Bandes liegt in den kleinen, feinen Collagen, die der Autor und bildende Künstler Steinfest während des Schreibens angefertigt hat und die den Text zum einen begleiten, zum anderen als Cover fungieren.

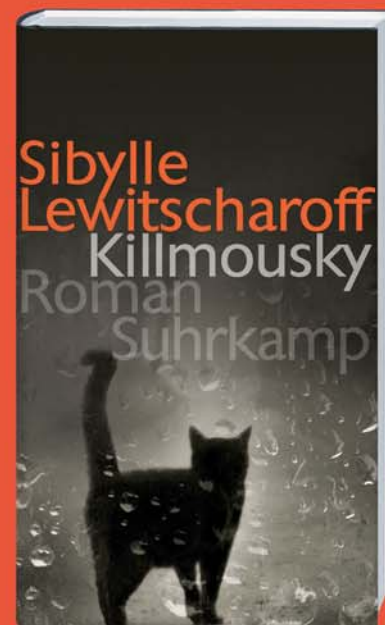
SYLVIA TREUDL

FAZIT Eine Vater-Sohn-Geschichte der besonderen Art; eine Welt-Geschichte.

Heinrich Steinfest | **Der Allesforscher** | Piper 2014, 400 S., EurD 19,99/EurA 20,60/SFr 28,90 • Auch als E-Book



Foto: Jürgen Bauer



223 Seiten. Gebunden. € 20,60 (A)

Ein Mann,
ein Kater,
ein Mord:

Sibylle Lewitscharoffs
neuer, grandioser
Kriminalroman.

Suhrkamp
www.suhrkamp.de

ŠVEJK, ENDLICH



Der Prager Jaroslav Hašek wurde im selben Jahr geboren wie der Prager Franz Kafka. Während der eine zu den größten Autoren der Moderne gezählt wird, gilt der andere als

bierseliger Schöpfer des bierseligen Soldaten Švejk. Doch wer hierzulande kennt wirklich dessen „Abenteuer“? 1926 erschien die erste und bis dieser Tage einzige Übersetzung. Was allerdings die Pragerin Grete Rainer anfertigte, war weniger eine präzise Nachdichtung als ein Überführen in ein eigenes Idiom, das schon damals als pseudonostalgisches „Böhmakeln“ anmutete. Liest man nun die Neuübersetzung dieses sanft satirischen und deshalb bis heute frisch gebliebenen Riesenromans, den der begnadete Trinker Hašek, der mit 39 Jahren starb, nicht vollenden konnte, hat dies angesichts vieler kunstvoll eingesetzter Sprachebenen rein gar nichts mit dem Text zu tun. Ratsam ist, das kluge Nachwort Antonín Brouseks zuerst zu lesen. Da verflüchtigt sich fast alles, was diese unterhaltssame Epopöe umnebelt hat. Der Künstler Josef Lada schob einst durch seine populären Illustrationen der Erstausgabe eine fatal pittoreske Rezeption an, die Verfilmungen mit Heinz Rühmann, Peter Alexander und Fritz Muliar taten ein Übriges und prägten das Bild des bauernschlauhen arbeitsscheuen Drückebergers, ließen den hyperkorrekten Gesellschaftsanarchisten, der Švejk eigentlich ist – und ebendies macht in der Reibung mit der unordentlichen Umgebung ganz wesentlich den Humor Hašeks aus –, mutieren zum liebenswert tumben Schlitzohr. Auch wenn der Verlag entgegen den informativen Ausführungen des Übersetzers im Titel an den „Abenteuern“ festhielt, die eigentlich „Schicksale“ sind, so ist dies ein philologisch funkelnendes Glanzstück innerhalb der überaus verdienstvollen Reclam Bibliothek. Der Prager Romancier Jaroslav Rudiš hat in seinem schönen biergetränkten Essay Recht, wenn er schreibt, dieser so große Roman lasse sich gleichzeitig als Komödie und Tragödie lesen, als Buch ohne Anfang und ohne Ende. Das bei alledem allerdings perfekt austariert ist.

ALEXANDER KLUY

Fazit: Endlich ist nach 90 Jahren Jaroslav Hašeks weltliterarisches großes Fabulierepos als schöne Edition in präziser Neuübersetzung grundlegend neu zu entdecken.

Jaroslav Hašek | **Die Abenteuer des guten Soldaten Švejk im Weltkrieg** | Übers. v. Antonín Brousek. Reclam 2014, 1008 S., EurD 29,95/EurA 30,80/sFr 40,90 • Auch als E-Book

DER BLICK ÜBER DIE GRENZE

Es gibt sie tatsächlich noch: Dichter, die sich nicht allein auf den Inhalt ihrer Geschichte verlassen, sondern der Eleganz ihrer Sätze und dem Anmut ihrer Beschreibungen mindestens ebenso viel Bedeutung zumessen. Jakob, der Junge, der mit seinem Vater und seiner Großmutter im Titel gebenden halben Haus lebt, nimmt sich vor, alles in sein Heft zu notieren. „Er würde die Worte abwägen. Ob zwei einen Satz oder eine Seite lang durch einen Wald gehen, wäre ihm nicht egal.“ Da der Autor laut Klappentext genau wie seine Hauptfigur Jakob 1984 als Vierzehnjähriger die DDR verlassen hat, mag man ihm vielleicht den gleichen Vorsatz unterstellen, zumal am Arrangement der einzelnen Szenen nichts zufällig durch die Handlung bedingt scheint, sondern in bestechender Harmonie zueinander in Beziehung steht. Frank Friedrich, Jakobs Vater, will in den Westen und schickt seine Mutter voraus, um das Terrain zu sondieren. Bevor diese losfährt, gibt sie noch ein Abschiedsessen, und während sie kocht, erinnert sie sich an ihre Kindheit in der heutigen Ukraine und daran, wie sie mit Mutter und Tante Daunen in die Luft blies, während sie Gänse rupften. Das Buch

erzählt weit mehr als die Geschichte eines Kampfes mit dem Staatsapparat der DDR. Es erzählt von einer Kindheit in den 80er-Jahren, den Vorstellungen vom Westen, den Träumen von der Liebe, der Idee von Freiheit, dem Schmerz früher Witwerschaft, dem Zynismus im Spitzensport. Vor allem aber ermöglicht es seinen Leserinnen eine subtile Identifizierung mit der Handvoll Personen im Zentrum der Handlung.

Und zwar genauso mit dem unzufriedenen Frank wie mit dem wissensdurstigen Jakob oder der wehmütigen Großmutter Polina. Der Autor Gunnar Cynbulk hat jahrelang als Lektor andere AutorInnen betreut und sich für sein Debüt viel Zeit gelassen. Beides dürfte sich bezahlt machen: Anfang Februar dieses Jahres gab der Aufbau Verlag die neue Verlagsleitung bekannt: Reinhard Rohn und – Gunnar Cynbulk. Mitte März erscheint sein erster Roman, der mit seinen 571 Seiten nicht gerade ein Leichtgewicht ist.

CHRISTA NEBENFÜHR

FAZIT Sprachlich bestechender und inhaltlich spannender Roman über die Liebe und die Selbstfindung in den Zeiten des Kalten Krieges und über das Erwachsenwerden.

Gunnar Cynbulk | **Das halbe Haus** | DuMont 2014, 576 S., EurD 22,99/EurA 23,70/sFr 32,90 • Auch als E-Book

VÄTER, SÖHNE & KLONSCHAFE

Natürlich kann man diesen Titel über den grünen Klee loben. Als große Saga des 20. und 21. Jahrhunderts, angesiedelt in der (Literatur-)Szene New Yorks. Natürlich kann man den in Paris geborenen und im Big Apple lebenden Autor David Gilbert im Bücherregal zwischen Proust, Tom Wolfe und Jonathan Franzen platzieren. Man kann daneben aber auch mit einem Schmunzeln registrieren, dass sich in der Rezeption gerade prominente, schreibende männliche Kollegen besonders angehen äußern von diesem Jammern auf hohem Niveau über die Mühen der Schriftstellerei sowie über die unerträgliche Neid- und Arroganz-Partie der (anderen) Edelfedern, über das Kummerdasein der (schreibenden) Söhne im Schlagschatten des (schreibenden) Übervaters. Keine Frage, der gut 600-Seiten-Wälzer stellt seinen poeta doctus gelungen ins perfekt inszenierte Licht, die Sprache fließt gekonnt – und ab und zu fließt sie ein wenig zu ausufernd.

Erzählt wird eine spezielle Familien-

geschichte, die von Anfang an mit dem Ende operiert, zunächst mit dem Tod des besten Freundes des hochprominenten Autors A. N. Dyer. Glänzend und überzeugend stets auf dessen Werk rekurrierend, baut Gilbert um den alt und müde gewordenen Starautor eine tragikomische Szenerie, die gewagt-verblüffende Elemente enthält und im Kern das Scheitern des traditionellen Familienkonzepts, im besonderen des Vater-Sohn-Verhältnisses, ebenso beinhaltet wie das Scheitern durch/an Ruhm und Glanz. Die bange Frage, die durch die stringent komponierte Handlung in den unterschiedlichen Strängen jeweils durchblitzt, ist nicht nur jene nach dem Ende menschlichen Seins und dem Umgang mit Tod und Vergänglichkeit, sondern auch jene des Kreativen: Wie lange muss man produktiv (= erfolgreich = wahrgenommen = lebendig) sein, um zu sein?

SYLVIA TREUDL

FAZIT Groß, komisch, traurig – eine New York-Saga, Literatur-Literatur.

David Gilbert | **Was aus uns wird** | Übers. v. Stefanie Schäfer. Eichborn 2014, 640 S., EurD 22,99/EurA 23,70/sFr 32,90 • Auch als E-Book

IM SUMPF

Es ist eine zerstörte, sich dennoch immer wieder erneuernde Landschaft, in der Rafael Chirbes seinen neuesten Roman angesiedelt hat: Irgendwo an der spanischen Küste liegt der Sumpf, ein Niemandsland, ein verwahrloster Hinterhof zwischen Meer und Festland, in dem alles erlaubt ist. Dort verschwinden Leichen, werden Waffen in Wasserlöchern versenkt, verstecken sich die Flüchtlinge, warten Dirnen auf ihre Kunden. Bauland sollte es werden, doch die Krise kam dazwischen: „ein unbestimmter Raum, eine halbfertige Welt“. Dort lässt der Autor ein Kammertheater spielen, die Akteure sind Don Esteban, sein über 90-jähriger Vater, eine Frau aus Kolumbien, andere namenlose Männer und Frauen. Der Sohn hat es Zeit seines Lebens nicht geschafft, sich dem Einfluss seines Vaters zu entziehen. Wie in einem Stück von Thomas Bernhard monologisiert er vor sich hin, versucht sich zumindest verbal zu befreien. Hin und wieder gibt Chirbes auch anderen das Wort. Das sind dann entweder böse Unterhaltungen in der Bar mit den Männern, die sich sei-

ne Freunde nennen, oder Selbstgespräche von plötzlich Verarmten, entlassenen Arbeitern und ihren Frauen. Einmal liest man auch vom Alten, wie der in einem Kalender vor Jahrzehnten mal festgehalten hat, wie sehr ihm die Arbeit mit dem Holz Freude macht und wie sehr ihn sein Sohn enttäuscht hat, als der nicht auch Tischler werden wollte. Wie die Giftgase im Sumpf kommt alles hoch: die jüngere und jüngste Vergangenheit Spaniens, von Franco bis zur jetzigen Krise, und wie sich das alles auf das Leben der einzelnen Menschen ausgewirkt hat. Da ist von den zeretzten Idealen genau so die Rede wie von Gott, der Europa schon längst verlassen hat, aber auch von ganz Profanem, vom Geld, das ein Mann aufreiben muss, um seine Familie Tag für Tag zu ernähren. Natürlich ist es ein pessimistisches Buch.

KONRAD HOLZER

FAZIT Chirbes ist mit seinem Roman in der Krise der spanischen Gegenwart angekommen und zeigt, wie die Menschen versuchen, weiterzuleben.

Rafael Chirbes | **Am Ufer** | Übers. v. Dagmar Ploetz. Antje Kunstmann 2014, 432 S., EurD 24,95/EurA 25,60/sFr 35,50
• Auch als E-Book



Aus dem Englischen von Susann Urban.
269 S. Geb. € 20,60[A]/€ 19,95[D]
ISBN 978-3-406-66313-0

„Die Überlebensgeschichte dreier starker und differenziert gezeichneter Heldinnen.“ *Sigrid Löffler, Deutschlandradio Kultur*

TANGO ARGENTINO

Gleich den Tänzern beim Tango verschmelzen hier zwei Geschichten. Die erste ist die von dem jungen Mädchen Louise und dem Klavierstimmer Schmidt: Sie verlieben sich in einer Ausnahmesituation, nämlich als sie – der mutmaßliche Deutsche und seine Retterin vor dem tobenden Mob – während des Ersten Weltkriegs auf Neuseeland mit zwei jungen, kriegsunwilligen Männern monatelang in einer Höhle leben und ihre einzige Ablenkung das Tangotanz darstellt, das Schmidt den jungen Leuten beibringt. Irgendwann verschwindet er und meldet sich, nachdem die drei anderen in ihr Dorf zurückgekehrt sind, aus Südamerika. Louise und Schmidt schreiben sich mehr als ein Jahrzehnt lang Liebesbriefe, bis Louise endlich zu Schmidt nach Argentinien aufbricht.

Die zweite Geschichte spielt in den 1990er-Jahren auf Neuseeland. Schmidts Enkelin Rosa, Chefin eines argentinischen Restaurants in Wellington, rollt die Geschichte ihres Großvaters und Louises auf und erzählt sie Stück für Stück ihrem jungen Tellerwäscher Lionel. Und wiederholt mit ihm unbewusst die Geschichte ihres

Großvaters, indem sie beide Tango tanzend ein Liebespaar werden.

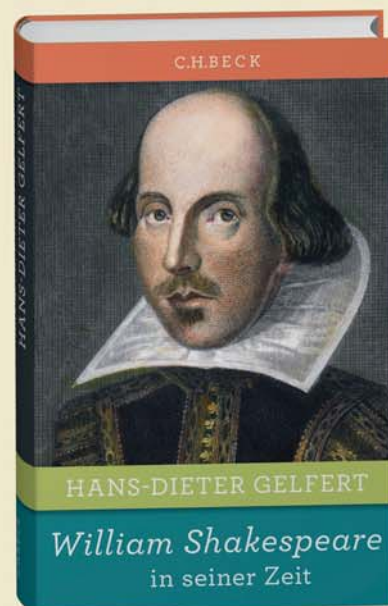
Zwei traurig schöne Geschichten ohne guten Ausgang. Der preisgekrönte neuseeländische Autor erzählt gekonnt, wechselt mit leichter Feder Erzählebenen und Perspektiven. Seine Sprache ist klar, knapp, nüchtern, dennoch poetisch, schön. Er lässt die Randfigur Lionel erzählen, der in die Familiengeschichte Rosas hineintappt, genauso wie ins Tangotanz.

Der Roman fesselt und doch bleibt am Ende der Lektüre ein leicht schales Gefühl übrig. Irgendwie kratzt das Buch nur an der Oberfläche, es bleibt zu viel ungesagt, zu viele Handlungen unmotiviert. Es werden Möglichkeiten angesprochen, angegriffen, aber nicht ausgeführt. Dennoch: Für Freunde des Tangos, der argentinischen Musik und der Sprachkunst sicher ein Lesevergnügen.

KAROLINE PILCZ

FAZIT Ein schöner, stiller, sprachlich exzellenter Roman über unerfüllte Liebe, der vieles anreißt, vieles offen und ungesagt lässt. Lesenswert.

Lloyd Jones | **Hier, am Ende der Welt, lernen wir tanzen** | Übers. v. Grete Osterwald. Rowohlt 2014, 301 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,50 • Auch als E-Book



471 S., 94 Abb., 1 Stammtafel. Geb.
€ 27,80[A]/€ 26,95[D]
ISBN 978-3-406-65919-5

„Hans-Dieter Gelferts Buch zum Shakespeare-Jahr 2014 ist ein Glücksfall.“
Hans-Jörg Modlmayr, WDR3

C.H. BECK
WWW.CHBECK.DE

DICHTER UND DER ERSTE WELTKRIEG



Ein Überblick über die literarisch-belletristischen Veröffentlichungen anlässlich des Gedenkjahres zum Beginn des Ersten Weltkriegs. VON KONRAD HOLZER

Um in die Masse der Neuerscheinungen etwas Ordnung zu bringen, soll der Überblick in drei Abschnitte gegliedert werden: Begonnen wird mit damals geschriebenen Texten, die heute erstmals erscheinen (1.), aktuell neu aufgelegt wurden (2.) und abschließend Werke aus unseren Tagen (3.).

► 1.) DAMALS

Werke der Weltliteratur – viele davon erstmals in deutscher Sprache –, die während des Krieges oder unmittelbar danach entstanden sind.

Ein weites Panorama bietet Horst Lauinger in seinem im Manesse-Verlag erschienenen Lesebuch „Über den Feldern“. Er versammelt hier Werke der Weltliteratur, die während der Kriegsjahre oder unmittelbar danach entstanden sind und zum großen Teil erstmals in deutscher Sprache zu lesen sind. Mit der Ausnahme eines Proust-Textes sind alles abgeschlossene Novellen, Short Storys und Prosaskizzen: 60 Texte, überwiegend aus Europa, natürlich aus Amerika und Russland, aber dann auch aus der Türkei und Armenien, Japan, Persien und Argentinien hat Lauinger zusammengetragen. Dass sie zum Großteil von Männern stammen – nur acht sind von Frauen –, wird wohl ein Spiegelbild der damaligen literarischen Produktion sein. Dabei schien es dem Herausgeber gar nicht einmal so sehr um die literarische Qualität – und ob die sich bis in unsere Tage erhalten hat – gegangen zu sein, als vielmehr um die Stimmung, die da noch immer herüberkommt. Es wird auf den Leser ankommen, ob er empfäng-

licher ist für Sentimentales oder nüchterne Berichte vorzieht, Ereignisse an der Front oder in der Heimat.

■ Horst Lauinger (Hg.) | **Über den Feldern** | Manesse 2014, 784 S., EurD 29,95/EurA 30,80/sFr 40,90

Die Geschichte eines Mannes, der vom glühenden Patrioten zum leidenschaftlichen Kriegshasser wurde.

Roland Skirth, Engländer des Jahrgangs 1897, wollte eigentlich über seine Liebesgeschichte schreiben, aber dann kamen die Erinnerungen an die Schlachten des Ersten Weltkriegs, die er als Freiwilliger mitmachte, wieder hoch. In den 1970er-Jahren setzte er sich hin und begann in „Soldat wider Willen“ eine Geschichte über Liebe, Gewissenskonflikte und Integrität auf ganz einfache, ungekünstelte Art und Weise zu erzählen, davon, wie er vom eifrigen Patrioten zum leidenschaftlichen Kriegshasser wurde. Er illustriert mit eigenen Fotografien und Ansichtskarten, wendet sich direkt an den Leser, schreibt über Begebenheiten, die offiziell verleugnet wurden. Aber er berichtet auch davon, wie er den Krieg sabotierte, Geschütze absichtlich falsch ausrichtete, so dass sie keinen Schaden anrichten konnten. Daher wurde das Buch in seiner britischen Heimat recht zwiespältig aufgenommen.

■ Ronald Skirth | **Soldat wider Willen. Wie ich den Ersten Weltkrieg sabotierte** | Hg. v. Duncan Barrett. Übers. v. Christoph u. Karola Bausum. Rowohlt Polaris 2013, 448 S., EurD 16,99/EurA 17,50/sFr 24,50 • Auch als E-Book

Jahrhundertautoren gegen den Krieg, Anthologie in vier Bänden, Prosa und Lyrik deutschsprachiger Autoren, in denen das Leben während des Krieges getreu widergespiegelt wird.

In „Es muss einer den Frieden beginnen“ hat Nele Holdack in vier Bänden Werke von „Jahrhundertautoren gegen den Krieg“ versammelt. Es sind dies zumeist Prosatexte, aber auch Lyrik deutschsprachiger Autoren von Vicky Baum bis Stefan Zweig, Bertha von Suttner bis Anna Seghers, Autoren, die den Krieg noch am eigenen Leib erfahren haben. Die Herausgeberin weist in ihrem Nachwort darauf hin, dass das Werke wären, in denen „hochdramatische, ja grausame Lebenssachverhalte getreu widergespiegelt würden“ und dass auch hier nicht nur die Ratio, sondern eben auch das Gefühl angesprochen würde.

■ Nele Holdack (Hg.) | **Es muss einer den Frieden beginnen** | Aufbau 2014, 1376 S., EurD 49,90/EurA 51,30/sFr 66,90

Texte, in denen sich nicht nur Literaten, sondern Menschen aus allen Gesellschaftsschichten gegen den Krieg äußern.

„Friedenskrieger des Hinterlandes“ nennt Gerhard Senft seine Sammlung von Texten, in denen sich der zeitgenössische Antimilitarismus während des Ersten Weltkriegs äußert. Es sind nicht nur europäische Literaten, die da zu Wort kommen, sondern auch Industrielle, Juristen, Soziologen, sowieso Friedensbewegte und auch die Erinnerungen eines österreichischen Kriegsdienstverweigerers – härter und knapper im Ton als die seines englischen Leidensgenossen Roland Skirth.

■ Gerhard Senft (Hg.) | **Friedenskrieger des Hinterlandes. Der erste Weltkrieg und der zeitgenössische Antimilitarismus** | Löcker 2014, 330 S., EurD/A 29,80/sFr 49,90

► 2.) NEU AUFGELEGT

Und nun drei Romane aus den 1920er-Jahren, die ein und dasselbe Thema behandeln, nämlich: der einzelne Soldat im Ersten Weltkrieg. Sie tun dies aber auf völlig unterschiedliche Art und Weise.



Ginster, ein sensibler Architekt, der sehr viel von Charles Chaplin hat, flaniert lieber, als in den Krieg zu ziehen.

Der Soziologe und Geschichtsphilosoph Siegfried Kracauer war damals Redakteur bei der Frankfurter Zeitung und schrieb dort unter dem Pseudonym „Ginster“. „Ginster“, mit dem Untertitel „Von ihm selbst geschrieben“, hieß auch sein Buch über diesen sensiblen Architekten, dem es lange Zeit gelingt, sich dem Kriegsdienst zu entziehen. Bei seinen Zeitgenossen stieß er damit auf Begeisterung, jetzt entfachte die Neuauflage des Buches wilde Diskussionen: Verlogenheit werfen ihm die einen vor, weil der distanzierte Held Ginster ganz anders da steht als der kriegsbegeisterte Autor.

■ Siegfried Kracauer | **Ginster** | Suhrkamp 2014, 341 S., EurD 10/ EurA 10,30/sFr 14,90 • Auch als E-Book

Schlump ist eine Barock-Figur, die sich in den Ersten Weltkrieg verirrt hat.

Rätselhaft, entspannt und unterhaltsam finden andere diesen Roman, der nun als Sonderausgabe zum 125. Geburtstag herausgekommen ist. So sensibel Ginster ist, so deftig, manchmal auch derb kommt Schlump durch den Krieg. Er erinnert ganz stark an seinen barocken Vorgänger Simplizius Simplizissimus, barock ausladend ist auch der Titel des Buches: „Schlump – Geschichten und Abenteuer aus dem Leben des unbekannten Musketiers Emil Schulz, genannt Schlump“. Hans Herbert Grimm, der als Autor unerkannt bleiben wollte, verfasste einen ganz eigenartigen Roman: deftig und surreal zugleich, voll sinnlicher Lebensfreude, aber auch grellem Kriegshorror.

■ Hans Herbert Grimm | **Schlump** | Kiepenheuer & Witsch 2014, 348 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28 • Auch als E-Book

Der Klassiker der deutschen Anti-Kriegs-Literatur packt noch immer und immer wieder.

Einige Monate nach dem Schlump kam Remarques „Im Westen nichts Neues“ heraus und damit der deutschsprachige Klassiker der Weltkriegsliteratur: Knapp und drastisch schildert der Autor das, was er erlebt hatte, wovon er sich nur schreibend befreien konnte. Es war dieses Buch aber nicht nur eine Selbstbefreiung, er konnte sein Gefühl vielen Leidensgenossen und Lesern vermitteln.

■ Erich Maria Remarque | **Im Westen nichts Neues** | Kiepenheuer & Witsch 2013, 368 S., EurD 15/EurA 15,50/sFr 21,40 • Auch als E-Book

Ein historischer Roman, in dem ein äußerst differenziertes Bild von Franz Ferdinand gezeichnet wird.

Themenwechsel: Ein historischer Roman über die Person, deren Ermordung äußerer Anlass zum Beginn des Ersten Weltkriegs wurde. Ludwig Winder, jüdischer Literat aus dem Prag der Zwischenkriegszeit, schrieb „Der Thronfolger“. Das Buch konnte in Deutschland und Österreich in den 1930er-Jahren nicht erscheinen, kam dann erstmals in einem kleinen Schweizer Verlag heraus, später noch einmal in der DDR und jetzt zum aktuellen Anlass zum dritten Mal. Nun sollten Autor und Buch endlich entsprechend gewürdigt werden. Winder hält Distanz zwischen sich und Franz Ferdinand, bietet ein differenziertes Bild dieses eigenartigen Mannes, der sich selbst sein größter Feind war, den er verstehen und nicht verurteilen will.

■ Ludwig Winder | **Der Thronfolger** | Zsolnay 2014, 576 S., EurD 26/EurA 26,80/sFr 35,90 • Auch als E-Book

► 3.) HEUTE

Natürlich kennen alle Autoren, die heute über den Ersten Weltkrieg schreiben, die Klassiker von damals, dennoch sieht jeder für sich die Ereignisse neu. Und alle, die jetzt schreiben, haben die Postmoderne hinter sich gelassen, sie sind in allen Stilen zu Hause. Im Ablauf der Ereignisse halten sie sich an die Geschichte: der sommerliche Frieden, der Hurra-Patriotismus nach der Kriegserklärung, das Hineintappen ins Soldatentum und dann die fürchterliche Realität des Krieges.

Die Geschichte Serbiens und der Monarchie komprimiert im Geschehen einiger weniger Tage.

Hier schließt der Kärntner Richter, Literaturwissenschaftler, Übersetzer und Schriftsteller Janko Ferk an den historischen Roman von Ludwig Winder an. Er hebt in seinem Sarajewo-Roman einzelne Tage aus der Geschichte der Monarchie und Serbiens, von der Schlacht auf dem Amsfeld bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, heraus, steht voll auf der Seite der Attentäter und packt konzentriert das Wichtigste hinein, vor allem auch die unsägliche Rolle der k.u.k.-Verantwortlichen.

■ Janko Ferk | **Der Kaiser schickt Soldaten aus. Ein Sarajewo-Roman** | Styria 2014, 160 S., EurD/A 19,99/sFr 28,50 • Auch als E-Book

Ein Ire zieht in den Krieg, berührend erzählt von einem Autor unserer Tage.

Der Ire Sebastian Barry, Jg. 1955 und für den Booker-Preis nominiert, kommt einem in seinem Roman ganz nahe. Auch sein Held Willie Dunne ist am Anfang begeistert, um später dann mit Bomben und Giftgas die Gräuel des Krieges umso entsetzlicher kennenlernen zu müssen. Das Buch ist so irisch, Willie kann so schön singen – der Feldgeistliche geht herum und bietet die Kommunion an und der Hauptmann denkt an die Arbeit auf den Äckern, die nicht getan werden kann ...

■ Sebastian Barry | **Ein langer, langer Weg** | Übers. v. Hans-Christian Oeser. Steidl 2014, 448 S., EurD 24/EurA 24,70/sFr 34,50

Der Autor weiß, dass das alles schon tausendfach beschrieben worden ist, tut es aber auf seine ganz eigene Art voll ironischer Distanz wieder.

Ganz andere Töne zieht der Prix-Goncourt-Preisträger Jean Echenoz in seinem Roman „14“ auf. So idyllisch er mit französischer Landschaft und Glockenläuten beginnt, so beißend ironisch setzt er seine Geschichte von den Brüdern Charles und Anthime fort. Der eine – arrogant und überheblich – meint, sich als Fotograf heraushalten zu können, muss umso früher sterben. Der andere, Anthime, gewöhnt sich an alles, beklagt sich nicht und spielt wie alle wohl oder übel mit; er verbannt den Tod seiner Kameraden „kraftvoll aus seinem Geist“. Echenoz verweilt zwischendurch gerne bei Dingen des täglichen Lebens, zuerst bei friedlichen Einrichtungsgegenständen oder Kleidungsstücken, dann aber genau so detailliert bei Körperteilen, die durch die Luft fliegen. „All das ist schon tausendfach beschrieben worden“, weiß er ganz genau, setzt aber ätzend und mit eiskaltem Humor seine ganz spezielle Variante dagegen.

■ Jean Echenoz | **14** | Übers. v. Hinrich Schmidt-Henkel. Hanser Berlin 2014, 128 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 21,90 • Auch als E-Book

KRIEGBILDER

Wolfgang Maderthaner, Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs, hat zusammen mit dem Archivar Michael Hochedlinger einen Bild-Text-Band herausgegeben, in dem mehr als 300 Bilder alle Aspekte des Krieges abdecken, von der anfänglichen Euphorie bis zu den Opfern. Ihnen zur Seite stehen Texte, die in ihrer Prägnanz und Intensität mit den Fotos durchaus mithalten können.

Wolfgang Maderthaner, Michael Hochedlinger | **Untergang einer Welt. Der große Krieg 1914-1918 in Fotografien und Texten** | Brandstätter 2013, 320 S., EurD/A 39,90/sFr 53,90



Wenn sich Fantasie und Esprit stilvoll mischen, werden Kopf und Herz gleichermaßen zuvorkommend bedient.

Ein 16-Jähriger träumt sich ins 19. Jahrhundert, lässt böse Feen und machtgerige Politiker auftreten und macht einen Buben, halb Fee, halb Mensch, zum Helden einer wunderbaren Fantasy. Stefan Bachmann, geboren 1993 in den USA, lebt in Zürich, wo er Orgel und Komposition studiert. Neben der Musik gehört seine Liebe dem Film und Charles Dickens. Inspiriert von diesem und dem siebenteiligen Fantasy-Roman „Chroniken von Narnia“ (C. S. Lewis), hat er selbst eine Welt erfunden, die er im viktorianischen England ansiedelt. „Steampunk“ nennt sich das Genre, das viktorianische Werte, Mode und Technik in die Zukunft transportiert. Daraus hat der jugendliche Autor eine fantastische Atmosphäre geschaffen, in der mechanische Vögel durch die Lüfte sausen, Aufzüge in die Wolken führen, Irrwische als Rikschafahrer arbeiten, und die Feen, die mit den gütigen Märchenwesen überhaupt nicht verwandt sind, geistern als Gestaltwandler durch London und das Elendsviertel Bath, wo Bartholomew wohnt. Er hat es schwer, sind doch die Mischlinge weder bei den Menschen noch bei den Feen beliebt, sie müssen sich immer verstecken, damit sie nicht getötet werden. Doch als seine Schwester Hettie von einer lieblich aussehenden, aber natürlich abgrundtief bösen Dame entführt wird und er erfährt, dass sie umgebracht werden soll, um dem Elfenwesen Lickerish an die Macht zu helfen, muss er handeln. Gemeinsam mit dem gar nicht gewitzten menschlichen Politiker Jelliby erleben sie die absurdesten Abenteuer, bis sie schließlich dem bösen Treiben Mr. Lickerish's Einhalt gebieten können. Ich kann so richtig hineinfallen in dieses fremde Land, das zugleich heute und vorgestern existiert und von einer Fülle liebevoll konstruierter, wenn auch nicht nur lebenswerter Charaktere belebt ist. Geistreich spickt Bachmann das Märchen mit zahlreichen Anspielungen und Namenswitzen (die leider nicht ins Deutsche übertragen worden sind) und trägt mich mit seiner eleganten Prosa durch die recht düsteren Schwaden dieser Traumgeschichte. Im Herbst dieses Jahres darf weiter geträumt werden. An der Übersetzung der Fortsetzung wird bereits gearbeitet.

DITTA RUDLE



Stefan Bachmann | **Die Seltsamen** | Übers. v. Hannes Riffel. Diogenes 2014, 368 S., EurD 16,90/ EurA 17,40/sFr 24,90
• Auch als E-Book

Londoner Geisterbahn

„Das kann ich auch“, scheint sich der 16-jährige Stefan Bachmann gedacht zu haben und hat all das, was Halbwüchsige interessiert, nämlich den Herrn der Ringe, Reste von Grimm's Märchen, Alice in Wonderland und weiteres aus dem Bereich der fantastischen Literatur mit ein wenig James Bond gewürzt und dann zu einem Brei gemixt, der von allem etwas zu viel hat. Und weil in unseren Tagen auch die bescheidensten kulturellen Äußerungen mit Fachausdrücken bezeichnet werden, hat man für diese Gegenbewegung zur Moderne, einer Mischung aus Science Fiction und Abenteuerliteratur, im Englischen das Wort „Steampunk“ gefunden. Es gibt in „Die Seltsamen“ nahezu keine Seite, auf der nicht gehetzt, gerannt, gefürchtet, seelischer und körperlicher Schmerz erlitten wird. „Zu viel stürzt zu schnell auf ihn ein!“ – muss sogar Stefan zugeben, wenn er das überdenkt, was er seinen Helden zumutet. Zu bewundern ist sowohl das einschlägig verbale Repertoire des Autors als auch des Übersetzers. Helden in dieser Welt der Seltsamen sind der Mischling Bartholomew Kettle und seine Schwester Hettie, die sich wie Hänsel und Gretel zwischen Kobolden, Satyrn, Gnommen, Irrwischen, Feen, Elfen und Mischwesen aus all diesen fantastischen Figuren bewegen. Ort der Handlung ist England und da hauptsächlich London zur Zeit von Charles Dickens. Ein Mensch, der „ausgesprochen nette“ Arthur Jelliby, darf auch mitspielen, und zwar so, dass immer ein Kapitel ihm gehört und das nächste Bartholomew. In Kapitel 13 – wo denn sonst – finden die beiden zueinander und versuchen gemeinsam London zu retten, das ein Elfen-Bösewicht zerstören will. Ob das gelingt, sei hier nicht verraten. Hat man den letzten

Satz gelesen, weiß man, dass das noch nicht das Ende sein kann, denn da ist noch allerhand zu erledigen. Und richtig, der Verlag verspricht uns schon für diesen Herbst eine Fortsetzung. Eine Freudennachricht für alle, die sich die literarische Empfänglichkeit von Halbwüchsigen erhalten haben.

KONRAD HOLZER

SUCHE NACH SICH SELBST

Junglehrer Maximilian hat Ferien. Er liegt unmotiviert auf dem Sofa und schaut Tierdokus, bis der Anruf seines Vaters kommt: Könnte der Sohn, der während der Sommerferien ohnehin nichts zu tun hat, Haus und Hund hüten? Die Eltern wollen nach Kreta auf Urlaub fahren. Kurz darauf rast er in einem ICE durch Deutschland. Ziel: Schwarzwald. In seinem Heimatdorf wird Maximilian von seiner Jugend eingeholt. Er begegnet Maria und Jan wieder, jene Freunde, die er mit 16 beim Freiluftsex erwischte und sich seither von ihnen betrogen gefühlt hat. Maria, Jan und eine

ganze Gruppe wohnen nun zusammen auf einem Hof. Sie haben eine Art Kommune gegründet. Es wird auf dem Dach gehämmert, in der Sauna onaniert und betrunken Auto gefahren. Dann aber kommt die große Wende, die mit einem „Peng“ (das einzige Wort in Kapitel 23) eingeläutet wird. Das Buch nimmt Fahrt auf, als Maximilian eine tragische Nachricht bekommt, die sämtliches Pseudoleiden der Jugendtage in den Schatten stellt. Seine Eltern sind auf der griechischen Insel umgekommen. Maximilian, der zwar als Lehrer vor seinen Schülern längst den Erwachsenen spielt, muss nun tatsächlich erwachsen werden. Fabian Hischmann führt seine Leser nach

Kreta: Max gibt seinen Job auf, um zwischen Olivenbäumen, Mauerseglern und Chamäleons den Tod seiner Eltern zu bewältigen. Hischmanns Debüt ist eine Geschichte über das Erwachsenwerden und über die Suche nach sich selbst: Maximilian will seinen Platz in der Welt außerhalb des Kosmos „Heimatdorf“ finden. Die Sprache ist knapp und klar. Die Kurzkapitel erzeugen eine starke Sogwirkung.

EMILY WALTON

FAZIT Ein Bildungsroman über einen jungen Lehrer, der während eines Sommers plötzlich erwachsen werden muss.

Fabian Hischmann | **Am Ende schmeißen wir mit Gold** | Berlin Verlag 2014, 256 S., EurD 18,99/EurA 19,60/sFr 27,90
• Auch als E-Book

DIE WESTBAHNHOF-LEKTION LERNEN!

Wien in den frühen 50er-Jahren: Allenthalben sind noch die Verwüstungen des Kriegs sichtbar, nach und nach kehren einzelne Vertriebene zurück. Dr. Adler, ein in die USA emigrierter Pathologe, treibt trotz wissenschaftlichen Erfolgs das Heimweh zurück; Marie-Theres Larsen, Tochter eines dänischen Wissenschaftlers und einer österreichischen Comtesse, wird in die Heimat ihrer Mutter geschickt, weil ihr schwermütiges Naturell an den amerikanischen way of life sich nicht anpassen kann; und Theophil Kanakis, aus wohlhabender Wiener Griechenfamilie stammend, hat sich in Amerika zum Dollarmillionär emporgearbeitet. Virtuos wird das Schicksal dieser Protagonisten verknüpft. Und das eigentliche Malheur, das den dramatischen Höhepunkt des Buchs ausmacht, bereitet sich auf einer der Soireen Kanakis' in seinem prätiösen Palais vor. Im Zentrum des Interesses bleibt dennoch die Fauna der Stadt: Ganz plastisch die scheinbaren Nebenfiguren von Dagebliebenen – oft sind sie Mitläufer und Profiteure. So unterschiedlich die Motive der Heimkehrer sind

– ob Wunsch nach Wiederaufnahme einer verlorenen Normalität, ob Hoffnung auf Identität in kultiviertem Background oder einfach Streben nach Amusement in gediegenem architektonischem Rahmen –, auf dem sich langsam von der Katastrophe erholenden, schlüpfriigen Wiener Parkett sind diese Wünsche schwer oder gar nicht zu verwirklichen. Die Stadt hat jedem ihrer Besucher ihren Stempel aufgedrückt. Adler erkennt dies am schnellsten. Wenn er in der verwüsteten Baulücke, in der sein Zug hält, sich ermahnt, „die Westbahnhoflektion lernen zu müssen“, wirkt er wie ein Bernhard-Leser vor der Zeit, erfasst da schon die Dialektik von Änderung und Stillstand, die Wiens genius loci ausmacht. Elisabeth de Waal (1899, Wien – 1991, Cornwall) schrieb fünf Romane, die aber nie veröffentlicht wurden. Das ist spätestens seit Vorliegen dieses Bandes unbegreiflich. De Waals erzählerischer Ton mit impressionistischem Pinselstrich überzeugt in allen Lagen. THOMAS LEITNER

FAZIT Flucht und Rückkehr – eine dreistimmige Fugenbewegung im Krebsgang.

Elisabeth de Waal | **Donnerstags bei Kanakis** | Übers. v. B. Hilzensauer. Zsolnay 2014, 334 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 27,90 • Auch als E-Book

„ICH BIN KOSMOPOLIT, WISSEN SIE, DAS IST WENIGER ANSTRENGEND“

Mit diesem Satz aus seiner „Wiener Romanze“ lässt sich der 1891 in der Ukraine geborene David Vogel vielleicht ganz treffend beschreiben: Als junger Mann gibt er in Wien Hebräisch-Unterricht und lernt Deutsch, verbringt einige Jahre in Paris – in dieser Zeit schreibt er auf Hebräisch, wandert (kurz) nach Palästina aus, wo er sich nicht einleben kann. 1940 wird er von den Franzosen als „feindlicher Ausländer“ interniert und stirbt in Auschwitz. In dem erst 2010 entdeckten Roman folgen wir dem Protagonisten von einem mit Dix'schen Figuren bevölkerten Montmartre in ein Vorkriegswien zwischen Kaffeehaus und Shtetl. Die Luft ist erfüllt von Gerüchen und Geräuschen. Hier erhält Rost von einem amerikanischen Millionär aus heiterem Himmel eine nicht unbeträchtliche Summe Geldes, die ihm ein nun selbstbewusstes Ausleben seines Müßiggangs ermöglicht. Er lässt sich von der reifen Vermieterin verführen und erobert seinerseits die hübsche, kratzbürstige Tochter. Die Beschreibung der erotischen De-

tails entlarvt den Autor als (sehr) jungen Mann, der seine Fantasien literarisch verkleidet. Wo Vogel das Mädchen mit erwachenden Trieben seinen eigenen schönen Körper, den plumpen des Hausmädchens und den hungrigen der Schulfreundin erforschen lässt, wird das noch deutlicher. Wenn man die „Wiener Romanze“ beginnt, ohne das Nachwort zur Biografie und der Endfassung des Buches gelesen zu haben, gerät man leicht in Gefahr, dem Werk Unrecht zu tun. Einerseits handelt es sich um Texte eines Noch-nicht-Schriftstellers (manche Stellen wirken wie Stilübungen), die erst für die Veröffentlichung in die jetzige Form gebracht wurden. Und weiters gibt es ja noch nicht wirklich „die“ hebräische Literatur – wie kann man die (damalige) Gegenwart in einer Sprache, die sich erst vor nicht allzu langer Zeit vom rein sakralen Gebrauch emanzipiert hat, beschreiben? MARIA LEITNER

FAZIT Ein Buch, dessen Entstehungs- und Herausgabegeschichte fast wichtiger ist als der Text.

David Vogel | **Eine Wiener Romanze** | Übers. v. Ruth Achlama. Aufbau 2013, 316 S., EurD 22,30/EurA 22,90/sFr 31,90 • Auch als E-Book



» **WENN
MAN DIE
CHANCE HAT,
NICHTS
ZU TUN,
SOLLTE
MAN SIE
IMMER
ERGREIFEN.** «

Freuen Sie sich
auf diesen
sympathischen
Klugscheißer

DANIEL FRIEDMAN
Der Alte, dem Kugeln nichts
anhaben konnten
Roman. 320 Seiten. Geb.
€ [A] 18,50
ISBN 978-3-351-03568-6
Auch als E-Book erhältlich



aufbau

KURZE BEGEGNUNG ZWEIER WELTEN



Die Schriftstellerin, Journalistin und ORF-Auslandskorrespondentin Susanne Scholl hat einen Roman vorgelegt, der eng mit ihrer journalistischen Tätigkeit sowie ihrem men-

schenrechtlichen Engagement zusammenhängt, gewidmet ihren „tschetschenischen Freundinnen, die nie aufgeben“. Im Mittelpunkt steht der verzweifelte Überlebenskampf der aus Grosny stammenden Sarema. Sie hat alle und alles verloren: der Ehemann von einer Mine zerfetzt, der Erstgeborene von einer Kugel in den Kopf getroffen, das während eines Bombenangriffs geborene Mädchen nach drei Wochen an Kälte, Hunger, Fieber gestorben, die jüngere Schwester verschleppt.

Die geliebte Tante Sulima hilft Sarema, zwei Taschen mit jenen Dingen zu packen, die sie und ihr einziger noch lebender Sohn auf der Flucht brauchen werden. Sarema muss möglichst schnell verschwinden, da sie, bei der Suche nach ihrer Schwester von einem Amtmann in Grosny vergewaltigt und misshandelt, weiter unter seiner Mordandrohung lebt. Nach dem Überwinden zahlloser Schwierigkeiten gelangt sie nach Wien, wo ihr erster Asylantrag quasi automatisch abgelehnt wird, sie aber mit der Hilfe von Übersetzern und Sozialarbeitern einen zweiten stellen kann. Sie wird in einem Flüchtlingsheim untergebracht. Parallel zu Saremas Geschichte wird der Alltag von Emma erzählt. Die Rentnerin lebt allein mit ihrer Katze Mitzi und ist über jeden und alles grantig-verbittert. Denn vor ihrem Pensionsantritt hat ihr Ehemann sich eingebildet, er müsse sich „neuen Herausforderungen“ stellen. Eine davon hieß Judith – und flugs ließ er sich scheiden. Kurz nach der Hochzeit erlitt er einen Schlaganfall, Judith bugsierte ihn ins Pflegeheim und Emma darf ihn jetzt besuchen. Voller Empörung hält Emma ihren inneren Monolog, übersieht dabei vor dem Supermarkt eine Coladose und fällt der Länge nach hin. Als sie wieder zu sich kommt, beugt sich eine junge Frau, Sarema, mit ihrem kleinen Buben über sie. In der Aufregung werden die beiden mit Emma in den Rettungswagen verfrachtet ...

SUSANNE ALGE

Fazit: In Stil und Sprache knapp und klar, ob der unaufgeregten Sachlichkeit umso aufwühlender.

Susanne Scholl | **Emma schweigt** | Residenz 2014, 179 S., EurD/A 19,90/sFr 27,90 • Auch als E-Book

VERLOREN IN WIEN

Prägnante, knappe und kühle Wörter wirft die junge Russin Ekaterina Heider aufs Papier, die sich zu atemlosen, packenden Kurzgeschichten formen. Die Ich-Erzähler, junge Frauen, sind allesamt verlorene Wesen, ohne rechten Glauben an irgend etwas, auf der Suche nach sich selbst und nach Liebe, der platonischen, der sexuellen oder der zwischen Geschwistern – oder allen drei zusammen. Sie wollen dem Alltag entkommen, der Langeweile, der Routine, der grausamen Welt da draußen. Die meisten flüchten sich in eine Innenwelt und/oder in die Welt der Exzesse, des Alkohols und der seltsamen Neigungen, vielleicht sogar des Wahnsinns. In den kurzen, nur wenige Seiten umfassenden Erzählungen geht es um Begehren, um Verlassenwerden, um das Zusammenleben und um Beziehungen. Nicht Immigration, nicht äußerliches Fremdsein aufgrund von Nationalität, Sprache oder Hautfarbe ist Thema, sondern inneres Fremdsein: Fremdsein von jungen Menschen in der Gesellschaft, in der großen Stadt Wien, in einer Welt, die Normen diktiert. Aus ebendiesen Normen brechen die Erzähler aus. Sie stehen auf der anderen Seite, jenseits von

Regeln und „Normalität“. Die Szenen und Bilder sind eindringlich, manchmal nahezu überzeichnet und düster. Und ab und zu blitzt ein Stück schwarzer Humor auf. Ekaterina Heider, 1990 in Irkutsk geboren, lebt seit 2001 in Wien, schreibt und malt und studiert nach einer Lehre und der Matura am Institut für Sprachkunst der Universität für Angewandte Kunst Wien. Sie ist mehrfache Preisträgerin der edition exil, die nun auch ihren ersten Kurzgeschichtenband herausgebracht hat. Heider ist eine junge Autorin mit Kraft. Ihr Schreiben entwickelt einen Sog. Ihre Kurzgeschichten sind wie Bilder: Mit kräftigem Strich und sicherer Hand führt sie den Pinsel, ihre Farben sind dunkel und kühl, grau, blau und braun. Die Gesamtkomposition ist eindringlich, geht unter die Haut, hat aber etwas Ver-Rücktes, etwas nahezu Irres, etwas, das beängstigt. Und ein bisschen traurig macht ob all des beschriebenen Unglücks.

KAROLINE PILCZ

FAZIT Starke Stimme der jungen Generation; düstere Kurzgeschichten über Desorientierung mit Prägnanz und Sogwirkung.

Ekaterina Heider | **Meine schöne Schwester. Kurzgeschichten** | Edition exil 2013, 129 S., EurD/A 12/sFr 18,50

WIR ERBEN

Wer sich an die suggestive Kraft der frühen Erzählungen von Angelika Reitzer erinnert, wird von ihrem neuen Roman überrascht sein. Die Sprache der Autorin – in eigenwilligem Stil knapp hingeworfene Skizzen und Szenen, die sich zu reizvollen Bildern fügen – hat sich nun zu einer überdeutlichen Ausführlichkeit gewandelt. Immer noch ist es vor allem die Darstellung von Frauen, die die Autorin besonders interessiert, und einige von ihnen kennen wir aus dem oben angesprochenen Band „Frauen in Vasen“ (2008).

Im ersten Teil des Buches wird von Marianne erzählt, die zusammen mit ihrer Großmutter Jutta eine Baumschule führt. Für Marianne ist Jutta der Anker in ihrem Leben, der sie festhielt, wenn sie drohte, auf ihrem Weg abzustürzen. Die unstete Hippie Mutter, das uneheliche Kind, der Alkohol haben Marianne mehr als einmal ins Wanken gebracht. Die Erfüllung in der Arbeit und die Freundschaft mit der Autorin Juliane helfen ihr, sich gegen die Härte der Verhältnisse zu behaupten. Der Tod von Jutta und die lebensbedro-

hende Krankheit Julianes verleihen der Erzählung Freudlosigkeit beziehungsweise eine starke Sehnsucht nach Freude.

Eine völlig neue Geschichte beginnt im zweiten Teil: Die Flucht einer Kleinfamilie aus der DDR, der Mauerfall und die Rückkehr der Familie in ihr geplündertes Haus ist Ausgangspunkt für den Weg, den die heranwachsende Tochter Siri nehmen wird. Sie ist die zweite Hauptfigur und zugleich ein beweglicher Kontrapunkt zur sesshaften Marianne. Dicht auch hier das Netz der Erzählfiguren, das sich über die Nennung immer neuer Namen ausbreitet. Erst knapp vor Schluss wird eine Verbindung zu Marianne konstruiert. Der Titel „Wir Erben“ hält die beiden losen Teile zusammen und benennt in aller Kürze, was Reitzer verschlungen erzählt: Woher wir kommen, bestimmt unseren Weg, und dennoch haben wir die Wahl, welchen wir nehmen.

BEATRICE SIMONSEN

FAZIT Verschlungen wird über Frauen und ihr Familienerbe erzählt.

Angelika Reitzer | **Wir Erben** | Jung und Jung 2014, 343 S., EurD/A 22,90/sFr 31,80 • Auch als E-Book



NASOBEM

„Auf seinen Nasen schreitet / einher das Nasobem ...“ (Akzent auf dem E), das muss man nicht mehr lang vorstellen – Morgensterns „Galgenlieder“ sind wieder aufgelegt! Nur eine kurze Bemerkung zu den Illustrationen des Bandes sei gestattet: Sie stammen von Hans Ticha, ein Großer seiner Zunft. Dieser schreibt in der Nachbemerkung, „das Bebildern ist so eine Sache“ bei Morgenstern. So hat ihn die „Suche nach einer möglichen formalen Lösung“ lang umgetrieben. „Wer will schon wissen, wie ein Nasobem aussieht“, meint Ticha. Wie er trotzdem die Kurve kriegte, ist nun nachzuschauen. Und nachzulesen. Eine feine Sache!

NJ

SILEX

Wurzelbehandlungen fürs Herz will sie nicht – und doch geht's genau darum. Lydia Steinbacher, die schon als Teenager von der Dichterin Evelyn Schlag und deren Kollegen Peter Bubenik in das lyrische Handwerk eingeführt wurde, verblüfft mit ihren Gedichten. Ja, sie ist jung (zwanzig Jahre), und das merkt man manchen transportierten Inhalten an. Ja, sie ist ihrem Alter weit voraus, und das beweist sie mit einer umwerfenden Bildauswahl. Ja, sie ist eine Entdeckung, die schon jetzt Freude macht und sehr viel für die Zukunft verspricht. Silex benennen wir glasartig zersplitternen Stein: Mit diesem Titel erweckt Lydia Steinbacher eine spezielle Leseerwartung, die ihre Wasserbilder und kontrastreichen Skizzen, das Aufeinanderprallen von Licht und Finsternis, das Scharfkantige ihrer Ver-

LYRIK NEU

Diesmal im Focus: Alle Galgenlieder von Christian Morgenstern in einem Band samt Palmström und anderen Texten; das erstaunliche Debüt einer jungen österreichischen Lyrikerin; sowie drei Gedichtzyklen aus dem Nachlass von Gerhard Kofler.



se großartig erfüllen. Die meisten Gedichte sind in freier Form geschrieben, unterliegen aber einem rigorosen Rhythmuskonzept, das oft erst beim zweiten, dritten Lesen alle Feinheiten und Subtexte freigibt. Kein Wunder, dass der Zeitbegriff ein Thema ist, mit dem sie sich immer wieder auseinandersetzt. Und obwohl das Verrinnen der Zeit ja schon zum Erbrechen oft mit Wasserströmen, Tropfen und Nebeldunst verglichen worden ist, gelingt Lydia Steinbacher erstaunlich Neues: Sie malt mit breitem Pinsel und setzt gekonnt wenige

Striche mit spitzer Feder darauf, sie umkreist eine weiße Fläche mit brillant harten Schraffuren und weicht sie an einer Stelle voll Wärme auf.

In kommenden Gedichten wird vermutlich die Präsenz der schwergewichtigen Nacht weniger werden, werden die Naturbilder von neuen Erfahrungen vielleicht in städtische Strukturen verwandelt. Auf jeden Fall wird es spannend sein, die Lyrik von Lydia Steinbacher weiter zu verfolgen. Die Herausgeber der Reihe Neue „Lyrik aus Österreich“ haben eine feine Nase mit dieser Entdeckung bewiesen. BEATRIX KRAMLOVSKY

KOSTBARE MINUTEN / MINUTI PREZIOSI

Drei Gedichtzyklen aus dem Nachlass des 2005 verstorbenen Gerhard Kofler sind nun in einer schönen Ausgabe erschienen. Koflers zweisprachige Ausdrucksweise – die Gedichte sind jeweils in italienischer und deutscher Sprache geschrieben – ist ja einzigartig in der zentralen europäischen Literatur der Gegenwart. Eine großartige Gelegenheit, diesem bedeutenden Lyriker aus Südtirol und seiner überzeugenden Dichtkunst zu begegnen. (Diesem ersten Band werden noch zwei weitere aus Koflers Nachlass folgen. Wir werden darüber ausführlich berichten.)

NJ

Gerhard Kofler | **Das Universum der kostbaren Minuten / L'universo dei minuti preziosi** | Haymon 2013, 223 S., EurD/A 19,90/sFr 28,50 • Auch als E-Book

Christian Morgenstern | **Alle Galgenlieder** | Ill. v. Hans Ticha. Edition Büchergilde 2014, 362 S., EurD 28/EurA 28,80/sFr 37,50

Lydia Steinbacher | **silex. Neue Lyrik aus Österreich Bd. 5** | Berger 2014, 64 S., EurD/A 16,50/sFr 23,90

Die DRAMATISCHE Geschichte einer Berliner UNTERNEHMERFAMILIE

Gebunden • 544 Seiten
€ 23,70 (A)
ISBN 978-3-421-04620-8
Auch als E-Book erhältlich

NORBERT LEITHOLD
HERRLICHE ZEITEN
ROMAN
DVA

DVA
www.dva.de



BAHNHÖFE

Tsukuru Tazaki baut Bahnhöfe. Er ist der Titelheld des neuesten Romans von Haruki Murakami „Die Pilgerjahre des farblosen Herrn Tazaki“. Tsukuru steht im Japanischen für „etwas machen, etwas erschaffen“. Und es gelingt dem japanischen Erfolgsautor, die Leidenschaft seines Helden für Bahnhöfe zu vermitteln. Die Szenen des Buches, die dort spielen, faszinieren. Tsukurus Familienname hingegen ist farblos, in ihm kommt keine Farbe vor, was sich auch auf die Psyche des Helden auswirkt. Die vier anderen in der Clique aus seiner Schule – zwei Mädchen, zwei Burschen – tragen alle Farben in ihren Namen. Er meint also, auch als Person farblos zu sein. Dabei ist er der einzige, der das, was er sich in seiner Schulzeit vorgenommen hat, auch durchzieht. Er geht nach Tokio, um Ingenieurwesen zu studieren. Die anderen bleiben vorerst in Nagoya und verstoßen ihn. Den Grund erfährt er nicht. Diese Situation bringt ihn an den Rand des Todes. Mit Tsukurus Kampf gegen diese Depression beginnt der Roman, nur mühsam gelingt es ihm, und letztlich ist es eine Frau, die erste, die er wirklich liebt, die ihn dazu überredet, dem nachzugehen, was denn die Entfremdung von seinen Freunden ausgelöst haben könnte. Über das, womit er am Ende seiner Pilgerjahre konfrontiert wird, soll hier nichts verraten werden, macht es doch einen Großteil der Spannung aus. Überhaupt ist Murakami ein Meister der Konstruktion. Er erzählt vom Alltag Tsukurus, und das langweilt – trotz aller Eintönigkeit – nie: Körperpflege, Kleidung, Essen, Arbeit. Neben all dem Alltäglichen spielt aber – wie immer bei Murakami – das Übernatürliche, das Surreale, die Fantasie eine große Rolle. So widerfährt auch Tsukuru einiges, was sich üblicherweise nicht zwischen Himmel und Erde abspielt. Darunter mischt der Autor auch Erotisches. Was in diesem Buch zum ersten Mal zu bemerken ist, sind einerseits gesellschaftskritische Töne über die Entwicklung der japanischen Gesellschaft, andererseits räumt er aber auch mit einigen Vorurteilen auf, mit denen Japan üblicherweise konfrontiert wird.

KONRAD HOLZER

Fazit: Ein Buch für alle Murakami-Fans, aber sicher nicht eine Einstiegsdroge in die Welt seiner Romane.

Haruki Murakami | **Die Pilgerjahre des farblosen Herrn Tazaki** | Übers. v. Ursula Gräfe. DuMont 2014, 318 S., EurD 22,99/ EurA 23,60/ sFr 32,90 • Auch als E-Book

DÜSTERE KUNSTFANTASIEN

In seinem neuen Roman setzt sich Jacek Dehnel mit der Familie Goyas auseinander. Ins Zentrum stellt er die schwierige Vater-Sohn-Beziehung zwischen dem berühmten Maler und seinem einzigen Sohn Javier, ebenso Maler. Den Anstoß zu „Saturn“ bekam der Autor von einem wissenschaftlichen Werk, in dem die Urheber-schaft Francisco Goyas im Falle der berühmten „Schwarzen Bilder“ bezweifelt wird, die als Werk Javiers vermutet werden. So entstand ein Buch über Malerei und über eine problematische Männer-Beziehung in einer patriarchalischen Familie.

Dehnel konzentriert sich auf das private Leben Goyas. Drei männliche Erzähler – Vater, Sohn und Enkel – spinnen ihre düsteren Familiengeschichten als Generationskonflikt. Der unglückliche Javier wächst zum eigentlichen Helden des Romans, der, bevor er zeigen konnte, was er kann, vom Vater „gefressen“ wurde wie auf dem berühmten Bild von „Saturn“. Als Javier die vom Vater ausgesuchte hübsche 17-jährige Gumersinda heiratet, vermutet er bald eine Romanze zwischen den beiden

und wird krankhaft eifersüchtig. Sogar die Geburt des Sohnes Mariano freut ihn nicht richtig, weil das Kind dem Großvater ähnlich scheint. Der schüchterne Javier kann sich von seinem dominanten Vater nicht befreien, verschwendet sein Talent, verliert die Liebe seines Sohnes, der sich mehr zum Großvater hingezogen fühlt. Erst nach dem Tod des Vaters gelingt Javier ein Akt der Befreiung – er bemalt die Wände des „Hauses des Tauben“, des letzten Domizils Francisco Goyas in Spanien. In einem kreativen Rausch entstehen die Fresken durchdrungen von Atmosphäre voller Qual und Wahnsinn, die später von Mariano, einem geschickten Geschäftsmann, als Meisterwerke des Großvaters Francisco Goya zusammen mit seinem ehemaligen Haus teuer verkauft werden – der letzte Triumph Javiers, aus dem Grab heraus ...

GRAZYNA KRZECOWICZ

FAZIT Ein spannendes Psychogramm einer schwierigen Vater-Sohn-Beziehung, ausgezeichnet geschrieben mit vielen interessanten Details aus der Epoche.

Jacek Dehnel | **Saturn. Schwarze Bilder der Familie Goya** | Übers. v. Renate Schmidgall. Hanser 2013, 272 S., EurD 19,90/ EurA 20,50/ sFr 27,90 • Auch als E-Book

UNHEILBARE WUNDEN

Um „Licht in eine dunkle Zeit der iranischen Geschichte, die von Gefängnis, Gewalt und Tod beherrscht war, zu bringen. Und nicht nur den Opfern dieser Grausamkeiten, sondern auch ihren Familien und den Kindern eine Stimme zu geben“, hat Sahar Deljani den Tatsachenroman geschrieben. Sie selbst ist 1983 im Gefängnis in Teheran geboren, nachdem die Eltern wegen ihres aktiven Widerstands gegen das islamische Regime verhaftet worden waren. Sieben Jahre lang wurde Sahar von der Großmutter betreut. 1996 verließ die Familie die Heimat und ging nach Kalifornien. Erst viele Jahre danach konnte die Mutter „alles erzählen“. Nach der „islamischen Revolution“ errichtete Ajatollah Choumeni eine Schreckensherrschaft, die keiner Richter bedurfte, um zu foltern und zu morden.

Deljani, selbst ein Kind, das ohne Mutter aufwuchs und dennoch wie andere Kinder auch im Hof unter dem Jacarandabaum spielte, erzählt schlicht und eindringlich von den Schmerzen der Mütter, denen man die Kinder weggenommen hat, und vom Trauma der Kinder, das sie bis ins Erwachsenenleben begleitet. Im

Kern geht es um die Geschichte Nedas, die im Gefängnis geboren worden ist und ohne Mutter aufwächst. Fragen des Stils, der Dramaturgie oder des Erzählbogens sind in diesem Erinnerungsbuch nicht angebracht.

Es geht nicht nur um die traurigen Biografien und die Berichte, wie die Überlebenden die Scherben ihrer Existenz wieder zusammenfügen, sondern auch um die Versicherung den Betroffenen gegenüber: „Du bist nicht allein“, und um den Blick auf die Folgen von religiösem Wahn, der Vermischung von Politik und Religion und das Übel einer tyrannischen Diktatur. 23 Jahre nach Nedas Geburt 1983 im Evin-Gefängnis von Teheran, geht das Morden weiter. Jedes Aufmucken endet mit einem Blutbad. Und doch schließt der Bericht, der bis ins Jahr 2011 reicht, mit vorsichtigem Optimismus. Neda lebt in Sicherheit und ist verliebt.

DITTA RUDLE

FAZIT Persönliche Erfahrungen aus der düsteren Zeit des Iran. Realistisch, brutal und ehrlich.

Sahar Deljani | **Kinder des Jacarandabaums** | Übers. v. Juliane Gräbener-Müller. Droemer 2014, 320 S., EurD 19,99/ EurA 20,60/ sFr 29,90 • Auch als E-Book



ALBERTO SAVINIOS „NEUE ENZYKLOPÄDIE“

Das wahre Lesen beginnt beim Wiederlesen. Schließlich liest man die meisten Bücher im Leben nur einmal, lediglich die erneut gelesenen eignet man sich an. Unvergleichlich dabei die wenigen (Lebens-)Bücher, die eine permanente Lektüre entfachen, stets möchte man von ihnen ein Exemplar griffbereit haben, so auch Alberto Savinio „Neue Enzyklopädie“.

Doch der Name Alberto Savinio ist erfunden. Hinter diesem Pseudonym verbirgt sich der Musiker, Komponist, Maler, Schriftsteller, Theaterautor Andrea De Chirico, der jüngere Bruder des bekannten Malers Giorgio De Chirico. Beide werden ihr Leben lang verbunden bleiben und bilden in späteren Jahren gemeinsam eine Art Dioskurenpaar der Moderne.

Auch Savinios wechselvolle Biografie klingt wie erfunden: 1891 in Athen geboren, will er zunächst Musiker werden, studiert in München, tritt als Pianist auf, komponiert mit 14 Jahren ein „Requiem“ für seinen verstorbenen Vater, mit 15 Jahren eine Oper. Ab 1910 lebt er in Paris, gehört dem Kreis rund um Apollinaire an, nennt sich ab 1914 Savinio. Umfassend gebildet, entfaltet er seine Talente: Zur Musik kommen gleichermaßen Malerei und Literatur. Nach einer Rückkehr nach Italien 1915 lebt er von 1926 bis 1934 erneut in Paris im kreativen Umfeld der Dadaisten und Surrealisten, die ihrerseits das Brüderpaar als Einfluss schätzen. 1934 kehrt er dauerhaft nach Italien zurück und lebt meist in Rom, arbeitet vor allem für Zeitungen und fürs Theater.

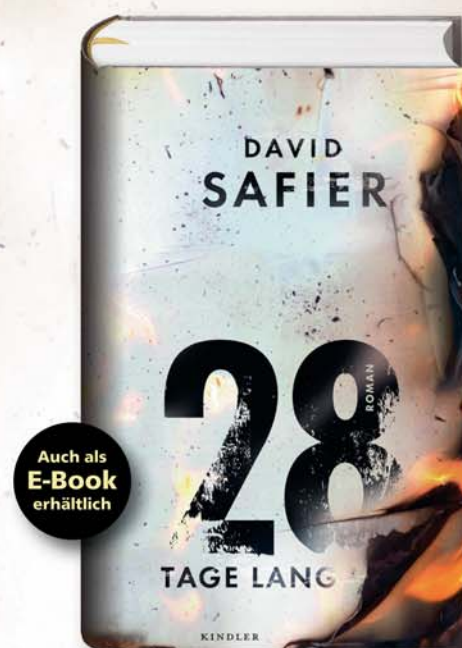
Im Jänner 1941 bekommt er das Angebot einer renommierten Architekturzeitung, eine regelmäßige Glosse zu schreiben, Titel: „Nuovo Enciclopedia“, woraus sich ein Lebensprojekt entwickelt. All sein Wissen und stilistisches Können (inklusive eigener Illustrationen) lässt er in die einzelnen Artikel einfließen, ohne dabei jemals belehrend zu wirken, die Kenntnisse verbreiten sich wie beiläufig. Und natürlich ist es keine Enzyklopädie herkömmlichen Sinns, sondern ein Reigen von literarischen Kostbarkeiten, in die er auch Kindheitserinnerungen einarbeitet oder über einen überraschenden Satz seiner Haushaltshilfe nachdenkt. Die Helden der Antike vermengen sich mit Filmbetrachtungen, er schreibt über Stendhal, Surrealismus, Druckfehler, das Meer oder beleuchtet mit besonderer Vorliebe die Etymologie einzelner Begriffe. Gerade diese lose Form der Bündelung, diese Verrücktheit, als Einzelperson eine Enzyklopädie verfassen zu wollen, was von vornherein misslingen muss, lässt das Werk dieses Dichters alterslos und stets modern erscheinen. Man kann das Buch an einer beliebigen Stelle öffnen, und wer zu lesen versteht, wird darin versinken.

1952 stirbt Alberto Savinio. Seine „Enzyklopädie“ bleibt, wie nicht anders zu erwarten, Fragment. Erst 1977 erscheint ein erster Versuch der Publikation des hinterlassenen Materials. 1983 folgen die deutsche Übersetzung im Insel Verlag, 1986 eine Taschenbuchausgabe bei Suhrkamp. Wie die meisten Titel Savinios sind auch diese Bücher längst vergriffen. 2005 erschien endlich eine erweiterte Neuauflage bei „Die Andere Bibliothek“.

Alberto Savinio | **Neue Enzyklopädie** | Übers. v. Christine Wolter. Suhrkamp 1986, 344 S.
Alberto Savinio | **Mein privates Lexikon** | Übers. v. Christine Wolter. Die Andere Bibliothek, 492 S., EurD 36/EurA 37/sFr 47,90

28 TAGE

... um ein ganzes Leben zu leben
... um die wahre Liebe zu finden
... um eine Legende zu werden



416 Seiten. Gebunden
€ 16,95 (D) / € 17,50 (A) / sFr. 24,50 (UVP)

Die 16-jährige Mira schmuggelt Lebensmittel, um im Warschauer Ghetto zu überleben. Als sie erfährt, dass dessen gesamte Bevölkerung umgebracht werden soll, schließt sie sich dem Widerstand an. Der kann der SS viel länger trotzen als vermutet. Ganze 28 Tage. 28 Tage, in denen Mira Verrat, Leid und Glück erlebt. Und in denen sie entscheiden muss, wem ihr Herz gehört.

KINDLER

MEINE GEILSAMKEIT



Geil sind sie fast alle, die Helden aus Padgett Powells Erzählsammlung, angefangen vom frühreifen Zwölfjährigen bis zu Robert Higginbotham, der auf einmal ein Problem

damit hat, dass alle Frauen, mit denen er bisher geschlafen hat, Töchter von Männern sind. Und das ist noch die sanfteste Exzentrität, mit der man in diesen neun Erzählungen konfrontiert wird. Schon Mrs. Hollingworth, das Ziel der erotischen Sehnsüchte des Zwölfjährigen, muss feststellen, dass „das Ruderboot ihrer selbst sich vielleicht, Zoll um Zoll, aus seiner Vertäuerung löst“. Der nächste findet, dass sein Kopf ein schlammiges Seeufer wäre. Und dann ist da einer, der meint, es wäre so, wie wenn man in den Zirkus ginge, man selbst aber der Zirkus sei. Und um wieder auf die Geilheit zurückzukommen. Der Held der Titelgeschichte wird darauf aufmerksam gemacht, dass „der Wurm seiner Leidenschaft verkrümmt wäre“. Wie weit man bereit ist, den völlig abgehobenen, in sich aber wieder stimmigen Gedankengängen dieser armen Männer zu folgen, wird bei jedem anders sein. Aber zu betonen ist bei all dem auf jeden Fall die Übersetzerpersönlichkeit Rowohlts. Er nimmt die Wortspiele aus dem Amerikanischen ins Deutsche mit, dichtet nach und um und fügt seine wunderprächtigen Wortkreationen hinzu. So lässt er einen der Helden, nachdem der schon von allem genug hat, „sich vom Leben rekonvaleszieren“. Die Erzählungen spielen alle im Süden, man spürt die schmachthafte Geschichte, die Langeweile, die Korruption und die Gemeinheit. Und dann ist da noch öfter vom Krieg, vom Vietnamkrieg, die Rede. Es ist eine Entwicklung zu spüren, von der heiter-sinnlichen ersten Geschichte bis hin zu den zutiefst verstörenden Verirrungen in den Gehirnen dieser Männer. Doch Powell hat die Abfolge seiner Geschichten anscheinend genau geplant, denn er lässt seine letzte Erzählung ganz abrupt, aber mit einem optimistischen Unterton enden.

KONRAD HOLZER

Fazit: Die Helden dieser faszinierenden Erzählungen haben es schwer mit ihrer Umwelt und mit den Gedanken in ihrem Inneren.

Richard Powell | **Schrottplatz der gebrochenen Herzen.** Storys | Übers. v. Harry Rowohlt. Berlin Verlag 2014, 304 S., EurD 19,99/EurA 22,60/sFr 28,90 • Auch als E-Book

KOMÖDIE MIT ATOMBOMBE

Wie Jonas Jonasson die Grenze des Absurden andauernd übertretend Wahnwitz in Reinkultur bietet, ist phänomenal. Man kommt gar nicht dazu, seinen Einfallsreichtum zu bewundern, so schnell folgen die drastisch-skurilen Situationen aufeinander. Nie aber walzt er seine Einfälle aus, nüchtern und staubtrocken konfrontiert er einen mit aberwitzigen Situationen. Es wäre müßig, die Geschichte hier nach-erzählen zu wollen – nur ein paar Hinweise. Jonasson beginnt seinen Roman im südafrikanischen Soweto in den 1970er-Jahren. Die 14-jährige Nombeko – mit immerhin schon neunjähriger Berufserfahrung als Latrinentonnenträgerin – macht auf Seite 2 den Mund auf und meint, dass Scheiße nun mal die lästige Eigenschaft habe, dass sie stinke. Nombeko ist Analphabetin, hat aber neben allen anderen Begabungen, mit denen sie der Autor ausstattet, ein phänomenales Gespür für Mathematik, was sie auf Seite 15 schon beweisen darf. Die kleine Südafrikanerin setzt sich also gegen das Apartheid-Regime zur Wehr, in diesem Zusammenhang bekommt sie es aber auch mit Chinesen, Israelis und einer Atombom-

be zu tun. Während sie mit all dem beschäftigt ist, wechselt Jonasson nach Schweden, um dort einen zweiten Handlungsstrang zu knüpfen. Die zwei Stränge werden dann miteinander verbunden, was heißt, dass die absurden Situationen sich nicht einfach verdoppeln, sondern potenzieren. Atombombe, Chinesen und Mossad-Agenten müssen nach Schweden. Das gibt dem Autor Gelegenheit, einen mit den dortigen historischen, sozialen und politischen Gegebenheiten vertraut zu machen. In der Mitte des Buches lässt er es dann auch zu einer Situation kommen, wo man meinen könnte, jetzt wäre die Geschichte gelaufen, es könne zu einem Happy End kommen. Aber Jonasson hat noch nicht genug, er muss noch einen draufsetzen, womit er die Aufnahmebereitschaft des Lesers vielleicht doch etwas strapaziert. Letztlich aber hat man sich über vierhundert Seiten lang gut unterhalten.

KONRAD HOLZER

FAZIT Es ist dem schwedischen Erfolgsautor gelungen, seine Art zu erzählen fortzusetzen und einem noch einmal skurriles, aberwitziges Lesevergnügen zu bieten.

Jonas Jonasson | **Die Analphabetin, die rechnen konnte!**

Übers. v. Wibke Kuhn. Carl's books 2014, 448 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,50 • Auch als E-Book

IM SAND VERLAUFEN

Jacob Tolmeyn ist Kunsthistoriker und hat das Glück, am Königlich Preußischen Historischen Institut in Rom arbeiten zu dürfen. Als er nach Süditalien geschickt wird, um die Bauten des Stauferkaisers Friedrich II. zu erforschen, muss er den ehemaligen Schweizer Gardisten Beat Imboden als Hilfskraft mitnehmen, was ihm anfangs gar nicht gefällt. Wie sehr er Beat zu mögen lernt, ergibt sich im Lauf der Geschichte, deren Höhepunkt die zweite Apulienreise der beiden jungen Männer 1915 ist. Es herrscht Krieg.

In seiner Heimatstadt Berlin landet Tolmeyn im Polizeipräsidium am Alexanderplatz. Dort lässt ihn der Kommissar, Franz von Treptow, nicht mehr gehen. Und Jacob erzählt seine Lebensgeschichte, die nicht frei von kriminellen Handlungen ist.

Zum Glück hat Treptow Jahre später seine Aufzeichnungen veröffentlicht, und so erfährt die von der so kunstvoll gebauten poschenriederschen Sandburg begeisterte Leserin alles, was es über Jacob Tolmeyn, den anstelligen Beat, die Nächte unter südlichem Himmel und auch die Castelli des stupenden Friedrich zu erfahren gibt.

Da das Geheimnis des Jacob Tolmeyn, das ihn der Gnade des Kommissars von Treptow ausliefert, schon auf dem Schutzenschlag verraten wird, sei es auch hier besprochen: Jacob Tolmeyn liebt Männer. Das aber war anno 1915 in Deutschland ein Verbrechen. Weil die Homosexualität Tolmeyns eher gar nicht gelebt werden kann, spricht auch der Autor lange Zeit nicht offen darüber. Dennoch strahlt sein auf mehreren Ebenen erzählter Roman eine nahezu verwirrende Erotik aus, der ich mich nicht entziehen kann. Dass der Autor seine wunderbar charakterisierten Kunstfiguren in ein historisch belegbares Umfeld stellt, macht die sprachlich virtuos erzählte Geschichte doppelt lesenswert. Die Figur des gar nicht unsympathischen Kommissars Treptow hat ein reales Vorbild, dem ein Denkmal wohl zusteht. Hat er doch am Ende seiner Laufbahn vorsichtig für die Abschaffung des Homosexuellen-Paragrafen 175 plädiert.

DITTA RUDLE

FAZIT Eine aromatische Geschichte, in vollendeter Prosa geschrieben. Auch die Kunsthistorik hat ihre Erotik und die italienische Sonne bringt sie zum Glühen.

Christoph Poschenrieder | **Das Sandkorn** | Diogenes 2014, 416 S., EurD 22,90/EurA 23,60/sFr 32,90 • Auch als E-Book

TRAUMHAFT

Es sind 18 Kapitel als abgeschlossene Geheimniskästchen von verträumter Schönheit wie von blutiger Trauer. Im Stück gelesen, zieht sich dennoch ein roter Faden, ein Entwicklungsprozess der beiden Hauptpersonen durch diese Sequenzen, eine verhaltene Redundanz ebenso, die nicht stört, sondern an den Duktus von Märchen erinnert. Vlada Urošević, geb. 1934, Kosmopolit, Philologe, Kunstkritiker, Übersetzer und einer der wichtigsten mazedonischen Gegenwartsautoren, hat die wechselvolle Geschichte seiner Heimat in viele literarische Gefäße gegossen und mit diesem Band eine Art Märchenbuch für Erwachsene kreiert, das an soghaften Bildern nichts zu wünschen übrig lässt.

Ein Buch, das zum Nach-Träumen auffordert und das unvermittelt, so ansatz- wie erklärungslos das ungeschminkt Böse der ProtagonistInnen ebenso malt wie das Aufgehobene und Zaubersche. Der Ich-Erzähler begegnet seiner Cousine Emilia erstmals im stolzen Alter von 11 Jahren, da ist Emilia gerade 8. Das Mädchen, dessen zugewanderte Eltern im betreten-unbehagli-

chen Schweigen der restlichen Verwandtschaft verschwunden sind, wächst im großen Familienverbund ihres Cousins auf, zu den ersten gemeinsamen Erfahrungen der Kinder zählen Sirenengeheul, Bombeneinschläge und Nächte im Schutzbunker. Ohne die traumatischen Kriegserfahrungen zu leugnen, erzählt Urošević sie mit einer Abgeklärtheit, die er an anderer, völlig unerwarteter Stelle in ungeschminkte, bluttriefende Bösartigkeit umschlagen lässt. Es sind keine harmlosen Märchen, die er anbietet, auch wenn die Bilder anfangs meist zum naiv-neugierigen Eintauchen in versunkene Welten einladen. Und stets sind Cousin und Cousine wie Hänsel und Gretel auf einsamer Mission in unwägbarem Gelände unterwegs, selbst wenn das Gelände die eigene, in dichten Nebel versunkene Stadt Skopje sein sollte. Und je älter die beiden werden, umso klarer wird ihnen auch ihre erwachende Sexualität.

SYLVIA TREUDL

FAZIT Im Traum, im Märchen wider die gesellschaftliche Realität erzählt – wunderschön.

Vlada Urošević | **Meine Cousine Emilia** | Übers. v. Benjamin Langer, dtv 2013, 240 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 21,90
• Auch als E-Book

KÖNIGSSUCHE

Einen ganzen Verein der Monarchisten – sie nennen sich „Legitimistischer Club“ – ruft Autor Michael Ziegelwagner ins Leben. Eine amüsante Runde: vom jungen Studenten Herr Blawicz (Ferry) bis hin zu Wuwa, der als Kind zu viel Champagner in der Futterkrippe erwischt hat und seither keinen Alkohol verträgt. Der neueste Zugang zum Club ist Protagonistin Vera Beacher. Die 26-Jährige entdeckt den Verein eigentlich zufällig. In der heruntergekommenen Hütteldorfer Straße findet sie einen aufgeklebten Zettel, dass der Club umgezogen ist. Prompt wird sie neugierig. Wer sind diese Menschen, die gerne einen Kaiser in der Hofburg sehen würden? Sie klingelt an der neuen Adresse. (Nun ein Gründerhaus ohne Wettcafés und Kebablokale, ein deutlich passenderes Umfeld für die Kaiserfreunde.) Vera taucht in die Welt der Monarchisten ein, sie geht mit ihnen wandern und Flyer verteilen, trinkt weißen Spritzer und isst Eier im Glas im Café „Semmerl“ und diskutiert dabei, wie man Österreich wieder unter die Herrschaft eines Kaisers bringen könnte. Wie man den greisen (und zu Ende des Romans ver-

storbenen) Erzherzog Otto auf den Thron bringen könnte. Für Vera ist dieses Parallelleben eine willkommene Ablenkung – von ihrem Freund Robert, von der Hochzeit ihrer besten Freundin Zecki, von dem Polterabend, den sie organisieren soll, von einem verletzten Knöchel und einem Kollegen namens Trottel.

Von einem Redakteur beim Satiremagazin Titanic, wie Ziegelwagner es ist, erwartet man Absurditäten und Humor. Die Erwartungen werden nicht enttäuscht. Die Handlung wird flott und mit einigen unterhaltsamen Seitenhieben an die heimische Innenpolitik erzählt. Die Figuren sind rund, die Bilder scharf. Wien wird von seinen guten und schlechten Seiten gezeigt, Grant und Schmach werden nicht ausgespart. Und am Ende fragt man sich, ob T-Shirts mit Aufdrucken wie „Monarchy – good for me“ und „Mein Herz erzog der Erzherzog“ eine Marktlücke sein könnten.

EMILY WALTON

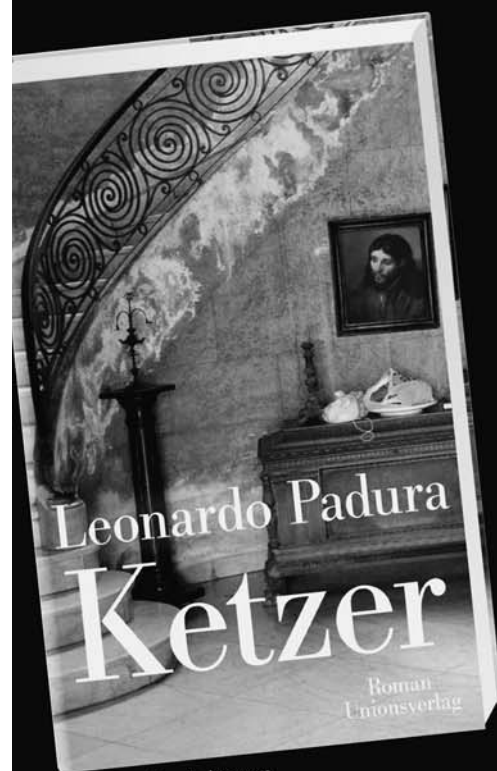
FAZIT Ein skurriler, flotter Roman, der die Leser in eine monarchistische Geheimloge in einem Wiener Gründerzeithaus führt.

Michael Ziegelwagner | **Der aufblasbare Kaiser** | Rowohlt 2014, 256 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,50 • Auch als E-Book



Leonardo Padura

Havanna, Amsterdam,
London



Aus dem Spanischen von
Hans-Joachim Hartstein
656 Seiten, gebunden

»Ein Roman über den
schmerzhaften Verlust von
Hoffnung und Illusionen –
und über Menschen, die
nach der Wahlfreiheit des
Individuums streben.
Die perfekte Mischung aus
historischem, Gesellschafts-
und Kriminalroman.«

El País

Unionsverlag
www.unionsverlag.com



SEHNSUCHT NACH FAMILIE

A. M. Homes beginnt in ihrem neuesten Roman mit einem Truthahnesen am Thanksgi-

ving-Day, und so unharmonisch dieses Familienfest auch ist, kann man nicht ahnen, was einen danach erwartet: ein Auto-unfall mit Toten, Ehebruch, Totschlag, Scheidung, Gefängnis. Die Autorin lässt nichts aus, sie hat einen unbegrenzten Vorrat an ausgefallenen Situationen, aber auch die schriftstellerische Fähigkeit, diese miteinander zu verbinden. Die einzige Gefahr, der sie sich aussetzt, ist die, dass die Geschichte dann durchzuhängen scheint, wenn sie einfach nur so dahinerzählt. Das fängt sie aber mit ihrem trockenen Humor auf, den der Übersetzer Ingo Herzke einmalig ins Deutsche überträgt. Harold, der Ich-Erzähler, „ein erwachsener Mann, der kaum erwachsen ist“, ist Jude – „Juden bringen ihre Kinder nicht um, sie treiben sie nur in den Wahnsinn“. Er wird mit einer immer größer werdenden Familie konfrontiert, mit Frauen, die ihn sexuell bedrängen, und auch damit, dass er seine Professur als Historiker an einer Universität los wird. Auf all das reagiert er zuerst einmal mit einem Schlaganfall, den ihn die Autorin verhältnismäßig gut überstehen lässt, so wie sie ihn auch durch alle anderen Verwirrungen und Verwicklungen zielsicher zu einem harmonischen Ende im Kreise der Familie führt. Er muss sich das hart verdienen. Womit einen A. M. Homes aber noch überrascht ist, dass ihr Held ein Nixon-Fan ist, ein Buch über diesen doch recht zwiespältigen Mann schreibt und – das muss einem erst einmal einfallen – auch bis jetzt unveröffentlichte literarische Arbeiten dieses amerikanischen Präsidenten redigiert. So weit zum intellektuellen Geschehen. Das Sinnliche wurde schon angedeutet; Harold lebt das aber nicht nur sexuell, sondern auch kulinarisch aus – das auf einem recht gewöhnlichen Niveau. Homes vermag es, den direkten Reiz von Junkfood genüsslich vor einem auszubreiten. Womit sie den Kontinentaleuropäer aber noch anhand vieler Situationen konfrontiert, ist die doch so völlig andere Lebensweise der amerikanischen Mittelschicht.

KONRAD HOLZER

Fazit: Ein Buch zum herzerwärmenden Hineinversenken.

A. M. Homes | **Auf dass uns vergeben werde** | Übers. v. Ingo Herzke, Kiepenheuer & Witsch 2014, 672 S., EurD 22,99/EurA 23,70/sFr 31,90

AUSUFERN

László Darvasi lässt in seinem Roman „Blumenfresser“ die Geschichte als persönliche Erfindung auftreten. Ziemlich stabil ist die Geografie, alle diese Begebenheiten sind an der südöstlichen ungarischen Stadt Szeged festgemacht. Als im ausgehenden 19. Jh. die Theiß wieder einmal zum großen Überflutungssprung ansetzt und die Menschen alles beiseite raffen, um das Hochwasser zu überstehen, steht Herr Schütz an den Ufern und lässt bei steigendem Wasserstand die Geschichte Ungarns vorbeifluteten. Vor allem das Revolutionsjahr 1848 löst traurige Erinnerungen aus, denn nichts tut auch nach Jahrzehnten so weh wie eine Revolution, die schlecht ausgegangen ist. Die Stadt an der Theiß freilich ist diese Einbrüche an Mächten, Völkern und Kulturen schon gewöhnt, die diversen Religionstruppen strömen in regelmäßigen Schüben in die Stadt, „Zigeuner“ wollen vor allem Geld, die Juden das Wort und die Vertriebenen aus Armenien und dem Kaukasus eine halbwegs stabile Niederlassung.

Beobachtet werden diese Menschen-Einflutungen vom Mädchen Klara, das der Vater durch die Stadt führt. Nebenher macht Klara alle Abschnitte einer Frau mit, Liebhaber, ökonomische Beziehungen, Schwangerschaft und Familienbetrieb, in ihrer Seele freilich bleibt sie empfänglich für die Blumen der Fantasie. Bei einem Vortrag über Blumenfresser gehen ihr dann auch die Augen auf, als sie die Parallelen der botanischen mit der soziologischen Welt entdeckt. Ein hilfreicher Moderator dieser Blumen-Welt ist Imre, mit dem sie sich später in voller Fantasie zu Tode hungert. Als Leitmotiv zieht sich die Grasmusik durch den Roman. Nach dem Bibelsatz „alles Fleisch wird Gras“ handelt es sich dabei um elementare Musik, die auf simplen Grashalmen zwischen den Lippen geblasen wird.

HS

FAZIT Kommt so überflutend breit daher, dass man sich gegen diese Bilderflut immer wieder anstemmen will, und dennoch wird man beruhigend zurückgetragen in die Geschichte, alles fließt und alles wird überschwemmt.

László Darvasi | **Blumenfresser** | Übers. v. Heinrich Eisterer. Suhrkamp 2013. 860 S., EurD 28/EurA 28,80/sFr 38,50

• Auch als E-Book

ENTBLÖSST

Ein verklemmter Streber, ein vom Pech verfolgter Tollpatsch, ein Angeber, der ständig nach Bestätigung sucht, und eine Frau, die es allen beweisen will, kommen in Afghanistan zusammen unter der Führung eines Drogenabhängigen und eines Hobby-Gigolos. Der Krieg, der eigentliche Schauplatz des Romans, wird erst nach und nach präsent. Zu Beginn liegt der Fokus auf den einzelnen Charakteren und ihren Interaktionen. Allerdings hat es den Anschein, als hätte der Autor selbst nicht den Anspruch an sich selbst gehabt, besonders originell zu sein, weder inhaltlich noch sprachlich; stattdessen stellt er sicher, dass sich der Leser mit seinen Figuren oder wenigstens der Dynamik der Gruppe identifizieren kann. Der Sprung von einem mittelmäßigen zu einem außergewöhnlichen Roman wird eingeleitet durch einen Auszug aus dem Email-Verkehr eines Soldaten mit seiner Frau. Liebe und Harmonie des Paares stehen im krassen Kontrast zu den Szenen des Kriegsgeschehens. Aus Menschen werden plötzlich Körper. Das bedeutet nicht, dass Giordanos Beschreibungen plötzlich unsensibel würden, sondern im Gegenteil, der Verweis auf die Körperlichkeit steht in direktem Zusammenhang

zur Sterblichkeit des Menschen und eröffnet damit nach einem eher durchschnittlichen Romanbeginn eine ganz neue, philosophische Perspektive. Wie in Giordanos Erstlings-Erfolg „Die Einsamkeit der Primzahlen“ ist auch in „Der menschliche Körper“ die Auseinandersetzung mit Traumata ein zentrales Thema. Noch stärker als in seinem ersten Roman beschreibt Giordano hier, wie seelische Zustände sich auf den körperlichen auswirken. Die Beschreibungen der körperlichen Zustände der Figuren sind sachlich und plastisch, aber durch den direkten Verweis vom Körperlichen auf das Seelische wirken sie umso eindringlicher. Interessant ist auch der Schwenk von den jungen Soldaten hin zu den erfahrenen. Die beiden unterschiedlichen Männer „mit Befehlsgewalt“ überleben den Krieg und müssen sich endlich entscheiden, ob sie so weitermachen wollen oder ob es noch eine Alternative für sie außerhalb der Armee gibt.

JULIA KNOPP

FAZIT Erst nach der Hälfte wird das Buch tatsächlich lesenswert, dann aber umso mehr, wenn Giordano sich mit essentiellen Fragen des Menschseins auseinandersetzt.

Paolo Giordano | **Der menschliche Körper** | Übers. v. Barbara Kleiner. Rowohlt 2014, 416 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,50

• Auch als E-Book





Kleinstädte sind deprimierend. Journalismus ist noch deprimierender.

Ein Krimi, in dem es um einen Kleinstadtjournalisten geht, kann daher nur ... gut sein. Spannungsexperte Peter Hieß merkt diesmal, dass es auch ohne New York und L. A. geht. Wenigstens eine Zeitlang.

■ Der Wolf, um dessen ersten Fall sich **Mörderseele** dreht, ist nicht wirklich ein Rudeltier (wie auf dem Cover abgebildet), sondern ein einsamer, von allem frustrierter Journalist in der österreichischen Provinz. Christian Wolf arbeitet als Redakteur für eine Zeitung in Steyr – dort lebt übrigens auch Autor J. J. Preyer, dessen neues Buch gottlob nicht den üblichen Lokalkrimi-Klischees entspricht. Im Gegenteil: Er beschreibt seinen Protagonisten als deprimierten Witwer kurz vor der (Zwangs-)Pensionierung, dessen Freunde auch alle seltsame Junggesellenleben führen und der an sich, dem Beruf und der Welt zu scheitern droht. Nur einen Fall will er noch schreiberisch aufklären, bevor er sich in den Ruhestand schicken lässt: eine Brandstiftung, bei der etliche Menschen ums Leben kamen. Und während sich daraus eine Mordserie entwickelt, sucht Wolf nach der Wahrheit – in den hinterlassenen Manuskripten seiner verstorbenen Mutter, in der Affäre zwischen seiner Tochter und einem verhassten Kollegen, in seinem eigenen Innenleben. Preyer gelingt es meisterlich, diesen Mann und seine hoffnungslose Existenz in der Kleinstadt zu beschreiben, auf der Jagd nach dem Mörder falsche Spuren zu legen und die in jeder Hinsicht herbstliche Stimmung seines Plots und der Figuren sprachlich zu vermitteln. Wieder einmal ein Haupttreffer aus Österreich.

■ Auch Michael Connellys Krimiheld Harry Bosch ist alt und gehört eigentlich schon in Pension. Dummerweise empfinden das nicht nur seine Vorgesetzten bei der Polizei von Los Angeles so, sondern seit einigen Büchern auch die Leser, selbst wenn sie früher begeis-

terte Bosch-Fans waren. Der Ermittler – der nicht umsonst in der Abteilung für „Cold Cases“ sitzt – ist leider langweilig geworden. Sein Leben gibt auch im aktuellen Roman **Black Box** nicht wirklich viel her (zumindest für den Verfasser nicht, der die seltenen privaten Augenblicke allzu routiniert und desinteressiert Revue passieren lässt), seine Traumata sind belanglos, und der Fall einer vor mehr als 20 Jahren bei den Rodney-King-Rassenunruhen gewaltsam ums Leben gekommenen dänischen Journalistin rollt auch eher langsam an. Irgendwann besinnt sich Connelly dann auf seine Qualitäten als police procedural-Spezialist und beschreibt die Ermittlungsarbeit des Polizisten recht packend; der Showdown, der ein wenig an „Chinatown“ erinnert, fällt aber wieder deutlich ab. Und man wünscht Detective Bosch, dass er seinen Lebensherbst endlich in Ruhe genießen kann.

■ So weit hat es der Kottan nicht kommen lassen, sondern ist lieber rechtzeitig abgetreten, um zur österreichischen Fernsehkrimi-Legende zu werden. Der Kieberer (**Inspektor gibt's kan** heißt das Buch von Jan und Tibor Zenker, den beiden Söhnen des Kottan-Erfinders Helmut Zenker) und seine von Peter Patzak wunderbar inszenierten Milieustudien, die gegen Ende hin immer surrealer wurden, ist einer der wenigen Gründe, warum man hierzulande noch einen Fernsehapparat braucht. Weil: Entweder der ORF wiederholt wieder alte Folgen, oder man schaut sich die eigene DVD-Kollektion von „Kottan ermittelt“ an. Was darin alles vorkommt, wer die Protagonisten und ihre Darsteller waren und welche Gschichtln es

noch zu erzählen gibt, das steht in diesem Buch. Brabo, Kottan! Braa-bo! Brabo.

■ Ein (diesmal nicht von Pilch deklamiertes) Bravo gebührt auch dem Verlag Antje Kunstmann, der mit **Die Freunde von Eddie Coyle** und „Ich töte lieber sanft“ zwei Kriminalromane des 1999 verstorbenen Autors George V. Higgins veröffentlicht. Ex-Anwalt Higgins, ein Experte für organisiertes Verbrechen, fing erst 1970 zu schreiben an und landete mit seinem Romandebüt um den kleinen Gauner Eddie Coyle, Mafiosi, Waffenhändler, Spelunken und nicht ganz vertrauenswürdige Cops gleich einen Bestseller, der auch (mit Robert Mitchum!) erfolgreich verfilmt wurde.

„Cogan's Trade“, so der Originaltitel von „Ich töte lieber sanft“, entstand drei Jahre später und versetzt uns ebenfalls in die Bostoner Unterwelt der Seventies, mit dummen Möchtegern-Gangstern und einem sehr ernststen Profikiller. Der Autor treibt die Handlung fast ausschließlich über Dialoge voran; als Leser sollte man also aufmerksam sein und das Buch nicht weglegen, wenn man den Faden nicht verlieren will.

■ Nach so viel Konzentration wenden wir uns abschließend der eher entspannenden Spannung zu – und freuen uns über die Gesamtausgabe der auch in guter Erinnerung gebliebenen Comics um **Bruno Brazil**. Was der US-Geheimagent mit seinem „Kommando Kaiman“ an Abenteuer in der Welt der Agenten und großenwahnsinnigen Bösewichte erlebt, erinnert (durchaus absichtlich) an James Bond. Nur wusste Bruno rechtzeitig, wann man aufhören muss. Schon deshalb ein Klassiker.



Neue Krimis

■ Michael Connelly | **Black Box** | Übers. v. Sepp Leeb. Droemer 2014, 441 S., EurD 19,99/EurA 20,60
• Auch als E-Book

■ George V. Higgins | **Die Freunde von Eddie Coyle/Ich töte lieber sanft** | Übers. v. Dirk van Gunsteren. Kunstmann 2014/2013, 190/239 S., je EurD 14,95/EurA 15,40/sFr 21,90
• Auch als E-Book

■ J. J. Preyer | **Mörderseele** | Gmeiner TB 2014, 278 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 14,90
• Auch als E-Book

■ William Vance, Greg | **Bruno Brazil. Gesamtausgabe 1** | Div. Übersetzer. Ehapa 2013, 216 S., EurD 29,99/EurA 30,90/sFr 40,90

■ Jan u. Tibor Zenker | **Inspektor gibt's kan** | Ueberreuter 2014, 96 S., EurD 14,60/EurA 14,95/sFr 21,90



Pflegt seine Liebe zu Hamburg: **Craig Russell**

Russell-Roman; der Brite mit dem Faible für deutsche Sprache und Kultur hat unter anderem auch eine Krimi-Reihe über den Hamburger Kommissar Jan Fabel geschrieben und war bereits für den renommierten Dagger Award der Crime Writer's Organization nominiert und im Jahr 2008 der zeitgenössische britische Schriftsteller, dessen Werke am häufigsten aus den nationalen Bibliotheken ausgeliehen wurden. Aus diesem Grund lohnt es sich, seinen Psychologen mit dem bezeichnenden Namen John Macbeth bei der Untersuchung der unerklärlichen Phänomene zu begleiten.

Craig Russell | **Der Tag, der niemals kam** | Bastei Lübbe TB 2014, 400 S., EurD 9,99/EurA 10,30

■ SHAKESPEARE

Lustvoller Einstieg

Wir wissen nicht, wer Shakespeare wirklich war, ob er jemand war oder ob vielleicht mehrere Dichter Shakespeare waren. Bis heute geht von dem englischen Schriftsteller und seinen Werken eine ungeheure Faszination aus. Jeder kennt seine großen Dramen. Oder sollte sie kennen. „Shakespeares Wortschatz“ in der Übersetzung von Frank Günther ist kein Ersatz für die Lektüre der Originaltexte; aber die Fragmente und Zitate aus Shakespeares reichem Oeuvre können zumindest ein Einstieg sein, für diejenigen, die sich noch ein bisschen fürchten vor der Dimension eines König Lear oder einer Macbeth.

William Shakespeare | **Shakespeares Wort-Schatz** | dtv 2014, 224 S., EurD 9,90/EurA 10,20/sFr 14,90

■ MIESES KARMA

Glatt verschmitzt

Die Krimis des Schweden Sam Parangi, der seit Langem in Indien lebt, landen in Schweden und Indien regelmäßig auf den Bestsellerlisten. Nun ist der erste Roman auf Deutsch erschienen. Trickbetrüger Hari ist ein kleiner Fisch im riesengroßen Haifischbecken im indischen Bangalore. Um seine allnächtlichen Albträume loswerden und irgendwann einen legalen Job ausüben zu können, besucht er eine Online-Universität und macht den Gratis-Englischkurs „Lernen Sie jeden Tag ein beeindruckendes Wort“. Als seine illegalen Betrugereien als Spammer auffliegen und eine Frau in den USA verschwindet, bekommt Hari die Chance, sein bisher recht mieses Karma aufzubessern.

Sam Parangi | **Mr. Majestic verbessert sein Karma** | Übers. v. Nicole Seifert. rororo 2014, 464 S., EurD 14,99/EurA 15,50/sFr 21,90



Schräg exotische Bilder: **Sam Parangi**

■ THRILLER

Mysteriös

Die Geschichte erscheint auf den ersten Blick nicht neu: Es ereignen sich mysteriöse Zwischenfälle, ein Psychologe macht sich auf die Suche nach einer Erklärung und dabei eine schockierende Entdeckung ... Craig Russells neuer Roman ist ein Mystery-Thriller. Aber er ist eben auch ein Craig-

■ NEUE WEGE



Es ist ein Jammer mit den jungen Männern: Sie interessieren sich nicht für die anständigen Frauen, die ihre gutmütigen, selbstlosen Mütter ihnen als geeignete Partnerinnen vorstellen, sondern laufen diesen aufgehübschten Schicksen hinterher. Und dann bringt die liebe Verwandtschaft in Tel Aviv den verwirrten Jungen komplett aus der Spur. So oder so ähnlich würde Mama Wolkenbruch die Geschichte ihres Sohnes zusammenfassen. Ein humorvoller Bestseller über moderne jüdische Familien. Auf Jiddisch.

Thomas Meyer | **Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse** | Diogenes 2014, 288 S., EurD 10,90/EurA 11,30/sFr 16,90 • Auch als E-Book

■ LAKONISCH

Neben L. Sciascia erzählt Fava unaufgeregt, lakonisch und sehr eindringlich von den Strukturen und Methoden der Mafia im Alltagsleben. Der Krimi, der 1975 in Italien und 1990 erstmalig auf Deutsch erschien, trifft noch immer den Zeitgeist. Erzählt wird die Geschichte der Lehrerin Elena, die auf grausam konsequente Weise „Hilfe“ von Unbekannt bekommt. An ihrem ersten Tag in dem sizilianischen Dorf läuft alles schief – schließlich wird sie auch noch von einem Fremden belästigt und niemand eilt ihr zu Hilfe. Keine 24 Stunden später wird die Leiche des Fremden gefunden. Dies soll nicht der letzte Akt mörderischer Rache gewesen sein. Sie selbst versteht nicht, wieso ihr auf einmal so viel Respekt entgegengebracht wird; mit ihren Fragen trifft sie jedoch nur auf eine Wand des Schweigens.

Giuseppe Fava | **Ehrenwerte Leute** | Übers. v. Peter O. Chotjewitz. Unionsverlag TB 2014, 224 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 19,90

■ LUSTVOLL VERWIRRT

Bettina Balàkas Roman beginnt mit einem klassischen Versatzstück der Literaturgeschichte. Der Schriftsteller Bachgraben zelebriert nach seinem Erfolg seine Schreibkrise und zieht sich für den nächsten Coup nach Venedig zurück. Seine Geliebte Judit reist ihm nach. Dann kommt die Freundin der Verehrerin auf die Idee, mit ihrem Hund nach Venedig zu reisen, weil ein Hund gut nach Venedig passt.

FOTOS: ANDREAS BIESENBACH; ANJUM HASAN; NICOLAS AEBI / NICOLAS AEBI



Venedig wird zum ungewöhnlichen Schauplatz bei **Bettina Baläka**.

Schließlich ruft die Schwester der Verehrerin ununterbrochen in Venedig an. Plötzlich, mitten im Menschengewühl, verschwindet der Schriftsteller. Zwischendurch führen Judit und ihre Freundin echte Gespräche, z. B. erzählen sie einander die peinlichsten Sexerlebnisse. Gerade, als man als Leser glaubt, der Roman sei ein Panorama großer Familienfurchen im Gelände der Gegenwart, schwenkt er abermals und wird zu einem fiktionalen Muster eines Hyper-Romans. Tatsächlich endet der Roman in einer klugen Verquickung von Gerüchten, falschen Tatsachen und literarischen Erzählstrategien. HS

Bettina Baläka | **Kassiopeia** | Haymon TB 2014, 360 S., EurD/A 12,95/sFr 18,90 • Auch als E-Book

■ AUF GROSSER FAHRT

Der junge Michael Ondaatje unternimmt Anfang der 50er-Jahre eine Schiffsreise über den Ozean. Als Erwachsener verarbeitet der Autor von „Der englische Patient“ seine Erinnerungen in einem Roman, der eine spannende Geschichte mit gesellschaftlichen Momentaufnahmen der 50er-Jahre kombiniert. Dafür wurde er unter anderem für den Hammett Prize für herausragende Kriminalromane nominiert. (BK 143)

Michael Ondaatje | **Katzentisch** | Übers. v. Melanie Walz, dtv 2014, 304 S., EurD 9,90/EurA 10,20/sFr 14,90 • Auch als E-Book

■ BILDERREICH

David Mitchells Roman „Die tausend Herbste des Jacob de Zoet“ wurde von den Rezensenten gelobt. Der Historienroman erzählt die Geschichte eines jungen Niederländers, der um 1800 als Handelsreisender auf einer Insel vor Nagasaki landet, auf der die Menschen abgeschottet und traditionell leben. Dort lernt er das kennen, was das menschliche Leben in seiner Gänze ausmacht: Liebe, Angst, Tod. Mitchell



David Mitchell spielt gerne mit unterschiedlichen Genres.

hat eine solche Konfrontation von europäischer und asiatischer Kultur selbst erlebt, als er mit Mitte zwanzig nach Hiroshima ging, um dort zu unterrichten. Nachdem er sich in Japan sowohl in die Kultur, als auch in eine Frau verliebte, blieb er auf unbestimmte Zeit. Heute lebt der Schriftsteller mit seiner Frau in Irland.

David Mitchell | **Die tausend Herbste des Jacob de Zoet** | Übers. v. Volker Oldenburg, rororo 2014, 720 S., EurD 12,99/EurA 13,40/sFr 19,50

■ TRICKREICH

Bücher sind eine Inspiration, was grundsätzlich eine gute Sache ist, aber auch Gefahren birgt, denn auch Kriminelle lassen sich gerne von literarischen Vorbildern leiten. Es ist von Vorteil, wenn der zuständige Ermittler eine ähnliche Lektüre pflegt. Kommissar Montalbano lässt sich in seinem neuen Fall von zwei Büchern leiten: der Bibel und – raffiniert – von „Der zweite Kuss des Judas“ von Andrea Camilleri.

Andrea Camilleri | **Das Ritual der Rachel** | Übers. v. Moshe Kahn, Bastei Lübbe 2014, 288 S., EurD/A 8,99/sFr 13,50 • Auch als E-Book

■ EINDRINGLICH

Eine Amerikanerin bleibt nach dem Nanking-Massaker von 1937 in China, um Hilfe zu leisten – und geht dennoch an Schuldgefühlen zugrunde. Ha Jin, ein chinesischer Autor, der aus politischer Überzeugung sein Land verlassen hat und seine Romane bewusst in englischer Sprache schreibt, beleuchtet einen anderen Teil der Welt zu einer Zeit, als die Augen Europas auf sich selbst gerichtet waren. Jin hat bereits zweimal, 2000 und 2005, den renommierten Faulkner-Preis gewonnen. „Nanking Requiem“ ist dennoch nicht unumstritten, versetzt er doch China in eine Opferrolle, wie es die Regierung der Volksrepublik gerne sieht.

Ha Jin | **Nanking Requiem** | Übers. v. Susanne Hornfeck, Ullstein TB 2014, 352 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 13,90



Margaret Atwoods großer Roman über das Ende der Welt



Margaret Atwood, **Die Geschichte von Zeb**
Roman. 480 Seiten. Gebunden
mit Schutzumschlag und Lesebändchen
€ 22,99 [D] / € 23,70 [A]
ISBN 978-3-8270-1172-5



»Wenn ich an das gewaltige Spektrum von Margaret Atwoods Werk denke, in all seiner Kraft und Eleganz und Vielfalt, verschlägt es mir den Atem.«

Alice Munro

»Ein Triumph.« *The Independent*

berlin
VERLAG
www.berlinverlag.de

Wahrheit ohne Moral



Wechselte öfters sein Atelier: Wolfgang Beltracchi in seinem Atelier in Montpenèdre, 1997-1999; Atelier in Rivettes, ab 2000; Atelier im Freiburger Haus 2008

Das Medieninteresse war enorm. Doch in dem ganzen Mediensturm ist eine zentrale Frage in den Hintergrund gerückt: Was ist eigentlich eine Fälschung und was ist echt? Goethes Werther scheiterte nicht an der wahren Liebe, diese fand er bei Lotte; die Transformation der Liebe in einen gelebten Alltag spielt da keine Rolle. Doch der Kuss der wahren Liebe ließ Werther erkennen, wie unzulänglich seine künstlerischen Versuche waren, das Wahre

Wolfgang Beltracchi ist vielen noch bekannt als der größte Kunstfälscher der Moderne. 2011 wurden er und seine Frau zu mehrjährigen Haftstrafen im offenen Vollzug verurteilt. Nach der Verurteilung entstand „Selbstportrait“. VON JULIA KNOPP

der Natur abzubilden. Das Problem der Wahrheit in der Kunst ist bis heute nicht gelöst. Jede Definition von Kunst wird durch Kunst selbst revidiert, denn Kunst muss sich selbst immer wieder neu erfinden, das ist ihr Anspruch. Und dieser Anspruch ist normativ; alles, was nicht originell ist, ist schon einmal dagewesen und damit ein Plagiat.

Beltracchi hingegen denkt Kunst ohne Moral in jeder Hinsicht. In seinem Buch „Selbstportrait“ beschreibt er seinen Werdegang bis zur Verurteilung. Er ist ein Grenzgänger, ein Künstler schon im Leben – stellt sich da die Frage nach seiner Profession als Künstler noch? Beltracchi experimentierte Zeit seines Lebens mit Drogen, unterschiedlichen Lebensmodellen, unterschiedlichen Lebensräumen, mit Stilen, Epochen, Material, Farben und Licht. Neben Kunst und Reisen wird sein Leben in der zweiten Hälfte des Buches zudem bestimmt von der Liebe zu seiner Frau Helene, die außergewöhnlich innig und fraglos zu sein scheint. Mehr noch als in „Selbstportrait“ wird diese Liebe in „Einschluss mit Engeln“ (Rowohlt) zum Thema gemacht. Das Buch, das ebenfalls in diesem Frühjahr erschienen ist, enthält einen Großteil der 8000 Briefe, welche sich Wolfgang und Helene während der Untersuchungshaft fast täglich von Zelle zu Zelle schickten.

Vierzehn Monate haben Helene und Wolfgang Beltracchi in Untersuchungshaft gesessen, nur hundert Meter voneinander entfernt und doch strikt getrennt in der Haftanstalt Köln-Ossendorf. Das Buch gibt einen Einblick in die Zustände deutscher Gefängnisse, aber keine Aufschlüsse bezüglich ihrer „Arbeit“, da die Briefe im laufenden Prozess entstanden und von der Staatsanwaltschaft mitgelesen wurden. Nach der Ver-

urteilung entstand „Selbstportrait“; hier erfährt man viel über die berufliche Entwicklung, ihre Vorgehensweise und auch ihre Überzeugungen.

Dass sie illegal handelten, war ihnen klar. Dass es falsch war, darüber lässt sich streiten.

Welche Sichtweise man jedoch vertritt, das Buch ist in jedem Fall ein unterhaltsamer Beitrag mit philosophischem Hintergrund zu den Themen Kunstgeschichte, Kunstmarkt und Lebenskunst.



Egal ob von Kiki de Montparnasse, Guillaume Apollinaire oder Georges Braque – die Porträts stammen von **Wolfgang Beltracchi**.

FAZIT: Keine Rechtfertigung, nicht einmal eine Erklärung. Es ist die Beschreibung ihrer Realität, in ihrem Licht, mit ihren Farben.

Helene u. Wolfgang Beltracchi
[Selbstportrait] Rowohlt 2014,
608 S., EurD 29,95/EurA 30,80/
sFr 40,90 • Auch als E-Book

Helene u. Wolfgang Beltracchi
[Einschluss mit Engeln] Rowohlt
2014, 480 S., EurD 24,95/EurA 25,70/
sFr 35,50

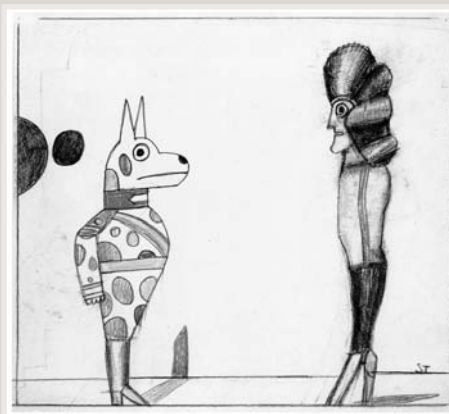
Ich zeichne, also bin ich

Saul Steinberg wurde besonders durch seine Beiträge für den New Yorker in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. berühmt. Er war ein Künstler, der gerne mit Perspektiven, Spiegelungen und Verzerrungen spielte. Sein prägnanter Stil ist auf den ersten Blick erkennbar. VON JULIA KNOPP

Zentral für Steinbergs Schaffen gilt „Die Entdeckung Amerikas“. Es ist gewissermaßen ein Resümee seiner Arbeit als Zeichner, in dem er den Traum und dessen dunkle Seiten zu Papier brachte. Hinter die Kulissen des Künstlers blickt die Autobiografie „Schatten und Spiegelungen“, die Steinbergs Vertrauter Aldo Buzzzi, ein italienischer Autor, der ursprünglich ebenfalls Architektur studiert hatte, auf der Basis von Gesprächen aufgezeichnet hat.

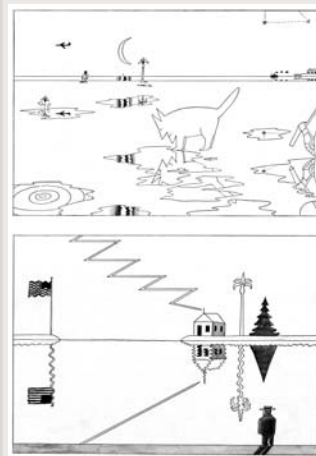
Der Titel bezieht sich sowohl auf Steinbergs Leben – geprägt von sich stetig wiederholenden Konstanten wie Papier und Stift, aber auch von den zwei Weltkriegen, die ihre Schatten voraus- oder zurückwarfen –, als auch auf seine Kunst. Das Buch gibt einen Einblick in das Leben Steinbergs, der als Jude in Rumänien aufwuchs, umgeben von Büchern und Papieren. Als junger Mann ging er zum Studieren nach Italien, von wo er jedoch vor den Faschisten und Nationalsozialisten fliehen musste.

Von Italien verschlug es ihn in die USA, wo er das Wesen der Amerikaner und des American Dreams ebenso kennenlernte wie den prominenten Zirkel intellektueller Flüchtlinge aus Europa: Chagall, Max Ernst und vor allem



Magritte. Erst in den USA bildete Steinberg seinen eigenen Stil aus. Nachdem die ersten drei Kapitel des Buches die drei Stationen seines Lebens markieren, beschäftigt sich das vierte und letzte mit der Kunst Steinbergs. Dies ist das spannendste Kapitel, denn es liefert einen tiefen Einblick in sein Schaffen. Mehr noch als aus geschichtlicher und biografischer Perspektive, ist das Buch ein kleines Juwel in Hinblick auf die Entstehung und die Produktion von Kunst. Auch

das Buch selbst hat eine außergewöhnliche Perspektive. Es erzählt nicht episodisch – ganze Abschnitte werden ausgelassen –, vielmehr liegt der Fokus jedes Kapitels auf ein oder zwei Aspekten, die diesen Lebensabschnitt besonders geprägt haben und damit viel mehr aussagen, als es eine chronologisch heruntererzählte, detaillierte Biografie je könnte.

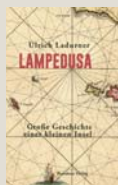


Oben: Szene aus „Die Entdeckung Amerikas“, darunter „Schatten und Spiegelungen“

FAZIT: Im Fokus steht nicht die Biografie eines Juden im faschistischen Mitteleuropa, sondern die eines Künstlers, der Hindernisse gemeistert, Chancen genutzt und seine Meinung auch mal geändert hat.

Saul Steinberg [Schatten und Spiegelungen] Übers. v. Maja Pflug.
Diogenes 2014, 112 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 19,90

Saul Steinberg [Die Entdeckung Amerikas] Diogenes 2014, 212 S.,
EurD 49,90/EurA 51,30/sFr 68,90



ANLAUFSTATION

Lampedusa. Seit Jahren ist der Name der kleinen italienischen Insel, die näher an Nordafrika liegt als an Italien, der

Inbegriff von Migration. Von Strömen illegaler Zuwanderer aus den Ländern der Subsahara, die von geldgierigen Schleusern in fast immer seeuntüchtigen Booten aufs Mittelmeer expediert werden, um nach Europa zu gelangen. Die Bilder von Ertrunkenen und von um Haaresbreite Geretteten haben sich vielen eingebrannt. Lampedusa ist aber auch das reale felsige Vorbild jener Insel, auf der William Shakespeare sein Schauspiel „Der Sturm“ ansiedelte. Und Lampedusa ist auch das Eiland, das einst der sizilianischen Adelsfamilie Tomasi di Lampedusa gehörte und über das deren Spross, der Romancier Giuseppe („Der Gattopardo“), nur spotten konnte. Der 1962 geborene Südtiroler Ulrich Ladurner, seit 1999 Redakteur im Auslandsressort der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“, hat vor mehr als 20 Jahren erstmals Lampedusa betreten. Er war einer der ersten, der über auf der Insel eintreffende Schwarzafrikaner schrieb. Nun legt er eine leicht zu lesende knappe Historie vor, eine Mischung aus Reportage, Kulturgeschichte, Interviews und politischem Essay, merkwürdigerweise ohne Literaturverzeichnis. Er bettet Lampedusa, diese lange Zeit unwirtliche Insel, ein in die wechselhafte Geschichte des Mittelmeeres seit dem späten Mittelalter. Er schreibt, bis auf einige Klischees, lebendig über Ritterorden und arabische Korsaren, die zum Schrecken der Händler im christlichen Europa wurden, über Dichtung und Entwicklungen seit 1900. Besonders ernüchternd sind seine Gegenwartsimpressionen, die Gespräche mit Bürgern, einer Senatorin und der frisch ins Amt gewählten Bürgermeisterin – ihr Vorgänger war wegen massiver Korruption verurteilt worden. Deutlich wird nicht nur, dass die Inselbevölkerung von der bar jeden Konzeptes agierenden Hauptstadt Rom im Stich gelassen wird, sondern auch, dass die winzige Insel ein Spiegelbild eines im Ganzen maroden und gescheiterten Staates namens Italien ist.

ALEXANDER KLUY

Fazit: Diese informative Kulturgeschichte der kleinen italienischen Insel Lampedusa ist ein Spiegel der scheiternden Einwanderungspolitik Italiens und Europas.

Ulrich Ladurner | **Lampedusa. Große Geschichte einer kleinen Insel** | Residenz 2014, 144 S., EurD/A 19,90/£Fr 27,90
• Auch als E-Book

GEHEIMES ITALIEN

Ist das nicht waghalsig? Und vermesen? Ein doch im Umfang überschaubares Buch zu schreiben, das nichts weniger unternimmt, als ein ganzes Land zu porträtieren? Und dazu noch ein so zerrissenes, vielfältiges, wie es Italien ist? Corrado Augias löst dies, indem er einfach – erzählen will. Und mit Lust und Verve und vielen eingeflochtenen kleineren und größeren Exkursen.

Der 1935 geborene Intellektuelle – langjähriger Journalist und Auslandskorrespondent diverser italienischer Zeitungen wie fürs Fernsehen, Autor zahlreicher Sachbücher und einiger Kriminalromane und in den 1990er-Jahren auch Abgeordneter im Europaparlament – hat ähnlich angelegte „Geheimnis“-Bände über Städte wie Paris, New York und London wie auch über den Vatikan geschrieben. Dass dies Titelwort reichlich verfehlt anmutet, ist angesichts der flüssigen, ungemein lesbaren Darstellung rasch vergessen. Er nähert sich den Mysterien Italiens erst via ausländischer Reisender und zweier ganz gegensätzlicher Romane Eduardo de Amicis und Gabriele d’Annunzios, um sich dann von Süd nach Nord hochzuarbeiten. Von Paler-

mo über den Mezzogiorno nach Neapel, und von dort weiter – mit einem Exkurs über den hl. Franziskus von Assisi – nach Parma und über Mailand nach Venedig. Das Finale ist eine Verfallsgeschichte, die würdelose Selbstauflösung der Lagunenrepublik 1797. Am Ende stellt Augias die für das Stiefelland gestern wie vor allem heute so entscheidende, zugleich hochpolitische Frage: „Aus welchem Grund hat die Geschichte der Halbinsel so wenig mit einer Freiheitsgeschichte zu tun?“ Der fast 80-Jährige attestiert grimmig fundamentale Defizite der Zivilgesellschaft, manchmal unüberhörbar pessimistisch, fast sanft resignativ argumentierend. Ein kluges, des Öfteren auf altmodisch distinguierte Art anmutig elegantes Buch ist dies, das selbst Kennern manches Neue bringt. Angesichts des Loblieds auf die Kultur hätte man sich allerdings mehr als nur 16 Illustrationen gewünscht.

ALEXANDER KLUY

FAZIT Ein informatives, elegant geschriebenes Gesamtporträt Italiens, seiner Kulturen und Geschichtsepochen und Regionen, dabei deutliche Urteile nicht scheuend.

Corrado Augias | **Die Geheimnisse Italiens. Roman einer Nation** | Übers. v. Sabine Heymann. C.H.Beck 2014, 272 S., EurD 19,95/EurA 20,60/£Fr 30,50 • Auch als E-Book

EUROPA UND DIE SPRACHEN

Mehrsprachigkeit ist in aller Munde. Viele Narrative lassen sich anstimmen, wenn es um die Vielfalt der Sprachen in Europa geht. Jürgen Trabant erläutert sie. Diese reichen vom babylonischen Fluch der Sprachverwirrung bis hin zur Glorifizierung der Vielfältigkeit Europas mit mehr als 60 Sprachen.

Der Linguist und emeritierte Professor für Mehrsprachigkeit in Bremen geht der gegenwärtigen Situation der Sprachen in Europa auf den Grund. Er beschreibt ihre historischen Entwicklungen, die sich sehr oft mit politischen Hegemoniebestrebungen verbunden haben, ebenso wie die philosophischen Konzepte der Bedeutung von Sprache. Dabei macht er deutlich, dass sich hinter dem Begriff der Mehrsprachigkeit mehr verbirgt als der Erwerb der Muttersprache und einer Kommunikationssprache. Die Problematik, die er thematisiert, besteht darin, dass die gegenwärtige Bildungs- und Sprachenpolitik Mehrsprachigkeit gerade verhindert. Denn der Erwerb weiterer Sprachen erscheint dabei gar nicht mehr wichtig zu sein. Zwar kann man vom Nordkap bis nach Lampedusa eine Pizza

mit Cola bestellen, ohne über das Englische hinaus zu müssen. Trabant erläutert aber, dass und warum Sprache mehr bedeutet als eine Technik zur reibungslosen Kommunikation. Denn die semantischen Unterschiede der Sprachen bilden jeweilige Formen des Weltzugangs. Es bilden sich gegenwärtig aber auch neue Hierarchiestrukturen in den Informationsmedien, der Presse, der Wissenschaft und in der Literatur, die sich nicht nach dem Sachgehalt der jeweiligen Inhalte richtet, sondern von der Sprachdominanz abhängig sind. Für diese Probleme schärft Trabant das Verständnis. Europa hat eine gemeinsame Kultur und nicht dieselbe. Das drückt sich besonders in der Sprachenvielfalt aus.

Diese Situation beinhaltet für Trabant die Notwendigkeit, im europäischen Bildungssystem den Erwerb einer dritten innereuropäischen Sprache als explizites Ziel zu fördern.

MAX WINTER

FAZIT Eine Gegenwartsanalyse der sprachlichen Situation Europas und die Folgen. Eine wichtige Debatte und ein Plädoyer für Mehrsprachigkeit.

Jürgen Trabant | **Globalesisch, oder was? Ein Plädoyer für Europas Sprachen** | C.H.Beck 2014, 236 S., EurD 18,95/EurA 19,50/£Fr 28,90
• Auch als E-Book



EIN LEITBILD

Der Germanist Ulrich Grober hat schon ein Buch zur Kulturgeschichte des Begriffs geschrieben, so kann er in seinem Eröffnungsaufsatz unter dem Titel „Modewort mit tiefen Wurzeln“ aus dem Vollen schöpfen, wenn er über die langsame Entdeckung der Nachhaltigkeit schreibt. Er liefert gleich einmal eine Definition von Heinrich Campe aus dem Jahr 1809: „Nachhalt ... ist das, woran man sich hält, wenn alles andere nicht mehr hält.“ Und er weiß auch, dass das Wort 1713 zum ersten Mal in gedruckter Form in einer Abhandlung gegen den Raubbau von Wald erschienen ist. Grober meint, dass der Begriff zum Weltkulturerbe gehöre, sei er doch schon in den vedischen Hymnen anzutreffen und ganz besonders im Sonnengesang des Hl. Franziskus. Der sieht die Erde als Schwester und bricht mit der alten christlichen Tradition, die den Auftrag enthielt, sich die Erde untertan zu machen. 750 Jahre später liefert eine Kommission unter der Leitung von Gro Harlem Brundtland, einer Frau, einer Sozialistin, einer Norwegerin, die heute gültige Definition: „Nachhaltig ist eine Entwicklung, welche die Bedürfnisse der gegenwärtigen Generation deckt, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu gefährden.“

Es ist somit eines der wichtigsten ethischen Prinzipien des 21. Jahrhunderts und „weder eine Kopfgeburt moderner Technokraten noch ein Geistesblitz von Ökofreaks“. Im Folgenden setzen sich Kunstgeschichtler, Designberater, Technologen, Physiker, ein Zoodirektor, Philosophen und Sozialwissenschaftler mit dem Thema auseinander. Ein Aufsatz der Medienkünstlerin und Kulturphilosophin Yana Milev sticht hervor, die dem Wachstum die Krise entgegensetzt. Sie deckt auf, wie mit dem Begriff der Nachhaltigkeit in einer Doppelstrategie, die wieder nur dem Wachstum dient, Schindluder getrieben wird. Milev sieht in der Krise das „Feindbild von Regierungstechniken und Ökonomien“, die das Unvorhergesehene nicht zulassen wollen. Sie aber will die Krise in den Alltag integrieren, bewusste Krisenpraxis und somit Erlangen von Krisenkompetenz lehren. So beantwortet sie „die Frage nach einem Haushalten an den ‚Grenzen des Wachstums‘ oder an den ‚Grenzen des Wahnsinns‘“ kritisch und sinnvoll.

KONRAD HOLZER

FAZIT Dem Begriff der Nachhaltigkeit, der jetzt in aller Munde ist, wird ordentlich auf den Grund gegangen.

Kai Mitschele, Sabine Scharff (Hg.) | **Werkbegriff Nachhaltigkeit. Resonanzen eines Leitbildes** | Transcript 2013, 222 S., EurD 24,99/EurA 25,70/Sfr 34,70

EIN GENIALES DREIGESTIRN

Ein Manuskript von gerade einmal 20 Seiten hat ein literaturaffines Ehepaar – sie Französin, er Wiener – so begeistert, dass sie spontan beschlossen, einen Verlag zu gründen, um diesen Text zu publizieren. Das schlichte gebundene Büchlein ist soeben erschienen. Der Titel: „Franz Schubert“. Die Autorin: Gemma Salem, geboren in Antakya (Antiochia), die im deutschsprachigen Raum vor allem durch ihre Beschäftigung mit Thomas Bernhard und seinem Großvater Freumbichler bekannt geworden ist; ihre Theaterstücke werden in Wien und Zürich gespielt, in Frankreich erschienen ihre Romane bei namhaften Verlagen. Die fast zärtlich zu nennende Begeisterung für Schuberts Musik hat sie das Projekt schon lange mit sich tragen lassen. Da erscheint es beinahe logisch – und auf jeden Fall erfreulich –, dass sie einen ähnlichen Feingeist und verhaltenen Poeten als Illustrator gewinnen konnte: Sempé! Und so entrollt Gemma Salem auf wenigen Seiten in klarer Sprache und musikalischem

Duktus Schuberts kurzes Leben auf eine Weise, die sich nicht nur an eine junge Leserschaft wendet. Und Sempés filigraner Strich vermochte es immer schon, eine gewisse Melancholie und Einsamkeit inmitten der lauten, materiellen Welt darzustellen ... Es fehlt trotz der Kürze nichts: das Lebensgefühl des Biedermeier in Wien, Napoleon in Schönbrunn, Beethoven am Ende seines Lebens. Nur eine lange, freudvolle Beschäftigung mit einem Thema vermag es, nicht auftrumpfend, sondern fast bescheiden Details wie Schuberts Aufenthalt in Gmunden einzuflechten.

Gleichzeitig zum französischen Text ist die deutsche Ausgabe in der Übersetzung von Margret Millischer erschienen, die es mit leichter Hand schafft, den „sprechenden“ Stil Gemma Salems ebenso musikalisch wie im Original dahinfließen zu lassen.

MARIA LEITNER

FAZIT Ein kleines, feines Büchlein, das man sich am besten laut vorliest – sich selber oder anderen ...

Gemma Salem | **Franz Schubert** | Ill. v. Jean-Jacques Sempé. Übers. v. Margret Millischer. Edition Bernest 2014, 24 S., EurA/D 13,99



Neu übersetzt für die Reclam Bibliothek

In Antonín Brouseks Übersetzung ist ein Roman der Weltliteratur neu zu entdecken: sprachlich modern, bitterböse in seiner Aussage, mit einer Hauptfigur jenseits aller k.u.k.-Nostalgie.



Übers., Komm. und Nachw.: Antonín Brousek
Mit einem Essay »Zum Švejk: Eine Pilgerreise böhmischer Art« von Jaroslav Rudiš
1008 S. · 16 Abb. · € (D) 29,95 / € (A) 30,80
ISBN 978-3-15-010969-4

»Die Lektüre des Švejk kann glücklich machen!«

Antonín Brousek

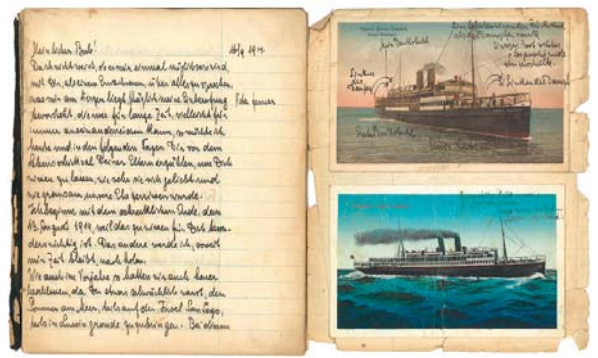
Reclam

www.reclam.de

Unnötige Katastrophe

Rasant sank der Lloyd dampfer „Baron Gautsch“, als er 1914 in ein Minenfeld geriet und eine der Minen seine Seite aufriss. Einer der Überlebenden schrieb einen sehr persönlichen Bericht darüber, der nun erstmals aufgelegt wird.

VON SUSANNE ALGE



Der Passagierdampfer lief am 13. August 1914 auf eine der Minen, die man zum Schutz der istrischen Insel Brijuni/Brioni rund um den Kriegshafen Pula/Pola gelegt hatte. Die 147 Ertrunkenen wurden also keine Opfer des vorgeblichen Feindes, sondern der Heimat und der Fahrlässigkeit der Schiffsbesatzung, die offenbar die genauen Vorgaben zur Navigation missachtet hatte. Der Prozess gegen den Kapitän und den Ersten Offizier verlief unter Ausschluss der Öffentlichkeit und versandete allmählich, ebenso wie die Klage der Hinterbliebenen. Heute ist das Wrack der „Baron Gautsch“ ein beliebtes Ziel für Taucher. Der Arzt Hermann Pfeiffer, Verfasser des vorliegenden Protokolls, genießt mit seiner Frau Grete, dem kleinen Sohn Erny und dem Kindermädchen Fritz Schaller auf den adriatischen Inseln Lussingrande und Lussinpiccolo die Sommerferien, als der österreichische Thronfolger bei einem Attentat

getötet wird. „Unerwartet in toller Ferialstimmung“ sei das Ereignis des 25. Juli hereingebrochen, schreibt Pfeiffer, der bereits am 16.9.1914 mit der Niederschrift der Erlebnisse für seinen Sohn beginnt. Aus seinen Erinnerungen spricht nicht nur die große Liebe für seine Frau und seinen Sohn, die Erzählung vom Untergang des Passagierdampfers zeugt auch von großem Talent zur Anschaulichkeit wie zur kritischen Analyse. Atemlos folgt man der Schilderung der Katastrophe, dem darauf folgenden Chaos, dem Schreien, Fluchen und Röcheln der vom Ertrinken Bedrohten. Kühl und logisch klagt er das verantwortungslose Verhalten der Schiffsbesatzung an und nennt seinem Sohn Namen von Mitreisenden, die seine Beobachtungen bestätigen könnten.

Vater und Sohn sind gerettet, in einer Gruppe an Land meint Pfeiffer seine Frau zu erkennen, doch als er glücklich und strahlend mit dem lebenden Kind im Arm

„Unerwartet in toller Ferialstimmung“ sei das Ereignis des 25. Juli hereingebrochen, schreibt Pfeiffer, der bereits am 16.9.1914 mit der Niederschrift der Erlebnisse für seinen Sohn begann.

auf diese Person zustürmt, muss er seinen Irrtum erkennen. „Ich wende den Kopf – es war eine Fremde! Da bin ich gar still mit meinem Bündel zu einer Treppe gegangen und hab’ mich auf eine Stufe gesetzt – verzeih’ Kind! Trotzdem ich Dich im Arm geborgen hielt, hab’ ich von Herzensgrunde vor allen Leuten geweint!“

Ingrid Pfeiffer, Tochter des Sohnes Erny, für den das Tagebuch geschrieben wurde, ist Herausgeberin der nun vorliegenden, mit Fotos und Dokumenten liebevoll ausgestatteten Ausgabe.

FAZIT Fesselndes Protokoll eines persönlichen Schicksalsschlags und Zeugnis der Weltgeschichte in einem.

Hermann Pfeiffer | **Halte Dich dicht an mich und eile! Der Untergang der Baron Gautsch** | Braumüller 2014, 156 S., EurD/A 18,90/sFr 27,50 • Auch als E-Book

FOTO: ARCHIV INGRID PFEIFFER/AUS „HALTE DICH DICH AN MICH UND EILE!“ BRAUMÜLLER VERLAG

Bedrückend

Ein zentrales Buch über den Genozid am jüdischen Volk wurde komplett überarbeitet und neu aufgelegt. SUSANNE ALGE war begeistert.

„Der gelbe Stern“ von Gerhard Schoenberger, 1960 erschienen, war eine der ersten komprimierten Darstellungen des nationalsozialistischen Völkermordes, dem bis 1945 zwei Drittel der Juden Europas zum Opfer fielen. Mit seiner knappen, gleichzeitig lückenlosen Darstellung, seiner strengen Auswahl der zentralen Dokumente und Fotos schlug das Buch in der damals noch von Verdrängung und Amnesie geprägten westdeutschen Nachkriegsgesellschaft ein wie eine Bombe. 2012, während der Arbeit an dieser Neuauflage, starb Gerhard Schoenberger (geb. 1931).

Viele der von ihm so früh veröffentlichten Fotos sind inzwischen zu Sinnbildern des Schreckens geworden, die in Schulbüchern und anderen Publikationen immer wieder

nachgedruckt sowie von Film und Fernsehen reproduziert werden. Die Auswahl hat der Autor in allen Archiven zwischen Paris und Moskau, später auch in Washington und Jerusalem getroffen und zu einer Geschichte in Bildern montiert.

Sein Werk zeigt in acht Kapiteln den Leidensweg von Millionen Menschen und die einzelnen Stationen, von Hasspropaganda und Entrechtung, Beraubung und Deportation bis zum Massenmord. Einer knappen instruktiven Einführung folgen jeweils Schlüsseldokumente, die die Anweisungen der Befehlszentralen den Berichten der von ihnen betroffenen Menschen gegenüberstellen. Den Hauptteil jedes Kapitels bildet eine in sich geschlossene Bilderzählung, in der sich Fotos und Textzitate von Verfolgern und Verfolgten gegenseitig kommentieren. Im Mittelpunkt stehen die Menschen, die den Mördern in die Hände fielen. Noch unerträglicher wird die Dokumentation durch die Gegenüberstellung der Bilder mit Textmaterial wie den Tagebucheinträgen des SS-Hauptsturmführers Prof. Dr. Dr. Kremer zum Beispiel. Am 9. September

1942 notiert er die „sehr erfreuliche“ Botschaft seines Rechtsanwalts, er sei von seiner Frau geschieden worden, wonach er guter Laune „bei der Ausführung der Prügelstrafe an 8 Häftlingen Aufsicht als Arzt führte“. Danach erhielt er Seifenflocken sowie zwei Stück Seife. Die waren wohl zum Waschen der Hände in Unschuld, denn abends war er bei einer „Sonderaktion“ zugegen: „Im Vergleich hierzu erscheint mir das Dantesche Inferno fast wie eine Komödie.“

Im Nachwort, das Schoenberger vor seinem Tod noch verfasste, mahnt er, dass „laut Statistik der UNO Jahr für Jahr alleine über sechs Millionen Kinder an Hunger und Seuchen sterben und insgesamt mehr Menschen zugrunde gehen als während des ganzen Zweiten Weltkriegs.“



Fazit: Wer bisher wenig über den Nationalsozialismus wusste/wissen wollte, den wird die Lektüre dieses Buches verändern!

Gerhard Schoenberger | **Der gelbe Stern. Die Judenverfolgung in Europa 1933-1945** | Argument 2014, 278 S., EurD 28/EurA 28,80/sFr 38,50

BRAVE NEW BRAIN FOR SCIENCEFACTION

Für die deutsche Erstübersetzung seines Bestsellers hat der amerikanische Journalist Jonah Lehrer, der Neurowissenschaften sowie Literatur und Wissenschaftsgeschichte studiert hat, sein Buch gründlich überarbeitet. Wer eine bloße Abhandlung über Kreativität und dem, was die Gehirnforschung darüber zu sagen hat, erwartet, wird sich wundern. Denn: „... nur weil wir der Anatomie des Einfallereichtums auf die Spur kommen, haben wir dessen Geheimnisse längst nicht gelüftet.“

Von vielen Blickwinkeln aus möchte sich Lehrer dem Thema der Kreativität nähern. Dabei versteht er es, Anekdoten über innovative Produktneuerungen, Corporate Branding und neuartige Firmenstrategien zur effizienteren Nutzung des Kreativitätspotenzials von Mitarbeitern mit einigen wissenschaftlichen Untersuchungen so zu arrangieren, dass dabei eine recht unterhaltsame Lektüre herauskommt. Es sind Geschichten über Klebstoffe, Schmirgelpapiere, Putzlappen und Elektronikgeräte, an deren Marktwert einst niemand geglaubt hatte, als sie noch in heruntergekommenen Garagen oder heim-

lich bei Nacht in Firmenlabors, durch ein multikomplexes Feuerwerk von Gammawellen in der rechten Gehirnhälfte hervorgerufen, das Licht der Welt erblickten, um sich dann heldenhaft ihren Platz im Olymp der Konsumprodukte zu erkämpfen. Wenn das Buch beendet ist, weiß man auch, wie es zu dem bekannten Slogan „I ♥ NY“ © gekommen ist, oder welche Sonnenbrillenmarke Bob Dylan zumindest einmal getragen hat. Von den auf den ersten Seiten angeführten Geheimnissen über den Ursprung der Kreativität erfährt man recht wenig. Jedoch einiges darüber, wie sich durch einen geförderten kommunikativen Austausch in und von Firmen das Problemlösungspotential erhöhen lässt. Was aber mit dem Begriff Kreativität genau gemeint ist, bleibt recht unklar. Die objektiven Daten von Patentanmeldungen pro Einwohnerzahl oder wirtschaftlicher Erfolg scheinen für Lehrer ausreichende Indikatoren für Kreativität zu sein.

MAX WINTER

FAZIT Ein populärwissenschaftlicher Text, der durchaus unterhaltsam ist. [Wenn man mit capitalist talk sich zu unterhalten wünscht. :-)]

Jonah Lehrer | **Imagine! Wie das kreative Gehirn funktioniert** | C.H.Beck 2014, 272 S., EurD 16,95/EurA 17,50/sFr 25,90



DER MODERNE SPIESSER

„Ein entzückendes Mitbringsel für jede Gelegenheit.“ Bewirbt ein Buchverlag einen Titel mit diesen Worten, ist Vorsicht geboten. Charlotte Förster und Justus Lohring, angeblich freie Journalisten und laut Verlag in Berlins Neospießer-Soja-Decaf-Latte-macchiato-Bezirk Prenzlauer Berg ansässig, mögen vielleicht sich selber amüsiert oder gegenseitig erheitert haben beim Ausfüllen der Texthäppchen in ihrem Excel-Zettelkasten-Tabellenmanuskript, das von Nachbarn zu Chef-sätzen im Büro reicht, von TV-Serien, Spießertrendberufen zu Kleiderschränken, Gästen und Manufactum-Utensilien. Kaum vorstellbar, dass es ihren Lesern auch so geht. Statt eines ironischen Epochenporträts, zumindest eines -querschnitts, ist dieses weitgehend pointenfreie Bändchen die Wiederkehr des geistlosen Witzbuches. Was hat sich dabei der einst junge, ambitionierte, dann mit dem Fantasy-Riesen Klett-Cotta fusionierte Verlag wohl nur gedacht? Auf Distinktionsgewinn spekuliert? Dass jene, die „Girls“ auf DVD sehen, natürlich im Ori-

ginal!, und den „Tatort“ explizit der Vorhersehbarkeit halber, der hölzernen Akteure und klischeereichen Sozialkritik wegen schauen und dabei T-Shirts mit augenzwinkernden Revolutionsaufrufen tragen, mit ironischem Wimpernklimpern reagieren? Henry Büttner hat Illustrationen beigezeichnet, die in Strichführung und Humorlage das Spießige der 1950er-Jahre atmen. Und dabei durch und durch so ironisch sind und eine Reverenz an den Münchner Zeichner und gänzlich unpolitischen Schmunzel-Karikaturisten Ernst Hürlimann darstellen, dass sie schon wieder „kultig“ sind. Wozu auch ein Layout beiträgt, das den Text geschickt in die Länge zieht. Wenn es ein gedrucktes Pendant zu Brausepulver gibt, dann dieses zwanghaft grimassierende Druckwerk.

ALEXANDER KLUY

FAZIT Der pointillistisch angelegte „freche“ Spaziergang durch die Welt moderner Spießer erweist sich am Ende als pointenlos, halbgar und erschreckend seicht.

Charlotte Förster, Justus Lohring | **Der moderne Spießer** | Ill. v. Henry Büttner. Tropen 2014, 176 S., EurD 14,95/EurA 15,40/sFr 21,90 • Auch als E-Book

»Eine bezaubernde Liebeserklärung an die Welt der Bücher.«

THE NEW YORK TIMES



Mr. Penumbra betreibt eine alte Buchhandlung, die rund um die Uhr geöffnet ist. Clay Jannon übernimmt die Nachtschicht und bald ist ihm klar: Hier stimmt irgendetwas nicht. Nach und nach findet er heraus, dass Mr. Penumbra und seine Kunden einem uralten Geheimnis auf der Spur sind. Ein spannendes literarisches Rätsel.

352 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag
€ 20,60 [A] | Auch als E-Book erhältlich
Leseprobe auf blessing-verlag.de



BLESSING VERLAG



ALTERN FRAUEN ANDERS?

Bascha Mika, sie war 10 Jahre lang Chefredakteurin der taz und wird in Kürze Chefredakteurin der Frankfurter Rundschau, hat schon 2011 mit ihrer Streitschrift „Die Feigheit der Frauen“ Aufsehen erregt, als sie damals die überkommenen Rollenfallen analysierte. Nun widmet sie sich in ihrem neuen Buch dem Thema Altern und den Ängsten, die für viele Frauen damit einhergehen. Dabei lässt sie nicht nur zahlreiche Frauen, sondern auch Wissenschaftler aus verschiedenen Bereichen zu Wort kommen. Sobald man in die mittleren Jahre kommt, kritisiert sie, wird man als Frau Schritt für Schritt ins gesellschaftliche Abseits gedrängt. Und auch, wenn die Frau selbst kein Problem mit ihren fortschreitenden Jahren haben sollte, wird ihr doch von allen möglichen Seiten suggeriert, dass es ein Problem sei. Dabei spielen auch die Medien keine unbedeutende Rolle: Besonders weibliche Prominente werden von ihnen gerne „alt“ gemacht, sobald die ersten kleinen Falten zu sehen sind. Und sollten keine zu sehen sein, wird gleich getuschelt, dass diese doch bestimmt etwas „habe machen lassen“.

Auch der Umgang mit den Wechseljahren wird Frauen nicht leicht gemacht; selbst wenn sie unter keinen körperlichen Symptomen leiden, werden sie danach oft nicht mehr als richtige Frau gesehen. Früher wurde der Beginn der Menstruation als Zeichen der Minderwertigkeit gesehen, heute zählt deren Ende zum Inbegriff des Verfalls der weiblichen Schönheit. Während Männern auch im hohen Alter noch alle Möglichkeiten offen stehen, wird es Frauen mit jedem Jahrzehnt schwerer gemacht, beruflich wie gesellschaftlich.

Bascha Mika will der Frau keineswegs die Opferrolle zuschieben, sondern analysiert vielmehr die alteingesessenen Denkmuster bei beiden Geschlechtern. Sie will damit Mut machen, auch in der zweiten Lebenshälfte weiterhin selbstbewusst und selbstbestimmt zu leben.

KATHARINA FALGER

Fazit: Viel mehr als nur ein Ratgeber – eine wichtige, kritische Streitschrift.

Bascha Mika | **Mutprobe – Frauen und das höllische Spiel mit dem Älterwerden** | C. Bertelsmann 2014, 224 S., EurD 17,99/EurA 18,50/sFr 25,90 • Auch als E-Book

DIE DUNKLE SCHACHTEL

John Cornwell, Jahrgang 1940, ist Journalist und forscht in Cambridge am dortigen „Centre for Advanced Religious and Theological Studies“. Der Bruder von John Le Carré hat ein Buch über den Tod Johannes Pauls I. herausgegeben (Wie ein Dieb in der Nacht, Zsolnay 1989) und eines über Pius XII (Pius XII, der Papst, der geschwiegen hat, Ullstein 2001). Gleich in der Einleitung zu seinem neuesten Buch „Die Beichte, eine dunkle Geschichte“ konfrontiert er einen mit seinem Schicksal: dass er nämlich in einem Knabenseminar von einem Priester während der Beichte sexuell bedrängt worden ist. In einem ausführlichen Prolog legt er dar, warum er dieses Buch über die katholische Beichte schreiben hat wollen und beginnt dann im ersten Kapitel mit einer ausführlichen Geschichte dieses katholischen Sakraments von der Urkirche über den Heiligen Karl Borromäus, der den Beichtstuhl erfunden hat, bis ins 20. und 21. Jh. Als einen der Höhepunkte stellt Cornwell im zweiten Kapitel das Pontifikat von Pius X. dar. Der wollte eine Stärkung des Klerus, der in Seminaren wie in Treibhäusern „abgeschottet

von der Welt und ihren Verderbtheiten und Versuchungen“ ausgebildet wurde. Pius X. war es auch, der die Kinderbeichte wieder etablierte. Das führt zum Grundanliegen des Autors, dass nämlich „durch die frühe Beichte zahllose Kinder traumatisiert wurden“, und in weiterer Folge zieht Cornwell eine Verbindungslinie von der Beichte zum Missbrauch durch Priester. Das Sakrament wurde dazu benutzt, um die Schwachstellen bei den Beichtkindern zu erkennen, um sie so verführen zu können. Schuld daran aber wäre nur die eigenartige Ausbildung des Klerikalismus und dessen Beichtpraxis. Dazu kam in den 1960er-Jahren der neue Geist der Freizügigkeit, der den Priestern andere – tolerierte – Möglichkeiten gab. Natürlich behandelt der Autor auch die Reaktionen auf die Missbräuche in der katholischen Hierarchie, berichtet aber genauso von charismatischen Beichtvätern, die diesem Sakrament wieder eine Bedeutung gegeben hätten. KONRAD HOLZER

FAZIT Eigenes Erleben lässt den Autor besonders die „dunkle“ Seite in der Geschichte der Beichte hervorheben.

John Cornwell | **Die Beichte. Eine dunkle Geschichte** | Übers. v. Helmut Diermann, Enrico Heinemann. Berlin Verlag 2014, 320 S., EurD 22,99/EurA 23,70/sFr 32,90 • Auch als E-Book

BEWUNDERUNG PUR

Der emeritierte Salzburger Germanistikprofessor Hans Höller gilt als „der bedeutendste Interpret des Werkes von Thomas Bernhard“. Hohe Erwartungen also an diesen neuen Band, der zudem einen „unbekannten Thomas Bernhard“ verspricht. Hierfür wurden neun verstreut publizierte Essays aus den Jahren 1994 bis 2013 gebündelt, zwar sämtlich neu überarbeitet, aber doch in „Zweitverwertung“. Den titelgebenden „unbekannten Bernhard“ findet man allerdings nur im letzten Beitrag, welcher eine bislang nicht veröffentlichte kurze Erzählung referiert und ins Gesamtwerk einordnet. Ein starkes Interesse am Ohlsdorfer Wortweltenerbauer vorausgesetzt, liest man Höllers Essays durchaus gern, auch wenn manche seiner Thesen – etwa Bernhard als Aufklärer und gezielt politischer Autor – nicht schlüssig scheinen.

Bekanntlich war und ist Bernhard eine Person, die stark polarisiert(e). So schließt man Höllers Buch mit dem Erstaunen, dass sich darin kein einziger kritischer Satz zu Bernhard findet, geschweige denn ein kritisches Zitat. Bedenken am Meister werden konsequent ausgeblendet, umgedeu-

tet. Ein Beispiel: Höller zitiert aus einem Brief von Gerhard Amanshauser einige positive (tatsächlich: spöttische) Bemerkungen über Bernhard, sodass man fast meinen könnte, Amanshauser wäre ein Bewunderer gewesen. Das Gegenteil ist wahr. Liest man besagten Brief im Original, so findet sich eine grandiose und analytisch hell-sichtige Bernhardkritik, was Höller jedoch zur Gänze verschweigt. Fast scheint es, als hätte das Höllersche Textprogramm eine Art „Autokorrekturtaste“, die Negatives über Bernhards Schaffen automatisch ins Positive wendet.

Bei wissenschaftlich redlichen Essays erwartet man aber doch die Einarbeitung auch der kritischen Stimmen, ein Abwägen von Pro und Contra, und davon findet sich in diesen Texten praktisch nichts. Trotz Hans Höllers gewiss enormer Sachkenntnis verärgert derart reine Hagiografie dann doch. OTTO JOHANNES ADLER

FAZIT Thomas-Bernhard-Bewunderung pur, einseitig kritiklos, aber mit viel Sachkenntnis.

Hans Höller | **Der unbekannte Thomas Bernhard** | Korrektur 2014, 168 S., EurD/A 24,90/sFr 35,50



WO LIEGT ENTENHAUSEN?

Ist Donald Duck eigentlich ein Kannibale, da er doch an Festtagen bevorzugt Gänsebraten schmaust? Und wie kam dieser Evolutionsschub von der einfachen zur humanoiden Ente zustande? Wo in Entenhausen wohnt Donald? Welche Regierungsform herrscht? Warum gibt es keine Söhne und Töchter, sondern nur Neffen und Nichten? Und vor allem, die Frage aller Fragen: Wo liegt Entenhausen?

Wen bei der genussvollen Lektüre von Donald Duck Heften solche und ähnliche Fragen umtreiben, der ist mit PaTrick (sic!) Bahners Buch „Entenhausen. Die ganze Wahrheit“ bestens bedient. Es bietet einen guten Überblick über die vorliegenden Ergebnisse der Donaldistik, einer zwar noch jungen, aber strengen wissenschaftlichen Disziplin zur Erforschung des Duckschen Kosmos. Hauptquelle dieser Forschung ist der „Kanon“ aller Donaldisten und Donaldistinnen – also jene Geschichten, die der geniale Carl Barks zwischen 1942 und 1966 erschuf und bis heute in vielen Neuauflagen als die immer noch unübertroffenen besten Comics aus dem Hause Disney gelten. Bevorzugt verwendet werden selbstver-

ständig die ebenso genialen deutschen Übersetzungen von Dr. Erika Fuchs. Ernüchternd besteht die ganze Wahrheit über Entenhausen allerdings darin, dass es zwar zahlreiche Hypothesen zu vielen Spezialfragen gibt, jedoch nur wenig gesicherte Ergebnisse – mit anderen Worten: Es gibt noch allerlei zu erforschen, die Aufgaben sind riesig, die Rätsel groß, fast täglich kommen neue hinzu. Dabei bleibt die Lektüre dieses Sachbuches stets vergnüglich – die Grenze zwischen strenger Wissenschaft und Wissenschaftsparodie erweist sich dabei als eine fließende und macht mächtig intelligenten Spaß. Als Einführung in die Donaldistik ist Bahners Buch allerdings nur bedingt zu gebrauchen, denn es setzt gute Kenntnisse des Kanons (der Erstausgaben oder der umfassenden Carl Barks Library) voraus – glücklich, wer sie besitzt.

OTTO JOHANNES ADLER

FAZIT Ein Vergnügen für fortgeschrittene Donald-Duck-LeserInnen.

PaTrick Bahners | **Entenhausen. Die ganze Wahrheit** | C.H.Beck, 2013, 208 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 30,50



SCHNELL SOLL ES GEHEN

Yussi Pick weiß um die Schnellebigkeit des Online-Wesens, deshalb lautet seine wichtigste These gleich zu Beginn: Die modernen Medien lösen einander nicht ab, sondern funktionieren als gegenseitige Ergänzung. Tatsächlich ergibt erst das Glossar der flüchtigen Begriffe wie Advocacy, Crowd oder Cloud eine Stabilität und erhöht die Halbwertszeit dieser Begriffe. Dabei erhellen sich manche Erfindungen, wenn sie dem sogenannten alten System gegenübergestellt werden; Twitter ist das Arte, Facebook das RTL, heißt ein solcher Vergleich.

In der Politik werden die Medien oft falsch eingesetzt, indem die Sender ohne Meta-Überlegung blind ihre Botschaften über das Volk blasen. Am Beispiel Obamas, als er für seinen zweiten Präsidentschaftsgang eigene Online-Stäbe installierte, wird ersichtlich, wie überaus feinnervig das System genutzt werden muss, damit dieser Echo-Effekt als Verstärkung einer Bewegung eintritt.

Allein für die passenden Überschriften einer Mailnachricht werden gut zwei Dutzend Überschriften getestet, ehe man dann

zielgenau die entsprechenden Schlagzeilen los lässt. Manches ist nicht nur ein Problem der politischen Kommunikation, sondern liegt in der Geschwindigkeit selbst. „Wir bekommen Nachrichten viel schneller, als wir daraus klug werden können.“ Und wer von Haus aus schon nicht kommunizieren kann, für den ist auch das Social Web ein Desaster. Yussi Pick erreicht mit seiner langsamen, sorgfältigen Print-Darstellung die Speed-Typen genauso wie langsame Meldungs-Wiederkäufer. Die Gesetzmäßigkeiten in Glossarium, Tabellen und Regelkreise dargestellt, wenden sich an die gute alte Lehrmethode. Und die Darstellung der diversen Plattformen mit ihren Vor- und Nachteilen bremsen euphorische Anwender und bringt sie auf den Boden realistisch anwendbarer Kommunikation.

Vieles in den neuen Medien trägt ausgesprochen religiöse Züge, sie sind mit bloßen wissenschaftlichen Zügen nicht darstellbar. So vermittelt das Echo-Prinzip auch gewollte oder ungewollte Transzendenz. HS

FAZIT Ein Aufklärungsbuch auch für langsame Anwender.

Yussi Pick | **Das Echo-Prinzip. Wie Onlinekommunikation Politik verändert** | Czernin 2013, 174 S., EurD/A 16,90/sFr 24,50 • Auch als E-Book

KEINE ANGST VOR DER DIGITALEN ZUKUNFT



Fünf Millionen Menschen haben sich innerhalb eines halben Jahres das App „Quizduell“ auf ihr Smart Phone geladen. Sie messen ihr Wissen mit ihren Facebook-Freun-

den oder auch mit den Arbeitskolleginnen. Glaubt da noch irgendjemand, dass die neuen Medien verschwinden werden aus unserem Leben? Die beiden Medienexperten Ossi Urchs und Tim Cole jedenfalls glauben das nicht. Sie halten sich an den Philosophen und Bestsellerautor Robert Anton Wilson, der die Menschheit in Neophobie und Neophile teilt. Die Neophoben sind jene, die alles Neue ablehnen. Möchte jemand dazu gehören? Dennoch, so Urchs/Cole, brauchen wir „digitale Aufklärung“, und mit „wir“ sind weniger die geeigneten Leserinnen gemeint, die das Buch zur Hand nehmen, weil sie sich für die Thematik interessieren, sondern vor allem jene, die meinen, „Digitalisierung und Vernetzung sind ein Schnupfen“, der wieder vergeht, die PolitikerInnen. Die haben sich schon vor 50 Jahren verschätzt, als es um das nun sterbende Medium Fernsehen ging. Und nichts dazu gelernt. Sie setzen auf die alten Medien und begreifen nicht, dass das Leben längst woanders stattfindet. Grundsätzlich anders sei die digitale Welt durch die Beschleunigung der Technologie und Medienentwicklung, durch die totale Vernetzung und die (stetige) Veränderung der Märkte. Die alten Massenmedien hätten als identitätsstiftende Elemente ausgedient, behaupten die Autoren und orten eine Zunahme des „interpersonalen Austausches“ digital und medial im sozialen Netz. Nicht alles, was die Mediengurus so feststellen, können sie auch schlüssig argumentieren, und Manches ist aus der Kiste der Gemeinplätze geholt oder auch schlichter Unsinn. So halten sie das Urheberrecht für überflüssig und verwechseln die journalistische Recherche mit dem Kopieren aus dem Internet.

DITTA RUDLE

Fazit: Die Begeisterung der Autoren für die vernetzte Welt schießt oft übers Ziel hinaus. Doch der unterhaltsame Aufruf, die Digitalisierung nicht zu ignorieren und die Chancen für eine „bessere Welt“ zu nutzen, ist durchaus ernst gemeint.

Ossi Urchs, Tim Cole | **Digitale Aufklärung. Warum uns das Internet klüger macht** | Hanser 2013, 280 S., EurD 18,90/EurA 19,50/sFr 26,90. • Auch als E-Book

SCHMIEDS NAHAUFNAHME BERNHARDS



In seinem an Begegnungen mit bedeutenden KünstlerInnen wahrlich reichen Leben lernte Wieland Schmied 1954 auch Thomas Bernhard kennen. Der Beginn einer Freundschaft,

die bis zu Bernhards Tod 1989 anhielt. 1967 erwarb Ehepaar Schmied sogar ein Anwesen, welches sich nur wenige Autominuten entfernt von dessen Hof bei Ohlsdorf befindet. Näher konnte man diesem Autor ohnehin kaum kommen, den Schmied trefflich einen „Verrammelungs-fanatiker“ nennt. Zur Freundschaft gehörten nicht nur gemeinsame Unternehmungen, sondern auch Netzwerkarbeiten, etwa Schmieds maßgebliche Beteiligung daran, dass Bernhards erster Roman „Frost“ 1963 im Insel Verlag erscheinen konnte. Kurzum: als wichtiger langjähriger Zeitzeuge weiß Wieland Schmied viel über den privaten Thomas Bernhard zu berichten, und dies selbstverständlich aus gezielt subjektiver Sicht.

Der vorliegende Band versammelt 23 Texte, alle nach Bernhards Tod entstanden, manche ursprünglich als Vorträge konzipiert. Sie beleuchten u. a. aus nächster Nähe die Landschaften und Häuser, welche in Bernhards Büchern eine Rolle spielen, und letztlich auch einige jener realen Menschen, die sich zu literarischen Vorlagen wandelten. Bei aller wertschätzenden Sympathie für den Autor, bemüht sich Schmied dennoch um Objektivität und versucht, bei den zahlreichen Zerwürfnissen, die Bernhards Biografie zieren, stets beide Seiten und Hintergründe zu zeigen. Interessant auch die gebotenen Einblicke in die Arbeitsweisen Bernhards, etwa im überraschenden Vergleich mit jener Technik der Übermalung, die Arnulf Rainer berühmt machte. Hierbei weiß Schmied seine umfassenden Kenntnisse als emeritierter Ordinarius für Kunstgeschichte wie nebenher einzubringen. In Summe eine lohnende Lektüre für all jene, die ihr Wissen über Thomas Bernhard erweitern oder mit zahlreichen Details anreichern wollen.

OTTO JOHANNES ADLER

Fazit: Viele Facetten und Eigenheiten Bernhards, gekonnt geschildert aus nächster Nähe.

Wieland Schmied | **Auersbergers wahre Geschichte und andere Texte über Thomas Bernhard** | Mit Fotos von Erika und Franziska Schmied. Bibliothek der Provinz 2014, 168 S., EurD/A 24/sFr 42

KÄMPFERISCH

Gerhard Engelmayr ist aktiver Freidenker, strikter Trenner von Kirche und Staat und im Übrigen in seinem Essay der Ansicht, dass es grober Unfug gegen die Aufklärung ist, wenn man Kinder als Säuglinge taufen lässt.

In einem Vorspann macht sich der Freidenker Gunkl über diesen Vorgang lustig, indem er meint, am Anfang war das Wort, aber bei Babys gibt es nur das Lallen. Rein logisch gesehen ist die Argumentationskette Gerhard Engelmayers äußerst schlüssig. Witzig vergleicht er die Kindstaufe mit der Vorinstallation von Windows auf den meisten PCs. Warum gibt es so viel Microsoft und warum gibt es so viele Katholiken? Weil beide vorinstalliert sind.

Auch sonst rutschen immer wieder kluge Thesen in die Argumentationskette. Die Religionen waren jahrhundertlang für geschlossene Kulturgesellschaften gedacht, weshalb sie ideal als Feindbild gegen andere und als Integration im eigenen Laden geeignet waren. In der multi-kulturellen Gesellschaft heute ist dieser

fundamentalistische Religionsansatz verpönt. Der Autor plädiert für einen adäquaten ideologischen Bauchumfang, d. h. man steigt nicht mit seinen eigenen Religionsritualen dem anderen auf die Füße.

In großen Gedankenbögen wird angeführt, dass es ein Unding ist, Religion an den Schulen zu unterrichten, weil sich Bildung und Religion ex cathedra ausschließen. Im Essay wird empfohlen, aus der Komfortzone des Mitschwimmens mit dem Strom der Mehrheit auszubrechen und intelligente Schritte gegen die zugeschüttete Intelligenz zu setzen. Der Essay ist gut gemeint und wendet sich an die Intelligenz des Lesers. Allerdings geht es in der Religion nicht logisch zu, es ist wie mit dem Tschick und dem Sud, beide sind zwar ungesund und sinnlos, dennoch gibt es Tage, da will man sie nicht missen.

HS

FAZIT Da Religion nichts Logisches ist, wird man ihr mit den Mitteln des Essays nicht beikommen. Das ist wahrscheinlich das Missverständnis dieses Essays gegenüber seinen Lesern.

Gerhard Engelmayr | **Warum man seine Kinder nicht taufen lassen sollte. Plädoyer für ein humanistisches Denken und einen adäquaten ideologischen Bauchumfang** | Limbus 2014, 117 S., EurD/A 10/sFr 14,90

OFT VERDRÄNGT

Anlässlich 80 Jahre Österreichischer Bürgerkrieg haben Erich Hackl und Evelyne Polt-Heinzl ein Lesebuch zu den Februartagen 1934 herausgebracht. Es werden Sequenzen ausgehoben, die von der Niederschlagung des Aufstands der Arbeiterschaft und des Republikanischen Schutzbundes durch Heimwehrverbände und Militär berichten.

So schreibt der kommunistische Moskauer Redakteur Ilja Ehrenburg 1934 in einer Prager Zeitung über jene Schichten, die gerne einen Bürgerkrieg hätten, und zählt sie dann makaber genau auf: „Sie griffen an: Die gebrechlichen Generale, Großgrundbesitzer, Tiroler Großbauern, Jesuiten, die Banden der Heimwehr, die Patrioten, die ihre Löhnung in italienischer Lire empfangen [...]“.

Und am anderen Zeitzipfel des Bürgerkrieges versetzt sich Miroslav Krelka 1934 in die Situation, wie man wohl in achtzig Jahren (also in der Gegenwart) über den Bürgerkrieg empfinden wird. Und er sieht schwarz, weil man sich in Wien immer nur an Bälle, Kaiserbälle, Opernbälle erinnert. Angesichts der gegenwärtigen Bur-schenschafts-Bälle eine groteske Vision unter

dem Titel „Wiener Variationen“. In der Einstimmung auf das Gedächtnislesebuch erklärt Erich Hackl, warum dieses Buch geradezu lebensnotwendig für das aufgeklärte Bewusstsein ist. Nach 80 Jahren nämlich verlischt das zeitgenössische Gedächtnis und alles geht in einen Kram von Quellen und Historiografie über. Der Freiheitskampf 1934 wird bereits zunehmend mit Anführungszeichen geschrieben und somit relativiert, wenn er nicht gar zum Klamauk reduziert wird wie etwa in Franzobels Stück „Hunt“. Dabei findet der Kampf gegen den Faschismus in Österreich als erstem Land statt, noch lange vor Spanien. Und die Sozialdemokratie als Nachfolgerin der geschlagenen Partei hat diesen Kampf als Erbe vollends abgestoßen. Die Texte haben durchaus eruptive Qualität, wie u. a. Jean Amery, Ulrich Becher, Melitta Breznik, Michael Guttenbrunner, Franz Kain, Anna Seghers oder Jura Soyfer beweisen.

HS

FAZIT Im Kältefieber ist ein wichtiger Erinnerungsband, der an das historische Gedächtnis der Österreicher appelliert. Die österreichische Welt nämlich besteht auch 2014 nicht nur aus Schifahren und SUV.

Erich Hackl, Evelyne Polt-Heinzl | **Im Kältefieber. Februartage 1934** | Picus 2014, 330 S., EurD/A 22,90/sFr 32,90 • Auch als E-Book



>DVD und Blu-ray • Literatur zum Ansehen

VENUS IM PELZ

DVD. Roman Polanski hat eine interessante Interpretation von Leopold von Sacher-Masochs 1870 publizierter Skandalnovele geschaffen. Dazu inszenierte er ein Kammerstück zwischen dem Theaterregisseur Thomas und der Schauspielerinnen Vanda. Sie soll vorsprechen, da der Regisseur nach einer Hauptrolle für die Inszenierung der „Venus im Pelz“ sucht. Das Ganze weitet sich zu einem Psychoduell aus. Der Regisseur übernimmt die Rolle des unterwürfigen Severin, während Vanda ihre dominante Namensvetterin spielt. Die Vorlage stammt übrigens von Davis Ives, dessen Stück 2011 am Broadway aufgeführt wurde. Es geht zwar um Erotik, Gewalt und Unterwerfung, doch mit einem komödiantischen Augenzwinkern. Die eigent-



liche Wucht von Sacher-Masoch wurde durch flotte Dialoge ersetzt. Das Theater wird zur Welt, ohne jedoch theatralische Zustandsbeschreibungen zu bemühen.

Extras: -

Regie: Roman Polanski, Darsteller: Mathieu Amalric, Emmanuelle Seigner, EuroVideo. Dauer: 96 Min., Format: 2,35:1, Ton: Deutsch/Französisch DD 5.1, deutsche Untertitel

TOOLBOX



Die Logo Design Toolbox bietet eine Menge Überraschungen. Sie ist ein idealer Begleiter für Leute, die grafische Dinge etwas unkomplizierter angehen wollen.

Über 900 Templates für anwendungsorientierte Grafik und Logogestaltung erleichtern den mühsamen Grafiker-Alltag. So bleibt genügend Zeit, die eigenen Ideen zu entwickeln und mit den sehr elaborierten und anwendungsorientierten Tools zu verbinden. Die Handwerker-Kiste reicht von einfachen Rädern, Bärten, Strukturen, Piraten-Allerlei bis hin zu Ornamenten. Mächtig viel Spaß für Anwender. Beiliegend eine DVD.

Alexander Tibelius | **The Logo Design Toolbox. Time-Saving Templates for Grafik Design** | Verlag Die Gestalten 2013, 224 S. + DVD, EurD 35/EurA 36/sFr 44,90

DER SCHAUAM DER TAGE



BLU-RAY. Michel Gondry hat den französischen Kultroman von Boris Vian virtuos verfilmt. Da bereitet ein Piano Cocktails zu, es bewegen sich Türklingeln, Möbel und Schuhe ganz von alleine, während Omar Sy in der Küche ausgefallene Speisen zubereitet. Gondry schafft eine traumhafte Szenerie, in der Romain Duris als gut situiert Fantast Colin auf Chloé (Audrey Tautou) trifft. Aber schon bald wird ihr (Liebes-) Glück von einer tödlichen Krankheit bedroht ...

Extras: Langfassung (131 Min.), entfallene Szenen, Dokumentationen

Regie: Michel Gondry
Darsteller: Romain Duris, Audrey Tautou, StudioCanal. Dauer: 98 Min., Format: 1,85:1 (1080p), Ton: Deutsch/Französisch 5.1 DTS-HD, dt. Untertitel

NANUK, DER ESKIMO



DVD. Robert J. Flaherty zeigt im ersten Dokumentar-Langfilm für ein breiteres Publikum authentisch die Freuden und Mühen des rauen Lebens des Jägers Nanuk. Er lebte mit seiner Familie in den frühen 20er-Jahren des vorigen Jhs. im hohen Norden Kanadas. In langen Einstellungen wird das Leben der Inuit porträtiert. Man ist bei der Jagd, beim Fischen und Iglubauen dabei und erlebt die Frauen bei der Kindererziehung und Betreuung der Tiere, im Alltag.

Extras: -

Regie: Robert J. Flaherty, absolut median. Dauer: 90 Min., Format: 1,33:1 (4:3), Ton: Stummfilm mit engl. Zwischentafeln, dt./franz. Untertitel

DRECKSAU

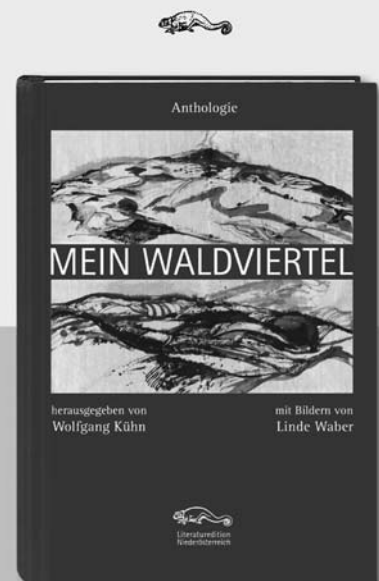


BLU-RAY. James McAvoy in der Rolle des Polizisten Bruce Robertson ist der titelgebende „Held“ dieser obszönen Irrfahrt durch menschliche Abgründe. Bairs Verfilmung von Irvine Welshs Roman beginnt mit einem Mord. Anstatt diesen aufzuklären, macht sich Bruce an die Frauen seiner Freunde ran, bringt Kollegen in Misskredit und missbraucht seine Macht bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Eine britische „Komödie“, bei der einem das Lachen vergeht.

Extras: Interviews, B-Roll, Featurette

Regie: John S. Baird, Darsteller: James McAvoy, Jamie Bell, Ascot Elite. Dauer: 97 Min., Format: 2,40:1 (1080p), Ton: Dt./Englisch 5.1 DTS-HD, dt. Untertitel

Literaturedition Niederösterreich



Mein Waldviertel – Anthologie
Herausgegeben von Wolfgang Kühn
mit Bildern von Linde Waber

288 Seiten, geb. mit Schutzumschlag,
15 x 22 cm, € 20,-
ISBN 978-3-902717-20-7

2014



niederösterreich kultur

Nr. 1 in Lebensqualität heißt auch:

Bezahlte Anzeige

Von klein
auf die größten
Bildungs-
Chancen!

Alle Infos auf www.bildung.wien.at

Wien.
Die Stadt
fürs Leben.



Wien bietet jungen Menschen Bildungs-Chancen wie keine andere Stadt. Vom Gratis-Kindergarten für einen erfolgreichen Schulstart über die Wahlmöglichkeiten verschiedenster Schultypen und universitärer Einrichtungen bis hin zu den städtischen Büchereien mit virtuellen Zweigstellen im Internet. Dieses Bildungsangebot führt zu Spitzenwertungen Wiens – sei es durch die UNO Habitat Studie oder die gerade erschienene Mercer Studie, die Wien weltweit als Nr. 1 in Lebensqualität auszeichnet.

StadT Wien
Wien ist anders.



Sebastian Fitzeks neuer Thriller als Hörbuch

DAS GEHEIMNIS DER EIGENEN VERGANGENHEIT

Simon Jäger liest mit ruhiger, aber bestimmter Stimme, und es liegt ein Ton darin, der vor dem inneren Auge ein nächtliches Berlin entstehen lässt, das dunkel ist, menschenfeindlich, lebensbedrohlich. In den Straßen der deutschen Hauptstadt ist Noah auf der Suche, das heißt, wie er wirklich heißt und wer er ist, weiß er nicht, aber da auf seine Hand das Wort Noah

tätowiert ist, nennt er sich so. Der Obdachlose Oskar, den er gerade erst kennengelernt hat, weicht nicht von seiner Seite. Erste Erinnerungsbruchstücke kommen zurück, als er einen Zeitungsartikel über einen geheimnisvollen Kunstfund liest, welcher ihn zunächst raus aus dem Obdachlosenheim hinein ins edle Hotel Adlon führt, wo er offensichtlich als der US-Amerikaner Dr. Morton bekannt war.

Mit seinem neuen Psychothriller bleibt Sebastian Fitzek seiner Thematik treu, dehnt jedoch den Spielraum aus auf den gesamten Globus, denn das Geheimnis, hinter dem Noah her ist, betrifft nicht nur die eigene Vergangenheit, sondern die Zukunft der gesamten Menschheit.

Sebastian Fitzek | **Noah** | Lübbe Audio 2014, 7 CDs, 432 Min., EurD 13,99/EurA 14,20/sFr 21,90

ZUR TERRESTRISCHEN AUSGABE



Der Bericht, inklusive eines Vorworts für die Menschen und eines für die eigene Rasse, beginnt in einer Nacht, die

so sehr Nacht war, dass sie als dritte Potenz von Nacht bezeichnet werden muss. Ein Außerirdischer landet auf der Erde, um im Körper des Mathematikprofessors Andrew Martin, der gerade dabei gewesen war, das wichtigste Problem der Mathematik zu lösen, die Gewohnheiten der Menschen zu studieren. In seinem Bericht seziiert er gewissenhaft das menschliche Leben: vom Essverhalten über das Bedürfnis nach Anerkennung bis hin zur Dichtung von Emily Dickens. Und plötzlich fühlt er sich hingezogen „zur Empathie, zur Liebe und zu all den anderen schrecklichen Dingen, mit denen ich nichts zu tun haben wollte“.

Niemand anders als Christoph Maria Herbst, der bereits einige Bücher erfolgreich gelesen hat und momentan mit seinem Film „Stromberg“ an der Spitze der Kinocharts steht, könnte so überzeugend in die Rolle eines Außerirdischen schlüpfen, der distanziert und humorlos und mit wachsender Zuneigung über die Menschen berichtet.

Matt Haig | **Ich und die Menschen** | Der Hörverlag 2014, 1 mp3-CD, 509 Min., EurD/A 14,99/sFr 22,50

DIE WAHRE LIEBE



Im Frühjahr erscheinen einige originelle Liebesgeschichten. Eine handelt von Evelyn Shriner und Godfrey Burkes. Sie

sind füreinander bestimmt. Doch das ahnen sie nicht, sie kennen sich noch nicht einmal. Evelyn ist Bibliothekarin und hat eine Schwäche für große Liebesgeschichten. Godfrey arbeitet in einem Fundbüro, obwohl oder weil er selbst ständig Dinge verliert. Obschon Evelyn in Dr. Chins Praxis in die Zukunft blicken und so mögliche Lebenspartner auf ihre Tauglichkeit testen kann, findet sie den Richtigen nicht. Dabei steht er direkt neben ihr, als er mit seiner Braut kurz vor der Hochzeit ebenfalls Chins

Vergegenwärtigungsmaschine benutzen will. Die scheint noch nicht ganz ausgereift zu sein, denn, so steht es in Paragraph 10: „In Fällen von wahrer Liebe kann es zu Systemfehlern kommen.“ Abwechselnd erzählen Evelyn und Godfrey von den Irrwegen, die auch die „wahre Liebe“ geht, bis sie Erfüllung findet. Dass es sie gibt, daran glaubt der romantisch veranlagte Autor, auch wenn er weiß, dass es weder in der Liebe, noch im Leben eine Garantieerklärung gibt und niemand die Zukunft kontrollieren kann. Diese Erzählhaltung passt gut für die versierten Sprecher Camilla Renschke und Jona Mues. Es entwickelt sich ein erfrischendes Zwiegespräch über die diversen Verwicklungen, dem man gerne lauscht.

Gregory Sherl | **Ab morgen ein Leben lang** | Random House Audio, 5 CDs, 375 Min., EurD/A 19,99/sFr 29,90

FOTO: OLIVIER FAURE



STADTBEKANNT.AT

VEGAN IN WIEN

Frisch. Nachhaltig. Genussvoll.

Der Wegweiser für das vegane Leben in Wien.

128 Seiten • 10,5 x 14,8 cm • ISBN 978-3-9503508-7-6 • EUR 9,99

Jetzt überall wo es Bücher gibt und auf www.holzbaumverlag.at



Geländer statt Grenzen

Anlässlich der Verleihung des Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreises haben wir eine Siegerautorin, die diesmal erfolgreichste Verlegerin – 2014 wurden gleich zwei ihrer Bücher prämiert – und einem engagierten Journalisten für Kinder- und Jugendthemen zum Buchkultur-Gespräch geladen.

NILS JENSEN hat gefragt: **Gibt es Grenzen im Kinderbuch?**

BUCHKULTUR: Sehen Sie Grenzen der thematischen und inhaltlichen Darstellungen im Kinderbuch? Wie offen darf man gegenüber Kindern und Jugendlichen sein?

Rosemarie Eichinger: Natürlich gibt's Grenzen. Und die sind zum Teil sicherlich kulturell auferlegt. Wenn ich heute bei uns das Outing eines 15-jährigen Homosexuellen positiv darstellen darf, wäre das als russische Autorin ja beinahe schon subversiv. Es kommt also auch drauf an, wo man lebt. Die Bewertung ist nicht überall gleich und kann sich ändern, vor 10 Jahren war es auch in Russland noch nicht verboten. Wäre ich Religionen gegenüber kritisch eingestellt, würde ich mich wahrscheinlich zurückhalten, weil ich denke, das steht ja auch jedem frei, wie und was er glaubt. Ein anderes Beispiel wäre, wenn ich mein Buch in der Nazizeit ansiedle und meine Hauptperson ist kein jüdischstämmiges Kind, sondern ein Hitlerjunge, dann muss ich zumindest drauf achten, wie ich die Geschichte beende, eventuell so, dass dieser Junge über sein Tun nachdenkt und so zu einem Einsehen kommt.

Inge Cevela: Wir aus der Verlagsbranche werden ja oft so dargestellt, dass wir selber Grenzen ziehen. Aber ich sehe es eher umgekehrt: Verlage sind eigentlich sehr oft dabei behilflich, dass bestimmte Themen tatsächlich auf den Markt kommen können. Man muss jedoch sehr den Blick darauf behalten, dass diese innerhalb bestimmter Grenzen angesprochen und an-

► DIE GESPRÄCHSRUNDE

Inge Cevela: Lange Jahre Leiterin der „Stube“, Mitglied in Juries und Beiräten. Seit 2008 Verlagsleiterin des Wiener Dom-Verlags, dessen Kinderbuchprogramm vor kurzem von Tyrolia übernommen worden ist.

Rosemarie Eichinger: Kinder- und Jugendbuchautorin, für „Essen Tote Erdbeerkekse?“ wurde sie mit dem Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2014 ausgezeichnet.

Heinz Wagner: Initiator vom Kinder-Kurier, der seit geraumer Zeit vor allem online erscheint. Er leistet seit Jahrzehnten engagierte journalistische Arbeit rund um Kinder- und Jugendthemen.

sprechbar werden. Es gilt natürlich die politische Korrektheit, die bei den Kinderbüchern noch viel mehr verlangt wird. Aber ich denke, gewonnen haben wir in unserem Toleranzdenken eigentlich erst dann, wenn alle unter allem vorkommen können.

Heinz Wagner: Mein Zugang dazu ist, dass ich mir grundsätzlich einmal wünsche, dass es keine Grenzen gibt. Leider sehe ich aber, dass die Kinder- und Jugendliteratur, auch wenn wir da schon viel weiter sind als vor 30 Jahren oder vor 20 Jahren, noch immer einen großen pädagogischen Käfig übergestülpt hat. Natürlich gibt es Themen oder Figuren, worüber zu schreiben tatsächlich sehr heikel ist, aber wenn es jemand erzählerisch wirklich gut schafft, wäre es natürlich genial, wenn in einer Geschichte alle möglichen Figuren auch gut und böse sein können, unabhängig davon, woher sie kommen.

Cevela: Kinderliteratur kann immer auch als Miterzieher gesehen werden. Natürlich nicht in dem Ausmaß wie vielleicht noch vor 50 Jahren, wo es ja realitätsbezogene, problemorientierte Bücher überhaupt nicht gab, dafür eine Heile-Welt- und Stulpe-drüber-Vorschrift – und mitten drinnen dann sehr viel schwarze Pädagogik. Wer die Regeln der heilen Welt nicht befolgt, wird massiv bestraft. Es gibt immer wieder gewisse Wellen, Modeströmungen könnte man sagen. So ist Behinderung vor 15 Jahren vielleicht sehr viel öfter dargestellt worden, weil es einfach Thema war. Sexueller Missbrauch ist auch irgendwann einmal massiv Thema geworden und dann wieder verschwunden.

BUCHKULTUR: Ist die Political Correctness auch nur so eine Modeerscheinung?

Cevela: Ich glaube schon, dass das in vieler Hinsicht zu weit getrieben wird oder einfach sehr seltsame Früchte trägt. Vor allem in Filmen oder Serien bekommt man ja sehr deutlich mit, welches Figurenarsenal da jetzt unbedingt auftreten muss. Aus jeder Minderheitengruppe oder Randgruppe sollte oder muss es einen Vertreter/eine Vertreterin geben. Da ist mir sehr wichtig, dass so etwas in der Kinderliteratur nicht auch bald auftaucht – abgehakt und erledigt sozusagen. Denn dann würden nicht mehr die literarische Qualität und das künstlerische Anliegen im Vordergrund stehen.

Wagner: Das ist übrigens auch die Quintessenz einer Untersuchung: Wenn es keine gute Geschichte ist und wenn die nicht wirklich gut erzählt ist, wenn also die Kin-

der, Jugendlichen das Gefühl haben, da wird ihnen jetzt bloß was aufs Aug' gedrückt, wie man sein soll oder wie man sein muss, wie man sich zu verhalten hat, dann ist ihnen auch ganz schnell langweilig.



Inge Cevela, Heinz Wagner und Rosemarie Eichinger (v. l.) im Gespräch mit Nils Jensen

BUCHKULTUR: Das heißt, es geht also um die gut erzählte Geschichte. Ist darin alles erlaubt?

Eichinger: Nur wenn sie wirklich gut erzählt sind. Man muss es eben auch abwägen. Was für den einen eine Grenzüberschreitung bedeutet, das ist es für den anderen gar nicht. Man muss das halt auch nach seinem eigenen Gewissen schreiben.

Wagner: Also ich empfinde das Buch von Rosemarie Eichinger „Essen Tote Erdbeerkuchen?“ als ein Idealbeispiel!

BUCHKULTUR: Und sie sitzt ja heute mit uns am Tisch ...

Wagner: Genau. Und sie hat völlig zu recht einen der Preise bekommen. Vorher hätte man doch gesagt, ein Buch, wo ein Kind am Friedhof spielt, auf Gräbern herumhüpft und zwischen den Grabsteinen Fangen spielt – nein, das geht nicht. Doch in der Art, wie diese Geschichte erzählt wird, wie sie geschrieben ist, da wird wohl niemand sagen: Das ist pietätlos.

Cevela: Darf ich da gleich die Autorin direkt fragen: Was war zuerst da – die Geschichte oder „ich will über Friedhöfe schreiben“ ...

Eichinger: Ich wollte die Szenerie Friedhof haben, weil ich das irgendwie mochte. Ich hab übrigens erst im Nachhinein, als mir der Verlag Rezensionen geschickt hat, bemerkt: Ok, das wird also als Trauerbuch rezipiert – was eben überhaupt nicht meine Absicht war. Ich wollte auch eine Geschichte von der Sprache ausgehend schreiben, eine Geschichte, wo nichts Großartiges passieren muss, wo kein Schatz gefunden werden muss oder ähnliches. Ich muss auch gestehen, ich gehöre nicht zu den Leuten, die Konzepte haben. Ich schreibe – es ist eigentlich so wie Lesen – und weiß selbst nicht, wie's weitergeht ...

Cevela: Christine Nöstlinger hat einmal gesagt: Geschichten für Kinder müssen auch ein Trostpflaster sein – nachdem sie zuerst sehr viele Tabus gebrochen haben. Ich glaube, es gibt Grenzen, die geben Orientierung. Grenzen können ja manchmal auch ein Geländer sein, Hilfe auf dem Weg,

das muss jetzt nicht sofort erzieherisch vernadert werden, sondern kann im Sinne von positiver Orientierung gesehen werden. Und es geht auch um die eigene Entscheidung – das Geländer nimmt die Kinder nicht an der Hand,

sondern sie können selbst wählen, wann sie es als Hilfe nutzen.

Wagner: Mir gefällt der Begriff „Geländer“ gut, weil er mich einerseits anhalten lässt, aber ich kann über das Geländer auch drüberschauen oder durchschauen und hab nicht eine Grenze im Sinn einer Mauer. Übrigens wäre das ein genialer Titel für unser Gespräch: „Geländer statt Grenzen“!

Eichinger: Ich meine, es muss immer gewisse Regeln geben, um gesellschaftlichen Frieden zu bewahren, jedenfalls bis zu einem gewissen Grad. Ohne Grenzen wäre das natürlich schon super, aber ich will ja auch, dass manche Menschen in Schach gehalten werden, ich möchte auch nicht haben, dass etwa Neonazis ständig eine Bühne haben und dort dauernd ihre Ansichten absondern dürfen.

Wagner: Ich habe in einer Schule erlebt, dass die Kinder folgende Geschichte sehr mitgenommen hat: Ein Zeitzeuge aus dem Zweiten Weltkrieg, der in die Schule kam und andere über ihre Großeltern redeten, machte eine für ihn völlig absurde Erfahrung: Er selbst hatte nämlich keine Großeltern – in seiner ganzen Familie. Und das hat diese 12-jährigen Kinder mehr hergenommen als alle Schilderungen vom KZ. Denn das kann man sich als Kind nicht vorstellen, wie das ist und welche Grauslichkeiten da passierten.

Cevela: Ein faszinierendes Beispiel dafür, wie auch die problemorientierte Literatur funktionieren kann: Wenn sie nämlich genau diesen Punkt trifft, Kinder mit ganz anderen sozialen Umfeldern konfrontiert und damit Verstehen erzeugt. Weil – dann haben wir Grenzen überwunden.

► DIE PREISBÜCHER

Rosemarie Eichinger | **Essen Tote Erdbeerkuchen?** | Verlag Jungbrunnen

Christine Nöstlinger | **Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte** | Verlag Friedrich Oetinger

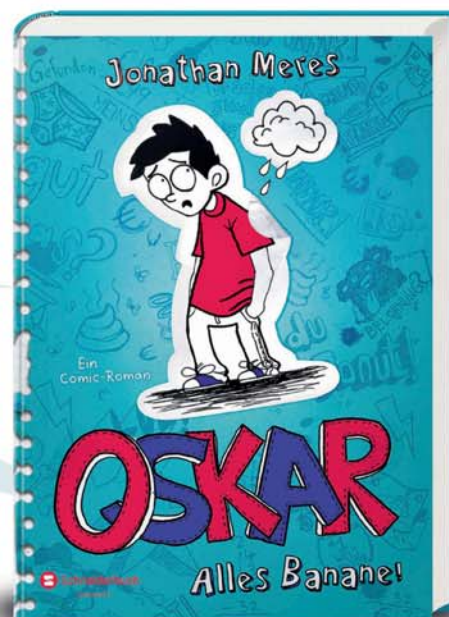
Heidi Trpak, Laura Momo Aufderhaar | **Gerda Gelse** | Wiener Dom-Verlag

Linda Wolfsgruber | **Arche** | Wiener Dom-Verlag

Die NEUEN Comic- Romane von SCHNEIDERBUCH



ISBN 978-3-505-13418-0



ISBN 978-3-505-13440-1

Kinder lieben
Schneiderbücher!

Mehr Infos unter: www.schneiderbuch.de

EMMA LIEST ...

FOTO: HELMUT WIMMER



Emma Hartlieb, 13 Jahre alt.
In Hamburg geboren, zog sie im Alter von vier Jahren nach Wien, wo ihre Eltern eine Buchhandlung haben. Ihre Hobbys: Karate, Filme, Lesen ...

KRIEGSBE-
GEISTERUNG

Wenn wir an den Ersten Weltkrieg denken, denken wir an tausende Opfer. Was wir dabei gerne vergessen ist, dass die Menschen damals den Krieg herbei sehnten, ihn wollten und sich scharenweise freiwillig als Soldaten meldeten. Um zwei dieser Jungen geht es in diesem Buch. Ferdinand und sein bester Freund August können es nicht erwarten, sich an die Front zu melden. Augusts Eltern sind sehr reich. Er will in den Krieg, um zu kämpfen, um den Feind zu besiegen. Ferdinand dagegen hat andere Gründe. Er arbeitet in einer Druckerei, seine Eltern bei der Zeitung, Geld hat die Familie trotzdem nicht. Seine Eltern sind gegen den Krieg und er will eigentlich auch nicht kämpfen. Wäre da nicht Anni, die Schwester von August. Sie ist hübsch, verständnisvoll und hat nur noch Augen für Ernst Dunker, der Leutnant ist. Um sie zu beeindrucken, fährt Ferdinand mit August zur Soldaten-Ausbildungsstelle. Doch der Krieg ist anders als gedacht. Die jungen Männer sind Boten, überbringen Nachrichten, reisen durch Frankreich und warten, bis sie kämpfen dürfen.

Die zweite Geschichte in diesem Buch spielt vier Jahre später in Berlin. Sophie ist glücklich, weil ihr bester Freund Max aus dem Krieg zurückkehrt. Doch Max ist nicht wiederzuerkennen. Er schläft den halben Tag, und wenn er wach ist, rennt er in seinem Zimmer herum und brüllt Befehle. Ab und zu ist Max jedoch normal und redet mit Sophie, als wäre nichts gewesen. Doch das ist noch nicht alles: Max wird beschuldigt, Beweismittel unterschlagen zu haben. Sophie weiß nicht, was sie machen soll. Hat das Ganze vielleicht etwas mit der Ledertasche zu tun, die Max aus dem Krieg zurückgebracht hat und in der Notizen eines gewissen Ferdinand stehen? Der Roman ist spannend und informativ geschrieben, manchmal auch etwas langatmig. Drastisch wird vor Augen geführt, wie der Krieg die Leben junger Menschen durchkreuzt.

Elisabeth Zöllner | **Der Krieg ist ein Menschenfresser** | Hanser 2014, 288 S., EurD 15,90/EurA 16,40/sFr 22,90 • Auch als E-Book



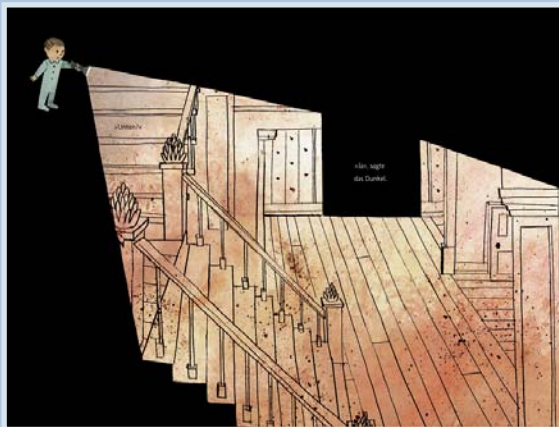
VON HANNA BERGER

>>BILDERBUCH

■ Eine Traumreise der etwas anderen Art: Da ist Anna, da ist ihr Vater. Und irgendwas liegt in der Luft. Anna entdeckt träumerisch die Ähnlichkeit von Teekanne und Elefant und dass ihre Mutter Vögel als fliegende Blumen bezeichnete. Ihre Mutter. Die ist allgegenwärtig und doch nicht da. Denn Anna und ihr Vater müssen zu deren Begräbnis. – Der norwegische Künstler Stian Hole hat seine leise Geschichte **Annas Himmel** mit fantastisch anmutenden Bildern unterlegt, die in all ihrer hellen Leichtigkeit vom Verlust ebenso erzählen wie von der Bewältigung großen Schmerzes.



■ In einem großen Haus wohnt der kleine Leo. Und im selben Haus wohnt auch das **Dunkel**. Leo fürchtet



das Dunkel. Das tagsüber im Keller steckt, wo es hingehört, abends aber verteilt es sich über das ganze Haus. Und eines Nachts spricht das Dunkel zu Leo: „Ich möchte dir etwas zeigen.“ Verzagt folgt der Kleine bis in den Keller, wo das Dunkel eine Überraschung bereithält ... Ein herrliches Bilderbuch über die Angst vor der Dunkelheit und wie man diese überwindet.

■ Der eine studierte am Mozarteum in Salzburg, der andere an der Angewandten in Wien: Wenn zwei derartige Künstler ein Buch zusammen machen, kommt was Besonderes heraus: Eine Zaubermantel-Geschichte nämlich, in Reimen und Liedern inklusive einer CD, auf der Autor Korth die Geschichte erzählt und Lieder singt.

Passend dazu die Offsetlithos von Schröckenfuchs, die uns den **Flizziflux** in possierlichen Bildern präsentieren. Ein behagliches Buch-Kunst-Werk aus dem Waldviertel!



BILDERBUCH

■ Stian Hole | **Annas Himmel** | Übers. v. Ina Kronenberger. Hanser 2014, 48 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 21,90

■ Michael Korth | **Flizziflux** | Edition Thurnhof 2013, 36 S. + Audio-CD, EurD/A 32

■ Lemony Snicket | **Dunkel** | Ill. v. Jon Klassen. Übers. v. Thomas Bodmer. NordSüd 2014, 48 S., EurD 14,95/EurA 15,40/sFr 21,90

FOTOS: AUS „ANNAS HIMMEL“/HANSER VERLAG; AUS „DUNKEL“/NORDSÜD VERLAG; AUS „FLIZZIFLUX“/EDITION THURNHOF



Ab 8 Jahren

Du willst es wissen!



DIE KINDERSACHBUCH-REIHE – mehr auf www.WiesoWeshalbWarum.com

>>KINDERBUCH



■ Astrids Plan vom großen

Glück ist ziemlich gewagt, denn sie will nichts mehr, als ihre Eltern wieder zusammenzubringen. Dafür hat sie sich was Besonderes ausgedacht: Sie will ihre Eltern auf eine Insel locken, wo sie einst-

mals zu dritt wunderbare Ferien erlebten. Die Geschichte nimmt ihren unerwarteten Lauf, was sogar in einen Entführungsfall mündet. – Eine ebenso spannende wie witzige Geschichte um die vife 11-Jährige, eine jüngere Schwester der Pippi Langstrumpf.

■ Diese Geschichte erzählt von Oskar Olms, der von allen gehänselt wird, weil er ein Angsthasen ist. Allein seine Mutter versteht ihn, denn sie war als Kind ebenso ängstlich. Damals kam ihr Vater nicht von einer Forschungsreise zurück. Als er aber eines Tages vor der Tür steht, genauer vor Oskar, ändert sich alles. Oskar begibt sich auf eine abenteuerliche Fahrt in **Opa Ottos Wunderwagen**. – Daniela Meisel schreibt vom Überwinden alltäglicher Ängste, in heiterem Ton und mit viel Verständnis für den jungen Protagonisten. Dazu die sparsamen, aber trefflichen Illustrationen von Sibylle Vogel.



Für Fußballfans eignet sich die Serie **Pelezinho** des bekannten brasilianischen Comic-Künstlers Mauricio de Sousa über den legendären brasilianischen „Fußballgott“ Pele. Die beiden lernten einander zufällig im Flugzeug kennen. Pele schlug vor, Sousa sollte eine Geschichte über ihn zeichnen. Aber Sousa wollte was über Peles Kindheit machen. Es geht in vielen Episoden um Pelezinho und seine Freunde, und dabei nicht nur um Fußball, sondern auch um das Leben in Favelas, die alltäglichen Abenteuer.



KINDERBUCH

■ Levi Hendriksen | **Astrids Plan vom großen Glück** | Übers. v. Angelika Kutsch. dtv junior 2014, 253 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 18,90 • Auch als E-Book

■ Mauricio | **Pelezinho** | Susanna Rieder 2013, 96 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 18,90

■ Daniela Meisel | **Opa Ottos Wunderwagen** | Ill. v. Sibylle Vogel. Picus 2014, 92 S., EurD/A 13,90/sFr 20,50

>>JUGENDBUCH



■ Sadie ist 15 und in ihrem Leben geht es gerade ziemlich rund: Ihre Freundin ist nur noch eine Ex-Freundin, so fies ist sie. Die Familie steckt in Sadies Lebensbereiche ihre neugierige Nase. Und sie be-

kommt eine Nachricht von einem, den sie nicht kennt – von ihrem Vater. Denn Sadie wurde durch eine Samenspende gezeugt. Jetzt ist Sadie neugierig. Sie ist nun hinter ihrem Erzeuger her. Diese Suche, mit all ihren Leerläufen und Verwirrungen, beschreibt Ellie Phillips in **Bad Hair Days** mit Herz und Hirn. Herausgekommen ist ein vergnüglicher Roman mit Tiefgang.

■ Eine packende Geschichte hat Friedrich Ani mit **Die unterirdische Sonne** geschrieben. Denn sie spielt unterirdisch, genauer: in einem Kellerverlies. Fünf entführte Jugendliche werden dort festgehalten. Nur Ertragen und Schweigen scheint ein Überleben zu garantieren. Dann wird ein „Neuer“ gebracht, der schon einiges mitgemacht hat – und er ist nicht bereit, diese unheimliche Gewalt von dort „oben“ zu akzeptieren. Ein fesselnder Roman für LeserInnen ab 16, der mit einem überraschend starken Plot endet.



■ Einmal angenommen, jemand leidet an unheilbarer Krankheit. Will nicht mehr weitermachen, aber ein Selbstmord geht auch nicht, aus Rücksicht auf Eltern, Freunde, Familie. Also sucht man jemanden im Internet – nicht einen, der beim Sterben hilft, sondern jemanden, der im Netz für mich weiterlebt. Geht das? Diese außerordentliche Hypothese ist die Grundlage des Romans **Ich bin Tess** von Lottie Moggach um Tess, die sich Leila aussucht, damit diese als Tess im Netz weiterlebt. Interessant, wie da gezeigt wird, dass das Internet sowohl die Identität verändert, als auch Reales verschwinden lässt. Spannende Story.



JUGENDBUCH

■ Friedrich Ani | **Die unterirdische Sonne** | cbt 2014, 334 S., EurD 16,99/EurA 17,50/sFr 24,50 • Auch als E-Book

■ Lottie Moggach | **Ich bin Tess** | Übers. v. Jessica Komina u. Sandra Knuffinke. script 5 2014, 351 S., EurD 17,95/EurA 18,50/sFr 25,90 • Auch als E-Book

■ Ellie Phillips | **Bad Hair Days. Das Leben ist keine Dauerwelle** | Übers. v. Ilse Rothfuss. Ravensburger 2014, 146 S., EurD 14,99/EurA 15,50/sFr 24,90 • Auch als E-Book

Das anspruchsvolle Li



FOTOS: STUDIOCANAL

Katniss und Peeta nehmen in „Die Tribute von Panem – Catching Fire“ wieder den Kampf gegen das System auf.

BESTSELLER-VERFILMUNG. Nach der erfolgreichen Verfilmung des ersten Teils von Suzanne Collins' „Tribute von Panem“-Trilogie durfte man auf die Fortsetzung gespannt sein. „Die Tribute von Panem – Catching Fire“ ist jetzt auf DVD und Blu-ray bei Studiocanal erschienen. Nachdem Katniss und Peeta die Hungerspiele überlebt haben, rebelliert die Bevölkerung in den Distrikten gegen das Regime. Kurzerhand ändert Präsident Snow die Spielregeln und lässt alle bis-



:Frage eins

Unser gesuchter Autor erkrankte in seiner Kindheit an Polio und litt deshalb an einem gelähmten Bein. Das hinderte ihn jedoch nicht daran, beruflich, literarisch und politisch, sehr rege zu sein. Sein ganzes Leben arbeitete er als Anwalt. Er begründete

ein literarisches Genre und schuf ein höchst umfangreiches Oeuvre, das von Lyrik über Romane bis zu Drama und Essay reicht. Besonders mit seinen Romanen wurde er sehr bekannt und international gelesen. Die Verkaufserfolge ermöglichten es ihm, sich auch an einer Druckerei und einem Verlag zu beteiligen. Anfangs konnte er dadurch doppelt verdienen, doch eine Finanzkrise ließ ihn als Gesamtschuldner zurück. Er verpflichtete sich, alle Schulden zu begleichen, unwillig einen Konkurs anzustrengen. Dadurch war er gezwungen, noch mehr zu schreiben. Das sollte jedoch seine Gesundheit ruinieren. **Seine Lyrik wurde vertont, und zwar von**

P Schubert **R** Schumann **S** Mahler



:Frage drei

Innerhalb weniger Monate schrieb unser gesuchter Autor seinen einzigen Roman, für den er allerdings keinen Verleger finden sollte. Zumindest nicht zu Lebzeiten. Einige Zeit später wurde er doch gedruckt und zu einem Weiterfolg, dessen Verfilmung auch ausgezeichnet wurde. Dadurch wurden auch weitere unver-

öffentlichte Schriften unseres Autors publiziert. Er selbst hatte sich jahrelang nicht sehr darum gekümmert, sondern sich in erster Linie dem Justizstudium gewidmet. Er brachte es jedoch nie zum Abschluss. Viel wichtiger waren ihm Auslandsreisen. So richtig zum Arbeiten gezwungen war er nicht, da seine Familie noch vermögend war, obwohl sie schon gezwungen war, Teile ihrer Güter zu verkaufen. **Er lernte seine spätere Frau bei einem Besuch bei seinem Onkel kennen, in**

N Rom **P** Madrid **R** London



:Frage zwei

Unser gesuchter Autor wurde nicht weit vom Schauplatz seines wichtigsten Romans geboren. Er provozierte damit auch erregte Kontroversen, denn

manche Kritiker warfen ihm vor, mit Klischees und Stereotypen zu arbeiten. Für andere war er überhaupt rassistisch. Auch sein nächster Roman, in dem er ein nicht-jüdisches Opfer von Auschwitz beschrieb, führte zu Diskussionen. Erfolgreich war er mit beiden Büchern. Schon früh machte er sich einen Namen mit seinen Erzählungen, obwohl man sie als morbide bezeichnete und von zweifelhafter Moral. Er selbst schonte sich nicht und schrieb später sehr offen über seine Depression, eine Krankheit, die bis dahin eher verschwiegen wurde. Er lebte einige Zeit in Europa und gründete mit bekannten Kollegen ein Literaturmagazin, das noch heute besteht. **Seine Frau, eine Lyrikerin, heiratete er in**

A Madrid **E** Rom **O** London



:Frage vier

Manchmal konnte unser gesuchter Autor schon handgreiflich werden und einem Kollegen einige Ohrfeigen versetzen, wenn es zu einer Meinungsverschiedenheit kam. Er war Zeit seines Lebens sehr

kämpferisch und engagiert eingestellt, wenn es um Kunst und Literatur ging. Auch politisch hielt er sich nie zurück. Als er einmal nach Haiti reiste, sollen dort seine Ideen zum Auslösen eines politischen Aufstands beige-tragen haben. Er war aber kein Berufsrevolutionär, sondern experimentierte eher mit neuen literarischen Formen, wie er es auch in seinen programmatischen Schriften festlegte. Sein Leben ist fest verknüpft mit einer bestimmten Kunstrichtung, die er prägte, unterstützte und als deren wichtigster Vertreter er gilt. Sein Studium brach er ab, um freiberuflicher Schriftsteller zu werden. **Was wollte er eigentlich studieren?**

A Architektur **U** Medizin **O** Philosophie

teraturrätsel

herigen Gewinner noch einmal gegeneinander antreten. Neben Jennifer Lawrence und Josh Hutcherson sind unter anderen auch Woody Harrelson, Donald Sutherland und Philip Seymour Hoffman mit dabei.

Wir verlosen drei „Die Tribute von Panem – Catching Fire“-Pakete. Mit dabei die DVD-Fan-Edition, die Buch-Filmausgabe (Oetinger), ein Zugbeutel, der Soundtrack, die beliebte Spotttöpel-Brosche sowie ein Schlüsselanhänger.



:Frage fünf

Spannend waren die Stellen als Vertragsangestellter, Sekretär und schließlich Abteilungsleiter unseres gesuchten Autors sicher nicht. Doch immerhin brachten sie ihm ein regelmäßiges Einkommen. Er stammte aus einer Kaufmannsfamilie, die leider in den Konkurs schlitterte. Trotzdem machte er eine Kaufmannslehre. Mit der Literatur beschäftigte er sich dann in der Freizeit. Da konnte er seine Lyrik verfassen. Seine ersten Gedichte schrieb er auf Englisch, da er mit seiner Familie die ersten Jahre in England verbracht hatte. Auch seine Muttersprache sprach er mit einem englischen Akzent. Er gilt als einer der wichtigsten Lyriker seines Landes. Er war das jüngste Kind einer kinderreichen Familie. **Wie viele Geschwister hatte er?**

T Acht V Neun W Zehn



:Frage sechs

Schon ihre erste Erzählung erschien unter Pseudonym. Sie wollte ihr Privatleben zeitlebens hinter einem anderen Namen verbergen. Damals hatte sie schon promoviert. Und zwar in Kunstgeschichte, das sie neben Philologie und Sinologie studierte. Das lag in der Familie; ihr Vater war Kunsthändler. Sie sollte ihr Studium allerdings nicht als Beruf ausüben, denn schon bald darauf erhielt sie für ihre ersten größeren Erzählungen einen bedeutenden Literaturpreis. Sie war politisch sehr engagiert, musste deshalb unter den Nazis fliehen und landete mit ihren Kindern schließlich in Mexiko. In den Jahren der Emigration entstanden ihre wichtigsten Romane. **Wie hieß sie mit ihrem ursprünglichen Vornamen?**

R Hilde H Martha Z Netty

Die Preise



Die Preise: 3 x

„Die Tribute von Panem – Catching Fire“-Pakete

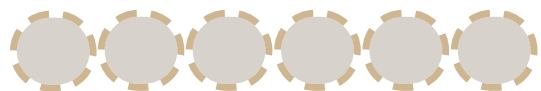
- DVD-Fan-Edition (Studiocanal)
- Buch-Filmausgabe
- ein Zugbeutel
- Soundtrack
- Spotttöpel-Brosche
- Schlüsselanhänger

Teilnahmebedingungen

Das Buchkultur-Literaturrätsel geht in die nächste Runde.

Lösen Sie das „Literarische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns die Antwort. Aus den Buchstaben der 6 Fragen bilden Sie das Lösungswort.

LÖSUNGSHINWEIS: Gesucht ist der Name eines Autors, der in seinen ersten Romanen einen Hang zum Fantastischen zeigte. Mit seiner Familie musste er vor dem Krieg fliehen, erst nach seinem Tod wurde er wiederentdeckt.



Die Gewinne werden unter den TeilnehmerInnen verlost, die das richtige Lösungswort bis zum 5. Mai 2014 eingesandt haben. Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich (www.buchkultur.net).

SCHREIBEN SIE AN: Buchkultur VerlagsgmbH., Hütteldorfer Straße 26, 1150 Wien, Österreich, Fax +43.1.7863380-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Die GewinnerInnen werden von der Redaktion benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

DIE AUFLÖSUNG VON HEFT 152: Gesucht war Truman Capote

GEWONNEN HABEN: • HAUPTPREIS: Elfriede Brunetti, Wien
• BUCHPREISE: Michaela Baumann, Oberhausen • Ulrike Braun, Eisenstadt
Astrid Neureiter, Bad Ischl • Christian Windhorst, Köln


www.buchkultur.net

Leseproben

Wir möchten Ihnen zu einigen Büchern, die in dieser Buchkultur besprochen sind, die Leseprobe empfehlen. Kurz hineingeschnuppert, können Sie so die Texte am besten kennenlernen. Alle Links, die Sie direkt zu den Leseproben führen, finden Sie auf www.buchkultur.net.

Zu folgenden Büchern empfehlen wir diesmal die Leseprobe:



■ Bernhard Aichner | **Totenfrau** | btb
 > Siehe Rezension auf Seite 16



■ Corrado Augias | **Die Geheimnisse Italiens. Roman einer Nation** | C.H.Beck
 > Siehe Rezension auf Seite 48



■ Stefan Bachmann | **Die Seltsamen** | Diogenes
 > Siehe Rezensionen auf Seite 34



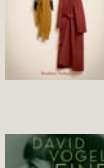
■ Rafael Chirbes | **Am Ufer** | Kunstmann
 > Siehe Rezension auf Seite 31



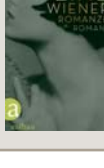
■ Sahar Delijani | **Kinder des Jacarandabaums** | Droemer
 > Siehe Rezension auf Seite 38



■ David Gilbert | **Was aus uns wird** | Eichborn
 > Siehe Rezension auf Seite 30



■ Jaroslav Hašek | **Die Abenteuer des guten Soldaten Švejk im Weltkrieg** | Reclam
 > Siehe Rezension auf Seite 30



■ Lloyd Jones | **Hier, am Ende der Welt, lernen wir tanzen** | Rowohlt
 > Siehe Rezension auf Seite 31

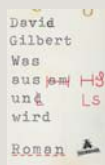
■ Marion Poschmann | **Die Sonnenposition** | Suhrkamp
 > Siehe Rezension auf Seite 28

■ Richard Powell | **Schrottplatz der gebrochenen Herzen** | Berlin Verlag
 > Siehe Rezension auf Seite 40

■ Susanne Scholl | **Emma schweigt** | Residenz
 > Siehe Rezension auf Seite 36

■ Heinrich Steinfest | **Der Allesforscher** | Piper
 > Siehe Rezension auf Seite 29

■ David Vogel | **Eine Wiener Romanze** | Aufbau
 > Siehe Rezension auf Seite 35



Der Publikums-Hauptpreis: Exklusives Wissens-Dinner im Restaurant Opus im Hotel Imperial. Michael Schnepf (Buchkultur, li.) begrüßt dazu die Wissen-schaftlerin Frau Dr. Ladstätter und die Gewinner, das Ehepaar Harrer (re.).

Die besten Wissenschaftsbücher 2014



Über 23.000 Stimmen wurden diesmal für die nominierten Bücher abgegeben, die alle „den Spagat zwischen Wissensvermittlung und Lesevergnügen beherrschen“, wie Minister Dr. Reinhold Mitterlehner betont. Die Übergabe der Preise an die

Siegerautoren findet am 4. April im Rahmen der „Langen Nacht der Forschung“ statt.

DIE SIEGER DER 4 KATEGORIEN

• NATURWISSENSCHAFT / TECHNIK

Florian Freistetter
Der Komet im Cocktailglas. Wie Astronomie unseren Alltag bestimmt
 HANSER

• MEDIZIN / BIOLOGIE

Thomas Böhm
Die manipulierte Evolution. Wie unsere Gesellschaft den genetischen Code verändert
 BRAUMÜLLER

• GEISTES- / SOZIAL- / KULTURWISSENSCHAFTEN

Sabine Ladstätter
Knochen, Steine, Scherben. Abenteuer Archäologie
 RESIDENZ

• JUNIOR-WISSENSBÜCHER

Antje Helms, Ill. v. Jan von Holleben
Kriegen das eigentlich alle? Die besten Antworten zum Erwachsenwerden
 GABRIEL (ab 11)

IMPRESSUM

Buchkultur Nr. 153
 April/Mai 2014
 ISSN 1026-082X
 Anschrift der Redaktion
 A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26
 Tel.: +43/1/786 33 80-0
 Fax: +43/1/786 33 80-10
 E-Mail: redaktion@buchkultur.net
 Eigentümer, Verleger
 Buchkultur VerlagsgesmbH.,
 A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Herausgeber

Michael Schnepf, Nils Jensen
 Chefredaktion Tobias Hierl
 Art Director Manfred Kriegleder
 Chef vom Dienst Hannes Lerchbacher
 Redaktion Konrad Holzer, Ditta Rudle,
 Sylvia Treudl, Hannes Vyoral

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Johannes Adler, Susanne Alge, Hanna Berger, Lorenz Braun, Simon Eckstein, Katharina Falger, Emma Hartlieb, Silvia Hess, Peter Hiess, Maarja Kangro, Alexander Kluy, Julia Knopp, Andreas Kremla, Grazyna Krzechowicz, Maria Leitner, Thomas Leitner, Christa Nebenführ, Karoline Pilcz, Helmut Schöner, Beatrice Simonsen, Emily Walton, Max Winter, Klaus Zeyringer

Geschäftsführung, Anzeigenleitung

Michael Schnepf
 Vertrieb Christa Himmelbauer
 Abonnementservice Tel. DW 25,
 E-Mail: abo@buchkultur.net
 Druck Bauer Medien/Druckerei Friedrich,
 4020 Linz

Vertrieb D: W. E. Saarbach GmbH (Kiosk)
 Ö: Mohr Morawa, A-1230 Wien, Morawa
 Pressevertrieb, A-1140 Wien

Erscheinungsweise

jährl. 6 Ausgaben sowie div. Sonderhefte

Preise, Abonnements

■ Einzelheft:

Euro 4,90

■ Jahresabonnement:

Euro 28 (A)/Euro 31 (Europa)/
 Euro 34 (andere)

■ Studentenabonnement:

Euro 20 (A)/Euro 23 (Europa)
 (Inskriptionsbestätigung in Kopie!)

Auflage 15.100

Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste 2014. Über unverlangt eingesandte Beiträge keine Korrespondenz. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung.

Alle Preisangaben sind ohne Gewähr.
 sFr-Preise sind unverbindliche Richtpreise.



Gefördert von

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH
 KUNST

Im Internet: www.buchkultur.net

Offenlegung gemäß §25 MedienG für das Magazin Buchkultur siehe: <http://www.buchkultur.net/impressum.html>
 Blattlinie: Redaktionell unabhängige Informationen und Service zum Thema Buch und Lesen sowie buchnahe Medien.

[Zeitschriftenschau]



morgen 1/14

„Ich habe immer Vollgas gegeben“, sagt einer der wichtigsten und in seiner Stringenz stärksten Kabarettisten Österreichs in einem Interview mit der Zeitschrift „morgen“: Lukas Resetarits. Begonnen hat er Mitte der Siebziger, im legendären Kabarett Keif, wo Wolfgang Teuschl („Der Jesus und seine Haberer“) ebenso wirkte wie Erwin Steinhauer oder Alfred Rubatschek – der Beginn des Neuen österreichischen Kabarettis halt. Davon handelt die enorm interessante Titelgeschichte des niederösterreichischen Magazins. Das im weiteren ausgesuchte, sogar spannende Artikel über den kunst-kulturellen Zustand Niederösterreichs bringt. Kontroversielles, Karikierendes, auch Niedliches und Gewöhnliches. Man erfährt also etwas aus diesem großen Land, das enorme künstlerische Kapazitäten hat. Die manchmal spät erkannt werden – und manchmal gleich.

• Kontakt: office@morgen.at

keine delikatessen #18

Reisen, Reisende, das Thema der 18. Ausgabe! Genauer gesagt: die beiden Herausgeberinnen Sarah Legler und Maria Seisenbacher betiteln es elegant „andernorts“. Denn es geht nach ihrer Vorstellung nicht nur um „Texte, die sich mit Reisenden, deren Büchern beschäftigen“; es geht auch um die „Kopfreisenden und deren Vorstellungen“. Den Auftakt macht ein langer Artikel zur



weiblichen Reiselust, der uns Weltreisende wie Ida Pfeiffer oder Gertrude Bell vorstellt.

Schön auch die Präsentation von Büchern „nach andernorts“, von Christoph Ransmayer, Sophie Reyer, Anna Kim ... Der Lyrik-Block erfreut mit Beiträgen von Lisa Elsässer, Safiye Can (deren lyrisches Debüt „Rose & Nachtigall“ soeben erschienen ist), dem chilenischen Dichter Mario Meléndez, von Kerstin Preiwuß und anderen. Nach den Prosabeiträgen rundet Thomas Ballhausen das Heft mit poetologischen Exkursionen ab. Bemerkenswert die das Heft durchziehenden Fotografien der Sabine Ziegelwanger.

• Info: www.keinedelikatessen.at

1000 und 1 Buch 1/2014

Dieses von Fachleuten gemachte Magazin, das sich ausschließlich der Kinder- und Jugendliteratur widmet, ist – man kann es nicht oft genug betonen – nicht nur für Fachleute! Jeder, der sich auch nur



ein bisschen fürs obgenannte Thema interessiert (LehrerInnen, Elternteil, Buchhandel etwa), wird mit „1000 und 1 Buch“ a) seine Freude haben, b) Wissenswertes vorfinden, c) Lesegenuss erfahren,

d) exzellente Buchtipps für jeden Bücherwurm bekommen. Kein Wunder, dass das Magazin auf die diesjährige Shortlist des „avj medienpreises“ geriet (der Preis wird auf der Leipziger Buchmesse verliehen).

• Info: www.1001buch.at

Blatt 2/14



Mein Atem sind die Vögel.
Wasser ist mein Haar,
(meine Arme sind das Meer).
Meine Stirn sind die Berge,
(Hirse, Mais und Weizen meine Zähne).
Beige und lila flattern die Flügel.
Und mein Kind bist Du.

Pappelblatt

Zeitschrift für Literatur,
Menschenrechte und Spiritualität

www.sonneundmond.at

FUSSBALLGEFÜHLE



Auch als Hörbuch!
Euro 14,95 (A)
ISBN 978-3-88897-955-2

Axel Hacke
FUSSBALLGEFÜHLE
176 Seiten, gebunden
Euro 16,50 (A)
ISBN 978-3-88897-933-0

VERLAG ANTJE
KUNSTMANN
WWW.KUNSTMANN.DE

DIE JURY

Ein Text der estnischen Autorin Maarja Kangro

„Guten Tag. Also. Wir sind die Jury.“

Im hellgrünen Treppenhaus des Plattenbaus standen vier Leute. Rain Iris blinzelte. Das muntere Erbsengrün der Wände irritierte ihn immer noch, obwohl er es schon das zweite Jahr sah, und das fast jeden Tag. Der Lift setzte sich in Bewegung; Rain Iris kam ins Grübeln. Hatte er etwas vergessen oder verwechselt? „Die Jury?“, fragte er.

Der stämmige Mann lächelte. Das Haar des Mannes bestand aus barocken Locken und er sah ziemlich unestnisch aus. Rain Iris fiel Racine ein, obwohl bei dem Mann hier die Haare nicht mal bis zu den Schultern reichten. Der Mann nickte, sah ihn voller Wärme an und sagte: „Ja doch. Die Jury. Sie sind der Lyriker Rain Iris?“

Rain Iris war verwirrt. Aber auch geschmeichelt. „Schon. Ja. Gedichte habe ich auch veröffentlicht, aber ...“

„Drei Bände?“

„Vier.“

Der stämmige Mann machte ein Kumpelgesicht. „Dann sind wir hier richtig“, sagte er.

„Aha, ja“, sagte Rain Iris. Und verspürte plötzlich so etwas wie freudige Erregung. Sein letztes Buch – jenes, in dem das Direkte, das Groteske und das Zarte ineinander verwoben waren, in dem er viel über die Transzendenz des Anderen geschrieben hatte und über die Gesellschaft und die Liebe – wirklich, sollte das etwa ...?

Den stämmigen Mann hatte Rain Iris noch nie gesehen. Und auch nicht die drei übrigen Jurymitglieder, die hinter ihm standen: weder die junge Rothaarige mit den orientalischen Gesichtszügen, noch den blonden Wildbart, noch das Jüngelchen mit den Gesichtszügen einer antiken Statue. Das Jüngelchen, bemerkte Rain Iris, trug einen schwarzen Mantel und um den Hals einen weißen Schal, genau das, was auch Rain zu tragen liebte. Dann streckte der stämmige Mann Rain die Hand entgegen, nickte herzlich und sagte: „Vello Mägi.“

„Annabel Kask“, sagte die Rothaarige.

„Kaur Sepp“, sagte der junge Mann mit den Grübchen.

„Jakob“, sagte der Bärtige. „Jakob Suits.“

„Wir sind vom Kulturfonds der Karamanlis-Kaseste Investment Group, die Jury, die den Literaturpreis vergibt. Sie haben schon davon gehört?“ Vello lächelte wieder warmherzig, zwinkerte Rain Iris zu und sagte: „Sie haben nichts davon gehört. Weil – er wird dieses Jahr zum ersten Mal verliehen. Wir dachten, wenn Sie nun schon nominiert sind, dann kommen wir einfach mal vorbei und reden ein bisschen.“

[...]

„Aber nun. Wir wollen Sie nicht auf die Folter spannen“, sagte Kaur mit sanftem Lächeln.

Rain lachte nervös und trat beiseite. „Bitte.

Treten Sie ein.“

„Vielen Dank“, sagte Vello und drückte Rain abermals die Hand. Die Jurymitglieder traten in den Flur und legten ab.

„Guten Tag“, sagte Rains zierliche Lebensgefährtin Jana, eine Kunststudentin, die an der Wohnzimmertür erschienen war.

[...]

Jakob räusperte sich und klopfte an die Tasche. Jana sah ihn scharf an. „Was haben Sie um den Hals?“, fragte Jana.

Jakob lächelte trocken. „Ich sagte, ich würde noch einen Kaffee nehmen.“

„Was haben Sie um den Hals?!“, wiederholte Jana.

Rain stand auf. Seine Wangen waren eingefallen. Das ist die Medaille von meinem Großvater“, sagte er. „Mein Großvater hat sie für seine Verdienste bei der Feuerwehr bekommen.“

„Roman Tavast hat sie entworfen“, sagte Jana.

Jakob zog die Mundwinkel nach unten und nickte, so dass sein Ausdruck etwas Schafartiges annahm, wie Jana im Stillen feststellte.

„Haben Sie eine Espressokanne?“, fragte Jakob.

„Bitte nehmen Sie sie jetzt ab“, sagte Jana.

„Geben Sie her“, sagte Rain mit tiefer, aber zitternder Stimme.

„Den Kaffee müssen Sie nicht machen, soll der Typ ihn doch selber machen“, sagte Annabel.

Jakob befragte das abgenutzte Originalband der Medaille und das daran befestigte Atlasband. „Großvaters Medaille“, meckerte er mit Zickenstimme. „Großvater war ein toller Mann, o ja. Das hier ist keine marginale Sippe, o nein. Großvater hat zur estnischen Zeit eine Medaille bekommen.“

„Haben Sie gehört!“, sagte Jana dumpf.

Jakob nickte mit gespielter dämmlicher Ausdruck, nahm dann die Medaille ab und hielt sie Rain hin. In dem Moment, als Rain die Hand nach der Medaille ausstreckte, warf Jakob sie

– schwupp! – zu Vello. „Hoppla!“, rief Vello und schleuderte die Medaille weiter zu Annabel. Die warf die Medaille in die Luft, fing sie mit der linken Hand wieder auf und warf sie zu Kaur. Kaur umschloss die Medaille mit der Faust und sah Rain mit bittersüßem Blick an.

„Es reicht!“ Rain machte einen resoluten Schritt auf Kaur zu, fuhr mit der Hand durch die Luft und versuchte Kaur die Medaille aus der Hand zu schlagen. Dessen Finger waren aber zäher, als Rain gedacht hatte. Plötzlich legte Kaur Rain die linke Hand aufs Haar und machte Anstalten, ihn zu streicheln. „Was ist jetzt los!“, brüllte Rain wie ein verwundetes Tier und stieß Kaur aus voller Kraft von sich, so dass der das Gleichgewicht verlor und um ein Haar in die Yucca-Palme gefallen wäre. „Was denn, was denn“, sagte Vello. „Sie werden handgreiflich gegenüber der Jury?“

[...]

Eines nebligen Vormittags zwei Wochen später fand Rain Iris zwischen den Zeitungen einen dicken weißen Umschlag. Als Absender war die Aktiengesellschaft Mein Gesellschaftlicher Vertrag: Literaturfonds vermerkt. Rain war einer der Preisträger des Lyrikpreises. Er bekam zwar nicht den Hauptpreis, der ging an Paul Kass, den jüngeren und bekannten Formalisten, sondern einen von zwei Sonderpreisen, mit dem ein ebenfalls erkleckliches Sümmchen einherging.

[...]

Es wurde trockener Champagner angeboten; Jana und Rain stießen höflich mit Paul Kass an. Rain war mit Paul ein paarmal aufgetreten, aber näher bekannt waren sie nicht. Paul schrieb ziemlich abstrakte language lyric und liebte das Formexperiment. Er hatte einen hellblauen Pullover an und seine linke Augenbraue war stark geschwollen. Etwas weiter oben, fast schon am Haaransatz, war die Schläfe regelrecht zugepflastert. Von nahem betrachtet, stand es wohl auch mit einem Auge nicht zum Besten. Offenbar hatte Rain zu lange auf Pauls lädierte Stirn gestarrt, denn Paul lächelte verlegen und sagte: „Ach, das? Ich habe versucht, Snowboardfahren zu lernen.“

„Snowboard?“

„Hmhm. Meine Freundin hatte die Idee, dass man es einmal im Leben probiert haben muss.“

„Und gleich so schlimm gestürzt?“

Rain sah zu, wie Paul vorsichtig seine geschwollene Stirn befühlte. Die war zum Teil lila, zum Teil gelblich. „Ach, stürzen tut man immer, so oder so“, erwiderte Paul.

Aus dem Estnischen von Irja Grönholm



Maarja Kangro, geboren 1973 in Estland, ist Autorin und Übersetzerin. Sie schreibt Gedichte, Kurzgeschichten, Literaturkritiken sowie Libretti für die

Oper. Bis hier hat sie 5 Lyrik- und 2 Kurzgeschichtenbände veröffentlicht und wurde bereits in zahlreiche Sprachen übersetzt. Maarja Kangro war im Februar und März 2014 Writer-in-Residence von BMUKK und KulturKontakt Austria in Wien.

In Kooperation mit KulturKontakt Austria lassen wir zum Schlusspunkt jeder Ausgabe eine Autorin / einen Autor des writer-in-residence-Programms, aber auch langjährige Kooperationspartner von KK zu Wort kommen.

Leben mit Literatur!

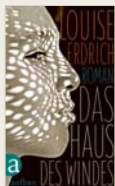
BUCHKULTUR im ABO

Plus: Geschenkbuch

- 6 x im Jahr Magazin Buchkultur
- alle Sonderhefte frei Haus
- Geschenkbuch nach Wahl!

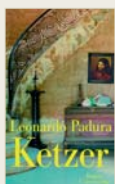


Ihr Geschenkbuch zum ABO



GESCHENKBUCH 1

Louise Erdrich **DAS HAUS DES WINDES** Aufbau Verlag
Ausgezeichnet als bester Roman des Jahres, überhäuft mit Kritiker- und Leserlob: Eine der großen Autorinnen unserer Tage hat ihr brilliantestes Buch geschrieben – zart, sehr traurig und sehr lustig.



GESCHENKBUCH 2

Leonardo Padura **KETZER** Unionsverlag
Leonardo Padura wurde international bekannt mit seinem Zyklus „Das Havanna-Quartett“. Und auch diesmal taucht sein Ermittler, Mario Conde, auf. Der Fall führt ihn diesmal um die halbe Welt.



GESCHENKBUCH 3

Bernhard Aichner **TOTENFRAU** btb
Bekannt geworden ist Bernhard Aichner mit seinen Max Broll Krimis. Nun legt er einen Thriller vor, zu dem sich die Kritiker bereits im Vorfeld überschlagen: „Ein Hammerbuch“ meinte etwa der Stern.

☐ Ja, ich möchte Buchkultur abonnieren

Ich möchte das günstige Angebot nutzen und bestelle Buchkultur im Jahresabo ab der nächsten Ausgabe.
Als Dankeschön erhalte ich ein Geschenkbuch meiner Wahl.
Das Buch wird nach Bezahlung der Rechnung zugestellt.

Name/Vorname

Straße/Hausnummer

Land/PLZ/Wohnort

Telefon/E-Mail

Als Geschenkbuch wähle ich (Wahlmöglichkeit, solange der Vorrat reicht):

- ☐ Louise Erdrich **DAS HAUS DES WINDES** Aufbau Verlag
- ☐ Leonardo Padura **KETZER** Unionsverlag
- ☐ Bernhard Aichner **TOTENFRAU** btb

Datum/1. Unterschrift

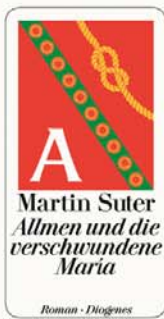
Zahlung: Ich erhalte einen Erlagschein über EUR 25 (Österr.) bzw. EUR 28 (Europa).
Kein Risiko - Abo-Garantie: Wenn mir Buchkultur nicht gefällt, Postkarte/Fax genügt,
und mein Abo endet nach einem Jahr. Sonst verlängert es sich zum jeweils gültigen Vorzugspreis für Jahresabonnenten.

Widerrufsgarantie: Ich kann diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen (Datum des Poststempels) bei Buchkultur schriftlich widerrufen.

Datum/2. Unterschrift

Bitte ausreichend
frankieren
oder Fax:
+43 1 7863380-10
oder E-Mail:
abo@buchkultur.net

An
Buchkultur Aboservice
Hütteldorfer Str. 26
1150 Wien
Österreich



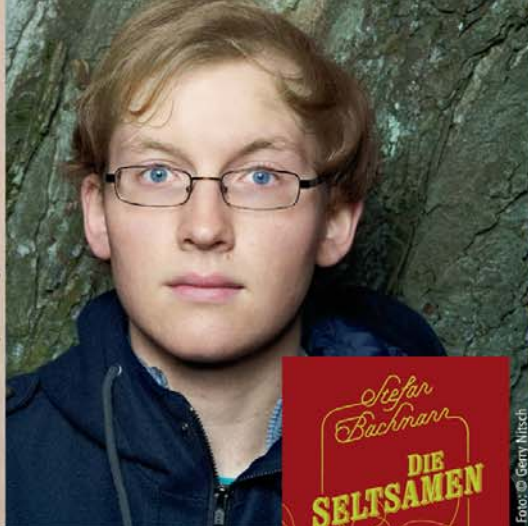
Kaum ist das wertvolle Dahlienbild wieder da, verschwindet Carlos' Freundin María Morena

224 Seiten, Leinen
€ (A) 19.50

Auch als E-Book und Hörbuch

Die Geschichte um das wertvolle Dahlienbild erreicht einen neuen Höhepunkt: Carlos zittert um die entführte María Moreno und bringt Allmen dazu, Dinge zu tun, die dieser sich nie hätte träumen lassen. Allmen und Carlos wissen, dass ihnen nicht viel Zeit bleibt... Ein raffinierter Krimi voller Action und Spannung.

Foto: © Bastian Schweitzer / Diogenes Verlag



Ein Buch über einen, der keine Freunde hat und genau dann einen findet, als er ihn am dringendsten braucht

368 Seiten, Leinen
€ (A) 17.40
Auch als E-Book

Eines der phantasievollsten und souveränsten Debüts des Jahres, geschrieben von einem Schweizer, der damit als 18-Jähriger zum Bestsellerautor in Amerika wurde: Ein schüchterner Junge zieht aus, seine Schwester zu suchen, und findet nicht nur einen Freund, sondern muss – vielleicht – auch die Welt retten.

Foto: © Gerry Nitsch



Wir brauchen Menschen, die uns zum Lachen bringen: wie Anthony McCarten und seine junge Heldin Azime

384 Seiten, Leinen
€ (A) 22.60

Auch als E-Book und Hörbuch

Junge Londonerin zu ihren kurdischen Eltern: »Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht. Die schlechte: Ich werde Stand-up-Comedian. Die gute: Ich trage ab heute Burka – allerdings nur auf der Bühne.« Eine hochexplosive und multi-kulturelle Gesellschaftskomödie, so berührend und packend wie *Englischer Harem*.

Foto: © Privat

Neue Bücher bei Diogenes



Ein Zeitbild von 1914, aus drei ungewöhnlichen Perspektiven

416 Seiten, Leinen
€ (A) 23.60
Auch als E-Book

Ein Mann streut Sand aus Süditalien auf den Straßen von Berlin aus. In Zeiten des Kriegs ist solch ein Verhalten nicht nur seltsam, sondern verdächtig. Der Kommissar, der den kuriosen Fall übernimmt, stößt unter dem Sand auf eine Geschichte von Liebe und Tabu zwischen zwei Männern und einer Frau.

Foto: © Bastian Schweitzer / Diogenes Verlag

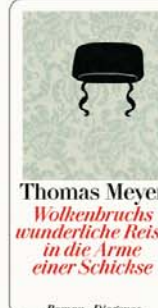


Die neue rabenschwarze Komödie der Grande Dame des deutschen Krimis

256 Seiten, Leinen
€ (A) 22.60
Auch als E-Book und Hörbuch

Der kinderlose Witwer Wolfram macht seiner ehemaligen Kollegin Karla ein Angebot: Wenn sie ihn pflegt bis zu seinem Tod, vermacht er ihr sein halbes Erbe, bringt sie ihn wunschgemäß um, sein ganzes, eine Weinheimer Villa inklusive...

Foto: © Iside Othlbaum



»Perlend, beduselt und frech wie unkoscherer Champagner.«

Neue Zürcher Zeitung

288 Seiten, detebe
€ (A0) 11.30
Auch als Hörbuch

Motti Wolkenbruch ist ein junger orthodoxer Jude aus Zürich, der sich zum Entsetzen seiner Familie in eine Schickse, eine Nichtjüdin, verliebt. Ein Einblick in eine unbekannte Welt, eine berührende und schelmische Geschichte – mit jiddischem Wortwitz und unwiderstehlichem Humor.

Foto: © Nicolas Aebi